GEW BERLIN
72. (87.) JAHRGANG
JANUAR/FEBRUAR 2019

bbz

Berliner Bildungszeitschrift

SCHÖNER SCHEIN INKLUSION

SCHULE
Wir brauchen Zeit für Kooperation

GEWERKSCHAFT
Jung und aktiv für eine bessere Welt

RECHT & TARIF
Spaltung im öffentlichen Dienst beenden

INHALT

Leute | Standpunkt | kurz & bündig | Impressum | Leser*innenforum ... 3-5/32

TITEL

Schöner Schein Inklusion *M. Honisch* ... 7

Interview mit der koordinierenden Sonderpädagogin Maren Loeppke *Interview: M. Honisch* ... 8

Kein Verlass auf die Grundausstattung *R. Plocher* ... 10

Stimmen aus der Praxis ... 12

Die wachsenden Aufgaben der Förderzentren Geistige Entwicklung *E. Burmeister-Mansouri* ... 14

Geht Inklusion am Gymnasium? *M. Mnich* ... 16

KINDER-, JUGENDHILFE & SOZIALARBEIT

Eine Erzieherin in berufsbegleitender Ausbildung beschreibt ihren Alltag *D. Gromilovich* ... 18

Neue Herausforderungen im Ganztag *V. Jahn* ... 19

SEMINARPROGRAMM

Erstes Halbjahr 2019 ... I-XII

SCHULE

Kooperationszeit ist Arbeitszeit *T. Nesyba* ... 20

Die Belastung wird immer größer: Eine Lehrerin schlägt Alarm ... 21

Antisemitismus macht am Schultor nicht halt *M. Holler / J. Harig* ... 22

GLOSSE

Lehrkräftemangel in Deutschland *L. Martens* ... 23

GEWERKSCHAFT

Der Mete-Ekşi-Preis wandert *Interview: J. Zimmermann* ... 24

Die Landesdelegierten tagten *M. Hanisch* ... 26

RECHT & TARIF

Die Streikkonferenz steht wieder an *C. Wälz* ... 29

Funktionsstelle in Teilzeit lohnt nicht *U. Dahlke* ... 29

Die Länder-Tarifrunde beginnt: Spaltung im öffentlichen Dienst beenden *U. Mertens* ... 30

SERVICE

Theater | Bücher | Materialien | Aktivitäten ... 33

20 SCHULE Um Inklusion erfolgreich umzusetzen, müssen wir kooperieren. Nur so bündeln wir in der Berliner Schule unsere Kräfte. Das wird Ko-Konstruktion genannt und muss Praxis im Schulleben werden. Überfällig ist daher die Kooperationsstunde an Schulen, findet Thea Nesyba.

24 GEWERKSCHAFT Bei der Verleihung des Mete-Ekşi-Preises treffen die alten auf die neuen Preisträger*innen. Im Interview mit Julia Zimmermann erzählen sie, wie es ihnen ergangen ist und was sie sich für die Zukunft vorgenommen haben.

30 RECHT & TARIF Die Länder-Tarifrunde 2019 steht kurz vor der Tür. Berliner Erzieher*innen warten seit Jahren auf die Angleichung ihrer Gehälter an das Niveau von Brandenburg. Der Berliner Finanzsenator hat es als Verhandlungsführer der Länder nun selbst in der Hand.

TITELBILD: BERTOLT PRÄCHT OBEN: ROBERT KNESCHKE / FOTOLIA; MITTE, UNTEN: CHRISTIAN VON POLENTZ/TRANSITFOTO.DE

LEUTE

Martin Schröder hat herausgefunden, was wir schon lange ahnten: Das Gerede von Generation Golf, Y und Z ist nicht viel mehr als ein Marketing-Gag. Der Soziologe hat die Einstellungen von Jugendlichen über Generationen hinweg verglichen und keine relevanten Unterschiede entdeckt. Es habe ihn entsetzt, auf was für fragwürdigen Methoden die bisherigen Studien zu Generationen basierten, sagte Schröder der ZEIT. Wenn Jugendliche heute anders denken als vor 20 Jahren, dann liege das daran, dass sich die Einstellungen in der Gesellschaft insgesamt verändert haben, erläuterte Schröder. Die 65-Jährigen haben früher schließlich auch anders gedacht als heute.

Heinz Buschkowski wettert gegen alles, was ihm als zu tolerant, liberal, »multikulti« verdächtig ist. So ließ er sich es auch nicht nehmen, an vorderster Front gegen die neue Kita-Broschüre der Amadeu-Antonio-Stiftung zu agitieren, die zu Unrecht massiven Anfeindungen von rechts ausgesetzt ist. Das Online-Portal »übermedien« machte sich die Mühe, die »knapp sechseinhalb Minuten Idiotie und Desinformation« im *Sat1-Frühstücksfernsehen* einem Faktencheck zu unterziehen. Fazit: »Ein ›Überbietungs-Wettbewerb‹ in den Kategorien Empörung und Ich-Kann-Das-Ja-Gar-Nicht-Glauben«. Gelesen scheint Buschkowski die Broschüre nicht zu haben.

Saskia Leopold ist Erzieherin. Da sie stellvertretend für andere steht, haben wir ihren Namen geändert. Mit 20 Jahren Berufserfahrung bei einem freien Träger wurde sie zum 1. Januar 2017 im öffentlichen Dienst in Entgeltgruppe 8 Stufe 3 eingestellt, und zwar an einer Brennpunktschule. Mit der neuen »Brennpunktzulage« würde Leopold wegen ihrer besonders schwierigen Tätigkeit in die »kleine EG 9« höhergruppiert. Da die Stufenlaufzeiten in der EG 9* aber länger sind, verdient Kollegin Leopold künftig weniger, statt mehr. Erst im Jahr 2038 hätte sie die durch die Höhergruppierung entstehenden Verluste wieder drin. Wertschätzung sieht anders aus. Die GEW wird alles tun, damit es soweit nicht kommt.

FOTO: C. SIKORA

Digital- oder Verkehrspakt

Die Milliarden für digitale Schulinfrastruktur dienen vor allem den Herstellern. Das Geld wäre an anderer Stelle sinnvoller investiert

Ralf Schiweck, Mitglied der bbz-Redaktion

Über fast alle Parteigrenzen hinweg wird die Öffnung des sogenannten Kooperationsverbotes im Bildungsbereich begrüßt. Vor allem, weil damit eine dringend benötigte Geldspritze in die Bildung verbunden wird. Fünf Milliarden Euro sollen als erstes in ein Digitalpaket fließen, mit dem die technische Ausstattung der Schulen im Land auf Vordermann gebracht werden soll.

Die Nerds in den Schulen reiben sich bereits die Hände. Noch größer dürfte die Freude aber bei den Aktionär*innen der großen IT-Firmen sein. Nur gut, dass das deutsche Bildungswesen im internationalen Ranking so schlecht abschneidet, da muss doch so eine Investition das Bildungsgewissen beruhigen. Die Hoffnung, dass eine schnellere Netzverbindung auch das Denken der Schüler*innen beschleunigt, ist zwar noch nicht nachgewiesen, man kann sie aber getrost in die Tradition der ungeprüften »Schulversuche« einreihen.

Von den Grünen und der FDP kommen Ansätze, dass die Gelder durchaus auch »in Köpfe« investiert werden könnten. Ich interpretiere dies zumindest als einen Versuch, eine dazugehörige Didaktik für den Gebrauch digitaler Technik zu entwickeln, verbunden mit der Qualifizierung des pädagogischen Personals. Es macht die Schüler*innen nicht klüger, wenn sie die Ilias auf einem Tablet lesen statt in einem Buch, oder die Funktionsweise des Viertakt-Otto-Motors in einem zweidimensionalen Film auf dem Smartboard sehen, anstatt sie an einem dreidimensionalen Modell zu entwickeln.

Die Euphorie der Händler, nun endlich Tablets für jede Wissensdurstige und jeden Verspielten verkaufen zu können, lässt sich mir den Magen umdrehen. Nicht weil ich ihnen das Geschäft nicht gönne, nein, weil die Hirnforschung warnt: Zahlreiche wissenschaftliche Studien halten digitale Medien als Lernmittel für wenig geeignet. Die ohnehin schon omnipräsenten Begleiter beeinträchtigen das Sozialverhalten, reduzieren die Konzentrationsfähigkeit und fördern Depressionen. Selbst wenn man diese Kritik nicht teilt, bleibt die nüchterne Frage, ob es den Kindern und Jugendlichen hilft, wenn sie auch noch in der Schule einen Großteil ihrer Zeit vor dem Bildschirm verbringen.

Um die Anwendung von Geräten kann es ja nur vordergründig gehen, denn selbst die Befürworter*innen von Digitalisierung im Unterricht gehen davon aus, dass die Schüler*innen den Lehrkräften immer um Längen voraus sein werden. Und dass wir sie auf die Gefahren in der digitalen Welt hinweisen, ist selbstverständlich. So machen wir es auch mit den Gefahren beim Sexualverkehr oder denen im Straßenverkehr. Fünf Milliarden geben wir hierfür jedoch auch nicht aus. Dabei hielte ich diese Investition für notwendiger. Denn auch 2017 verunglückten noch circa 30.000 Kinder und 63.000 Jugendliche im Straßenverkehr, 455 davon ließen ihr Leben.

Ein Verkehrspakt wäre ein Pakt, der Kinder retten würde – und nicht Aktiengewinne.

Bildungssenatorin Sandra Scheeres hat Anfang Dezember gemeinsam mit der Vorsitzenden der GEW BERLIN, Doreen Siebernik, die von der GEW BERLIN in Auftrag gegebene Studie »Der Prozess der ›Gleichschaltung‹ der Lehrerverbände sowie die Diskriminierung und Verfolgung Berliner Lehrkräfte im Nationalsozialismus« vorgestellt (die *bbz* berichtete bereits im September 2017). Wir hoffen, dass das enthaltende Material bei der pädagogischen Arbeit vor Ort helfen kann. Viele Schulen haben Archive, die bis in die damalige Zeit zurückreichen. Vielleicht geben diese Archive auch etwas über die verfolgten Lehrkräfte und ihre Schicksale her. FOTO: SENBJF

Brennpunktzulage schafft neue Ungerechtigkeiten

Die GEW BERLIN lehnt die geplante »Brennpunktzulage« für Lehrkräfte und Erzieher*innen in der von Rot-Rot-Grünen vorgestellten Form ab. »Wir befürworten das Anliegen, die Kolleg*innen an den Schulen in schwieriger sozialer Lage besser zu unterstützen. Diese Umsetzung schafft aber eine ganze Reihe neuer Ungerechtigkeiten«, erklärte die GEW-Vorsitzende Doreen Siebernik. Nach den bestehenden tariflichen Regelungen werden Quereinsteiger*innen und Lehrkräfte ohne volle Lehrbefähigung, die in großer Zahl an Brennpunktschulen arbeiten, die geplante Zulage von 300 Euro nicht erhalten. Nicht berücksichtigt sind außerdem koordinierende Erzieher*innen und Integrationsfacherzieher*innen, das gesamte nichtpädagogische Personal und Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung. Auch die Erzieher*innen, die in Brennpunkt-Kitas arbeiten gehen leer aus. Äußerst problematisch ist die Regelung auch für die Erzieher*innen in Regeltätigkeit. Sie sollen in die Entgeltgruppe 9* hochgruppiert werden, was in vielen Fällen eine Gehaltserhöhung von eher 60 Euro als den öffentlich kommunizierten 300 Euro bedeutet. Die Höhergruppierung kann aber auch zu Verlusten führen, weil die Stufenaufstiege in der Entgeltgruppe 8 kürzer sind. Einbußen können auch entstehen, wenn Erzieher*innen die Schule wechseln oder die eigene Schule den »Brennpunkt-Status« verliert, der bei einem Anteil lernmittelbefreiter Schüler*innen von 80 Prozent »verliehen« wird. Die GEW BERLIN rät allen Erzieher*innen, sich beraten zu lassen, wenn sich eine Höhergruppierung abzeichnet.

Deckel auf sonderpädagogischer Förderung

Für den Berliner Doppelhaushalt 2016/17 wurden erstmalig genügend Stellen für sonderpädagogische Förderung von Kindern und Jugendlichen an Schulen eingeplant, so dass diese praktisch nicht mehr »gedeckelt« waren. Jede Schule bekam fortan die Förderstunden, die ihr nach den Zumessungsrichtlinien zustanden und musste keine Stunden abgeben. Anfang Dezember wurde bekannt, dass nun doch wieder Förderstunden gekürzt werden: Beispielsweise jeweils zehn Stellen in Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg. Betroffen hiervon ist die Unterstützung für Kinder ab der fünften Klasse mit den Förderbedarfen Lernen, emotional-soziale Entwicklung und Sprache (LES). Durch schrittweise Einführung der verlässlichen Grundausstattung sind die Klassen eins bis vier nicht betroffen. Grund hierfür ist nach Aussage der Bildungsverwaltung die unerwartet gestiegene Förderquote im Bereich LES auf 8,3 Prozent. Die Stellenanmeldung aus dem Jahr 2016 ging noch von einer geringeren Förderquote aus. Die GEW BERLIN sieht sich in ihren Mahnungen bestätigt, dass bei der Stellenplanung ohnehin von einer zu niedrigen LES-Förderquote ausgegangen worden war und fordert hier eine bedarfsgerechte Ausstattung. *(Mehr im Schwerpunkt dieser Ausgabe)*

Positive Änderungen im Schulgesetz

Am 13. Dezember 2018 verabschiedete das Abgeordnetenhaus zahlreiche Änderungen im Berliner Schulgesetz. Damit werden die Gemeinschaftsschulen gestärkt, die Entwicklung der inklusiven Schule vorangebracht und der Anspruch auf diskriminierungsfreie Bildung formuliert. Die Gemeinschaftsschule wird nun endlich als reguläre Schulform anerkennt. Auch der lang geforderte Rechtsanspruch von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf den Besuch einer Regelschule wird umgesetzt. Die Regelungen zum Nachteilsausgleich und Notenschutz sind sinnvolle Errungenschaften. Das Bekenntnis zur diskriminierungsfreien Bildung ist an mehreren Stellen enthalten. Die GEW BERLIN hat sich in den Entstehungsprozess eingebracht und begrüßt die Änderungen.

Mittagessen wird kostenlos

Da die Berliner Haushaltskassen prall gefüllt sind, hat das Berliner Abgeordnetenhaus im Nachtrag zum Haushalt 18/19 beschlossen, dass ab dem Schuljahr 2019/20 für die Klassenstufen eins bis sechs das Mittagessen für alle Schüler*innen kostenlos angeboten wird. Das ist ein wichtiger Schritt hin zu einer sozialeren Stadt. Trotzdem bleibt hier die Frage einer guten Umsetzung ungelöst. Schon jetzt sind die Mensen an den Schulen mehr als ausgelastet und auch die Kolleg*innen kommen mit der Organisation der Essenssituation an ihre Grenzen. Die Essenspause muss auch als Bildungsangebot verstanden werden und dann entsprechend mit Ressourcen ausgestattet sein. Mit lauten und überfüllten Mensen ist keinem geholfen. *(Mehr dazu auf Seite 19)*

Starker Rückhalt für den Personalrat der Lehramtsanwärter*innen

Die Interessenvertretung der angehenden Lehrer*innen in Berlin geht mit einem starken Vertrauensbeweis aus den diesjährigen Personalratswahlen hervor. Die Wahlbe-

teiligung war erneut sehr hoch: Im Bereich der Beamt*innen haben 53,7 Prozent der Lehramtsanwärter*innen abgestimmt, bei den Arbeitnehmer*innen waren es 57,4 Prozent. Alle gewählten Personalrät*innen sind in der GEW BERLIN aktiv.

Kooperationsverbot

Das Hin und Her beim Digitalpakt geht weiter. Zunächst hatte der Bundestag mit einer Zweidrittelmehrheit den Weg zur nötigen Änderung des Grundgesetzes freigemacht, damit der Bund fünf Milliarden Euro in die digitale Schulinfrastruktur stecken kann *(mehr dazu im Kommentar auf Seite 3)*. Dann schoben die Ministerpräsident*innen der Länder der Lockerung des Kooperationsverbotes erneut einen Riegel vor. Sie wollen die Investitionen in Schulen stattdessen über eine Neuverteilung der Steuern zwischen Bund, Ländern und Kommunen regeln. Die GEW hält die Blockadehaltung von fünf Ministerpräsidenten für unangemessen. Berlin könnte aus dem Digitalpakt für die kommenden fünf Jahre mit insgesamt 255 Millionen Euro rechnen.

Widersprüche gegen nicht gewährte amtsangemessene Besoldung

Bisher hat das Bundesverfassungsgericht keine Entscheidung dazu getroffen, ob die Besoldung der Beamt*innen des Landes Berlin verfassungswidrig ist. Aus diesem Grund hat die GEW BERLIN darauf gedrungen, dass die Antragstellenden eine Erklärung zum Ruhen des Verfahrens und zum Verzicht auf Einrede der Verjährung erhalten. Diese Schreiben hat die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Anfang Dezember 2018 verschickt. Damit war ein erneuter Widerspruch für das Jahr 2018 nicht erforderlich.

70 Jahre Freie Universität

Die noch lebenden Gründungsmitglieder der Freien Universität, der Mediziner Karol Kubicki mit der Matrikelnummer 1 und der Religionswissenschaftler Klaus Heinrich, waren bei der Geburtstagsfeier der Freien Universität im vollbesetzten Max-Kade-Auditorium (Audimax) dabei, als ein von einer Frau dirigiertes Männerblasorchester zur Eröffnung der Festlichkeiten am 4. Dezember spielte. Heinrich war auch in der von Professor Paul Nolte vom Friedrich Meinecke-Institut geschickt geleiteten Abschlussdiskussion vertreten. Die ehemalige FU-Professorin am Otto-Suhr-Institut, spätere Präsidentin der Viadrina in Frankfurt (Oder) und zweifache Kandidatin bei der Wahl zur Bundespräsidentin, Gesine Schwan, die Berliner Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales und Bevollmächtigte beim Bund, Sawsan Chebli, und Tuba Ankan, Studentin im Masterstudiengang Public History vervollständigten das Vier-Generationen-Quartett mit Beiträgen aus ihrer Erfahrung zur wechselvollen Geschichte der FU sehr unterhaltsam. Der Höhepunkt des Festaktes war eindeutig der Vortrag der Nobelpreisträgerin für Literatur, Herta Müller, die 2005 erste Heiner-Müller-Gastprofessorin für deutschsprachige Poetik an der FU war. In ihrer unter die Überschrift »Freiheit steht nicht still« gestellten Rede berichtete sie anhand von Gegenüberstellungen von Bedeutungen und Interpretationen und Variationen von Wortbestandteilen über ihre Erfahrungen aus ihrem Herkunftsland Rumänien und ihrer jetzigen Heimat Deutschland und führte den Autor dieser Zeilen zu stehendem Beifall. Herzlichen Glückwunsch Herta Müller und herzlichen Glückwunsch Freie Universität! *Folker Schmidt*

Elternzeit – Senat unterliegt ein zweites Mal

Eine Lehrerin hatte dagegen geklagt, dass die Senatsbildungsverwaltung ihre Elternzeit reglementiert. Konkret wehrte sie sich dagegen, dass die Verwaltung die Teilaussparung der Sommerferien nicht genehmigt hatte bei der Anzeige ihrer Elternzeit. Das Thema Aussparung der Elternzeit in den Ferienzeiten wirft in meiner Region immer wieder Probleme auf. Lehrkräfte, die ihre Elternzeit in den Schulferien unterbrechen möchten, um Unterrichtseinsatz vor- und -nachzubereiten und den bezahlten Erholungsurlaub in Anspruch zu nehmen, bekommen Vorgaben durch die Verwaltung. Das Berliner Arbeitsgericht gab im April 2018 der Klägerin in der 1. Instanz Recht und nun auch das Landesarbeitsgericht im Berufungsverfahren am 15. November 2018. Erfreulich ist, dass die Vertreter der Senatsbildungsverwaltung sowie die Richterin den Mischcharakter der Ferien – sowohl Erholungs- als auch Vor- und Nachbereitungszeit – bei ihrer Argumentation angeführt haben. Es bleibt dabei, Elternzeit ist nur anzeigepflichtig und es stellt keinen Rechtsmissbrauch dar, Teile der Ferienzeiten auszusparen.

Sabine Pregizer, Frauenvertreterin in Charlottenburg-Wilmersdorf

ÜBRIGENS

Ganz schön dunkel unsere Titelseite dieses Mal. Aber wir fanden das Bild sehr passend. Wir befinden uns nicht im schönen Schein, sondern können ihn nur erahnen. Inklusion, das hehre Ziel. Da wollen wir hin, aber momentan sitzen wir doch eher im Dunkeln. Die Rahmenbedingungen lassen die Situation düster aussehen.

Es kommen Pädagog*innen aus den verschiedenen Schulformen in unserem Titel zu Wort und berichten von ihren Arbeitsbedingungen im Kontext inklusiver Schulentwicklung. Genießt diese Ausgabe in aller Ruhe.

Wir haben unseren Rhythmus verändert. Ab diesem Jahr gibt es die Doppelausgaben (weiterhin) im Sommer 7/8 und (neu) im Winter (1/2). Die nächste *bbz* erhaltet ihr erst im März. Und nicht zuletzt: Wir wünschen allen unseren Leser*innen ein fröhliches und erfolgreiches Jahr 2019! *CMdR*

VON MITGLIEDERN FÜR MITGLIEDER

Die Redaktion freut sich über Beiträge zu vielfältigen Themen, von jedem GEW-Mitglied. ***Also schreibt für die bbz!*** Schickt eure Texte an bbz@gew-berlin.de und bringt euch ein!

REDAKTIONSSCHLUSS – IMMER MITTWOCH

März 2019: 23. Januar
April 2019: 27. Februar

IMPRESSUM

Die *bbz* ist die **Mitgliederzeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**, Landesverband Berlin, Ahornstr. 5, 10787 Berlin und erscheint monatlich (10 Ausgaben) als Beilage der E&W. Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 18 Euro (inkl. Versand).
Redaktion: Caroline Muñoz del Rio (verantwortlich), Markus Hanisch (geschäftsführend), Janina Bähre, Doreen Beer, Josef Hofman, Manuel Honisch, Arne Schaller, Ralf Schiweck, Folker Schmidt, Bertolt Prächt (Fotos), Gelareh Shahpar (studentische Hilfskraft), Doreen Stabenau (Sekretariat).
Redaktionsanschrift: Ahornstraße 5, 10787 Berlin, Tel. 21 99 93-46, Fax –49, E-Mail bbz@gew-berlin.de
Anzeigen und Verlag: GEWIVA GmbH, erreichbar wie Redaktion. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 15 vom 1. Januar/Februar 2019
Satz, Layout und Konzept: bleifrei Texte + Grafik/Claudia Sikora/Jürgen Brauweiler, Erkelenzdamm 9, 10999 Berlin, Tel. 61 39 36-0, Fax -18, E-Mail info@bleifrei-berlin.de
Druck: Bloch & Co, Grenzgrabenstr. 4, 13053 Berlin

ISSN 0944-3207 1/2019: 30.200

Unverlangt eingesandte Besprechungsexemplare und Beiträge werden nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich bei allen Beiträgen Änderungen vor. Beiträge nur per E-Mail einsenden. Die in der *bbz* veröffentlichten Artikel sind keine verbandsoffiziellen Mitteilungen, sofern sie nicht als solche gekennzeichnet sind.

FOTO: BERTOLT PRÄCHT

SCHÖNER SCHEIN INKLUSION

von Manuel Honisch

Inklusion ist ein Menschenrecht. Alle Kinder müssen ihren individuellen Stärken und Bedürfnissen entsprechend gefördert werden, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Sprache oder einer etwaigen Behinderung. Auf dem Weg zur inklusiven Schule ist Berlin bereits weit gegangen und gilt zu recht als Vorreiterin in Deutschland. Allerdings zeigt ein genauerer Blick in unsere Bildungseinrichtungen zahlreiche Defizite auf. Ist Inklusion nur ein (schöner) Schein? Die *bbz* wirft einen Blick auf Anspruch und Wirklichkeit in der Berliner Schule.

Die Bildungssenatorin sagte im Sommer, die Schulen hätten im Durchschnitt eine Ausstattung mit Lehrkräften von 140 Prozent des rechnerischen Bedarfs. Der Fachkräftemangel könne also leicht abgefedert werden. Damit sprach sie offen aus, was viele schon immer denken. Die »zusätzlichen« Stunden für sonderpädagogische Förderung, Sprachförderung und andere Aufgaben sind Vertretungsreserve und in den Augen der Senatorin verzichtbar. Ein netter Bonus gewissermaßen. Kein Wunder, dass die »verlässliche Grundausstattung« für sonderpädagogische Förderung an den Schulen höchst misstrauisch beäugt wird. Zu leicht lassen sich hier in Zukunft Kürzungen vornehmen, die nur schwer nachvollziehbar und deshalb kaum abzuwehren sind. Dabei ist schon jetzt die Ausstattung zu gering. Ryan Plocher setzt sich in seinem Artikel mit dem Problem auseinander.

Die Gemeinschaftsschule ist ein echtes Berliner Erfolgsmodell, und die Grundschule arbeitet seit eh und je inklusiv. Aber unser Schulsystem segregiert Kinder weiterhin nach ihrer Herkunft. Hier das Gymnasium, vornehmlich für die bildungsbürgerliche Klientel. Dort die Schulen für den Rest. Und wenn eine Schule ob mangelnder Unterstützung nicht mehr weiter weiß, führt der Weg auf die Sonderschule, die heute einen anderen Namen trägt. An dieser Struktur wird sich wohl auf absehbare Zeit nichts ändern. Es stellt sich also die Frage, wie sich die bestehenden, segregierenden Schulformen für möglichst alle Schüler*innen öffnen können. Martin Mnich beantwortet diese Frage für das Gymnasium. Eva Burmeister-Mansouri berichtet aus der Arbeit an einem sonderpädagogischen Förderzentrum.

Die Arbeitsbedingungen sind überall schlecht. Die Pädagog*innen fühlen sich alleine gelassen mit vielfältigen Belastungen, zu denen die Inklusion noch oben drauf kommt. Ihrem außerordentlichen Engagement ist zu verdanken, dass Inklusion dennoch an vielen Orten Realität wird. Wir haben Kolleg*innen von inklusiven Schulen befragt. Maren Loeppke erzählt, warum die Erika-Mann-Grundschule für den Deutschen Schulpreis nominiert wurde. Und wie die politischen Rahmenbedingungen ihre Arbeit immer mehr erschweren. Vier Kolleg*innen berichten über ihre Arbeit an unterschiedlichen Gemeinschaftsschulen. Sie fordern deutlich mehr Unterstützung ein, damit Inklusion in Berlin mehr ist als ein Lippenbekenntnis.

Eine ausgezeichnete Schule und die Last des Alltags

Ein Interview mit der koordinierenden Sonderpädagogin Maren Loeppke

Interview: Manuel Honisch

Liebe Maren, die Erika-Mann-Schule liegt tief im Wedding. Für eure Arbeit im Brennpunkt wurdet ihr vielfach ausgezeichnet und im Jahr 2008 sogar für den deutschen Schulpreis nominiert. Was ist das besondere an eurem Konzept?

Loeppke: Wir haben ein theaterpädagogisches Schulprofil. Dieses Konzept betrachtet gerade die Vielfalt und Verschiedenheit unserer Kinder als Schatz. In der Improvisation machen die Kinder die Erfahrung »ich kann« und »jede*r kann etwas anderes«. Sie bringen sich mit ihren Gedanken und Gefühlen in die Theaterstücke ein. Durch Gestik, Mimik, Tanz und Sprache lernen die Kinder ihren Körper als ganzheitliches Element wahrzunehmen und sich auszudrücken. Und diese Erfahrung können die Kinder wiederum auf ihr schulisches Lernen übertragen. Wichtig ist auch unser Raumkonzept. Mit einer Architektin, ihren Studierenden und den Kindern wurden die Räume gemeinsam so geplant und gestaltet, dass sie im Unterricht und in den Pausen vielfältig genutzt werden können.

Wie geht ihr mit der sprachlichen und sozialen Vielfalt im Kiez um?

Loeppke: Wir gehen davon aus, dass jeder Unterricht auch Sprachlernen ist. Nach dem Prinzip »von der Sache zur Sprache« arbeiten die Kinder im Werkstattunterricht an für sie relevanten Inhalten auf unterschiedlichen Niveaustufen. Ein Thema wird lernbereichsübergreifend und handlungsorientiert aus den verschiedensten Blickwinkeln behandelt. Unterschiedlichste Organisationsformen werden genutzt, um so möglichst nachhaltiges Lernen zu ermöglichen. Wir arbeiten jahrgangsübergreifend und können so jedes Kind da abholen, wo es steht. Bis zur vierten Klasse verzichten wir auf Noten.

»Von unserem Raumkonzept ist nicht mehr viel übrig«

*Was versteht ihr unter Inklusion und wie fördert ihr die schwächeren Schüler*innen?*

Loeppke: Inklusion heißt, dass jedes Kind auf seinem individuellen Leistungsniveau gesehen und gefördert wird. Jedes Kind soll in seinen Stärken wahrgenommen werden. Ob es ein Kind mit schwierigem Sprachhintergrund ist, ob es ein Kind ist, das in prekären Verhältnissen aufwächst, ob es sonderpädagogischen Förderbedarf hat oder nicht, spielt dann eine nachgeordnete Rolle.

Für die Förderung der Kinder ist Teamarbeit entscheidend. Lehrkräfte und Erzieher*innen arbeiten eng zusammen, die Schulsozialarbeit ist uns eine wichtige Stütze und die Eltern beziehen wir intensiv mit ein. Morgens in der ersten Stunde machen alle Kinder ihre Hausaufgaben, die so zu Schulaufgaben werden. Die Eltern sind eingeladen, ihre Kinder dabei zu begleiten. Sie sehen so, wie ihre Kinder arbeiten und unterstützen ihre eigenen und die anderen Kinder dabei.

Der Bezirk Mitte wollte noch vor vier Jahren eine ganze Schule schließen, um dadurch Geld zu sparen. Inzwischen herrscht massiver Platzmangel an den Grundschulen. Die Politik scheint völlig überrascht davon, dass vor sechs Jahren geborene Kinder heute einen Schulplatz brauchen. Wie ist die Lage bei euch?

Loeppke: Die jahrgangsübergreifenden Klassen 1/2/3 sind übervoll. In den letzten drei Jahren mussten immer wieder zusätzliche jahrgangshomogene Klassen eröffnet werden, weil so viele neue Erstklässler*innen untergebracht werden mussten. Der dafür

notwendige Platz wurde durch die Rückführung von Räumen gewonnen, betroffen waren unter anderem die Lernwerkstatt, unser Computerraum und die Schulstation. Die Schließung der Lernwerkstatt stellt unser handlungsorientiertes Konzept in Frage. Der Umzug der Schulstation in kleinere Räume wirkt angesichts der wachsenden Schüler*innenzahl wie ein schlechter Witz.

Die Mensen befinden sich an ihrer Auslastungsgrenze, und auch die Pause wird immer mehr zu einer weiteren sozialen Herausforderung. Die Pausen wurden versetzt gestaltet, so dass sich die Zahl der Kinder auf dem Pausenhof halbiert. Dennoch besteht auf dem Pausenhof drangvolle Dichte, die immer mehr zu Konflikten aber auch Unfällen führt. Eine wesentliche Arbeitsbelastung, da die Aufsichten personell verstärkt werden müssen, um dieser Fülle zu begegnen.

Man muss leider sagen, dass von unserem ehemals ausgezeichneten Raumkonzept aktuell nicht mehr viel übrig ist.

Wie sieht es mit dem Personal aus?

Loeppke: Immer mehr Lehrer*innen verlassen den Bezirk, da die Belastungen kontinuierlich steigen. Eingesetzt werden jetzt viele Quereinsteigende, die ins kalte Wasser geworfen werden und in einer sogenannten Brennpunktschule wirklich Herausforderndes leisten müssen. Angeleitet werden müssen sie von den anderen Pädagog*innen, um nicht eine ganze Kindergeneration vor die Wand fahren zu lassen. Nicht anders sieht es bei den Erzieher*innen aus. Der Markt für Fachkräfte ist leergefegt. Inzwischen ist das Kollegium auf ungefähr 130 Personen gewachsen. Immer weniger lernt man sich kennen, da Ruhe und Zeit zum Austausch fehlen. Räume oder Arbeitsplätze, an denen in Ruhe, allein oder in Kleingruppen gearbeitet werden kann, stehen nicht zur Verfügung.

*Du bist koordinierende Sonderpädagogin an deiner Schule. Was sind deine Aufgaben, und wie arbeitest du mit den anderen Pädagog*innen zusammen?*

Loeppke: Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf müssen von den unterrichtenden Lehrkräften besonders im Blick behalten werden, in einer Gruppe von 25 Kindern oder mehr. Das ist ein sehr ambitionierter Auftrag. Ich berate die Kolleg*innen dabei und führe Hospitationen, Diagnostikverfahren und Beratungsgespräche durch. Ich helfe auch beim Schreiben der Förderpläne.

Die Senatsverwaltung hat einen neuen Leitfaden für die Überprüfung sonderpädagogischen Förderbedarfs veröffentlicht. Dadurch ist der Zeitaufwand für die Bearbeitung von Formularen sehr gestiegen. Ebenso benötigen Pädagog*innen und Eltern mehr Beratung. Als Sonderpädagogin habe ich auch die Aufgabe, die vielen an der Förderung eines Kindes beteiligten Fachkräfte innerhalb und außerhalb der Schule zu koordinieren. Dafür sind aber vom Senat keine zusätzlichen Zeitressourcen vorgesehen.

Maren Loeppke an ihrem Arbeitsplatz, zwischen Aktenstapeln und telefonierenden Kolleg*innen.

Die Erika-Mann-Schule war vom Senat als »inklusive Schwerpunktschule« vorgesehen. Ihr habt euch aber gegen diesen Plan ausgesprochen. Kannst du dazu etwas mehr erzählen?

Loeppke: Als inklusive Schwerpunktschule hätten wir uns auf einen Förderschwerpunkt spezialisieren müssen. In der Gesamtkonferenz haben wir diese Idee sehr intensiv diskutiert und uns am Ende dagegen entschieden. Zum einen hat uns die Festlegung auf einen Förderschwerpunkt nicht behagt, da dies unserer Definition von Inklusion widerspricht. Zum anderen waren wir nicht sicher, ob die vom Senat versprochenen Ressourcen auch so in der Schule ankommen würden und nicht wieder irgendwann zurückgenommen werden. Es hat sich ja leider an vielen anderen Stellen gezeigt, dass man sich auf die Zusagen der Verwaltung nicht verlassen kann.

Hast du denn wenigstens einen optimalen Arbeitsplatz und moderne Arbeitsmittel? Die Kassen des Finanzsenators sind prall gefüllt und es dürfte also an Laptop, Drucker und aktuellem Diagnostikmaterial nicht fehlen.

Loeppke: Als koordinierende Sonderpädagogin sitze ich im ehemaligen Schulleiterzimmer mit den Konrektoren und der Verwaltungsleiterin zusammen. Alle drei Kolleg*innen haben Publikumsverkehr. Nebenbei klingeln drei Telefone. Die Durchführung von Diagnostikverfahren ist hier nicht möglich, dafür suche ich mir jedes Mal zufällig leerstehende Räume. Das gleiche gilt für Elterngespräche, Gutachten schreiben oder Tests auszuwerten. Letztlich gelingt mir das auch gar nicht, da mein Bildschirm kaputt gegangen ist. Auf Anfrage in der Senatsverwaltung wurde gesagt, dass Bildschirme auf absehbare Zeit nicht zu haben sind.

»AUF DIE ZUSAGEN DER VERWALTUNG KÖNNEN WIR UNS NICHT VERLASSEN«

Evaluation der sonderpädagogischen Diagnostik

Seit 2017 gilt ein neues Verfahren für die Überprüfung sonderpädagogischen Förderbedarfs. Dadurch ist die Arbeitsbelastung an den Schulen stark gestiegen, weil Aufgaben vom Schulpsychologischen und inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ) auf die Kollegien übertragen wurden. Bis 15. Februar kann man sich an der Evaluation des Verfahrens beteiligen: https://befragung.lisum.de/Diagnostik.Personal.html

KEIN VERLASS AUF DIE GRUNDAUSSTATTUNG

Die vom Senat vorgesehene Ausstattung mit Ressourcen zur sonderpädagogischen Förderung ist zu gering. Das undurchsichtige Berechnungsverfahren weckt das Misstrauen der Pädagog*innen

von Ryan Plocher

Wir Pädagog*innen sind wütend. Wütend über Kürzungen, Verschlechterungen und falsche Versprechen, wütend über für Vertretung eingesetzte Förderstunden, wütend über die vom Senat verursachte Fachkräftekrise und wütend über ausufernde Bürokratie. Der neue Leitfaden für die Beantragung sonderpädagogischen Förderbedarfs enthält ein zehnseitiges Dokument, das von den Klassenlehrer*innen verbindlich ausgefüllt werden muss. Zusätzlich zum Tagesgeschäft. Die »verlässliche Grundausstattung« für sonderpädagogische Förderung ist weder verlässlich noch ausreichend. Auch deshalb sind wir wütend.

In der *bbz 07-08/2018* habe ich Sybille Volkholz eine »Inklusionsidealist*in« genannt, die am realen Bedarf der Schulen in ignoranter Weise vorbeischaue. Die »verlässliche Grundausstattung« sehe zu geringe Förderquoten vor. Frau Volkholz antwortete mir in der *bbz 10/2018* und nannte meine Argumentation polemisch. Meine Vorstellungen liefen zudem auf »absurd hohe Förderquoten« hinaus. Es freut mich, dass die ehemalige Bildungssenatorin, frühere stellvertretende GEW-Vorsitzende und aktuell Vorsitzende des Fachbeirates Inklusion mich zum weiteren Gespräch einlädt. Diese Einladung nehme ich an dieser Stelle gerne an.

Kollegin Volkholz hält die im Rahmen der »verlässlichen Grundausstattung« vorgesehenen Förderquoten für realistisch und angemessen. Im Schuljahr 2016/17 hätten knapp vier Prozent der Berliner Grundschüler*innen sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich Lernen, emotionale und soziale Entwicklung oder Sprache (LES) gehabt. Die den Grundschulen »verlässlich« zugesicherten Ressourcen, die von einem Anteil von Kindern mit diesen Förderschwerpunkten zwischen 3,5 und 5,5 Prozent ausgehen, seien daher ausreichend, zumal eine Nachsteuerungsreserve vorgesehen sei.

Unsere Realität mag »absurd« sein, aber sie lässt sich nicht wegberechnen

Es gibt aber viele Grundschulen in meinem Bezirk Neukölln, die weitaus mehr Kinder mit Förderbedarf haben. Unsere Realität mag »absurd« sein, aber sie ist nicht wegzuberechnen. Dass man auf eine Förderquote von vier Prozent kommt, liegt daran, dass berlinweite Durchschnitte herangezogen werden. Wenn in einer Neuköllner Grundschulklasse fünf Kinder sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich LES haben, dann liegt ihr Anteil bei rund 20 Prozent. Zwar soll der zusätzlich als Kriterium herangezogene Anteil von Kindern mit Lernmittelbefreiung besonderen örtlichen Belastungen Rechnung tragen. Aber am Ende des Tages stellen wir fest, dass wir in Neukölln schlicht einen höheren Bedarf haben, als sich die Senatorin und ihre Beiratsleiterin das in ihren schönen Berechnungen vorstellen. Die GEW BERLIN hat schon im Jahr 2011 eine Förderquote von mindestens sechs Prozent gefordert.

Sybille Volkholz verweist auf die Nachsteuerungsreserve, die sicherstelle, dass keine Schule mit der »verlässlichen Grundausstattung« schlechter gestellt werde als im Schuljahr 2016/17. Was ist aber mit Schulen, die im Jahr 2016/17 keine*n Sonderpädagog*in und deswegen auch kaum Kinder mit festgestelltem Förderbedarf hatten? Sie waren damals schlecht ausgestattet. Und diese schlechte Ausstattung wird nun als Maßstab für die Zukunft festgeschrieben. Außerdem ist die Zumessung der Mittel in höchstem Maße unübersichtlich und intransparent. Es fällt den Schulleitungen daher schwer, eventuelle Benachteiligungen zu erkennen. An einer großen Neuköllner Schule ist erst spät im Schuljahr erkannt worden, dass eine Nachbesserung beantragt werden muss. Bis dann die Nachsteuerung genehmigt war, war es zu spät, um noch qualifiziertes Personal für das Schuljahr zu finden. Zur Verlässlichkeit des Gesamtmodells trägt auch nicht bei, dass die bezirklichen Schulaufsichten die Nachsteuerungsreserve nach Gutdünken verteilen dürfen.

Kollegin Volkholz liefert in ihrem Artikel eine interessante Zahl, nämlich, dass das bisherige Modell der Senatsverwaltung von einer Förderquote von elf Prozent an den Sekundarschulen und Gemeinschaftsschulen ausgehe. Diese Zahl findet sich nicht in der Information zur »verlässlichen Grundausstattung« auf der Senatswebsite. Die GEW BERLIN fordert für die Sekundar- und Gemeinschaftsschulen eine Förderquote von mindestens zwölf Prozent. In Neukölln starten an diesen Schulen die meisten Klassen mit dem vorgesehenen Maximum an Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, also vier pro Klasse. Auch hier fördert eine einfache Rechnung zu Tage, dass das mehr als die von Frau Volkholz angenommenen elf Prozent sind. Zumal in vielen Klassen noch mehr Kinder mit Förderbedarf dazukommen. Solange sich das Gymnasium der Inklusion weiter verweigert, werden die Förderquoten an den anderen Oberschulen vermutlich noch weiter steigen.

Es liegt der Verdacht nahe, dass hier Kürzungen durch die Hintertür vorbereitet werden

Die vom Senat vorgesehenen Förderquoten sind offensichtlich zu niedrig und müssen korrigiert werden. Regionale Besonderheiten und die Bedingungen an besonders belasteten »Brennpunktschulen« müssen mehr als bisher berücksichtigt werden. Die Zumessung muss transparent und für die Schulen leicht verständlich erfolgen, und die Nachsteuerungsreserve muss möglichst großzügig und einfach abrufbar gestaltet werden. Nach dem aktuellen Modell führt die angeblich »verlässliche« Ausstattung zu noch mehr Verwirrung und Papierkrieg an den Schulen. Und sie weckt erneut das Misstrauen der Pädagog*innen. Es liegt der Verdacht nahe, dass mit Hilfe der komplizierten »Grundausstattung« Kürzungen durch die Hintertür vorbereitet werden. Denn letztendlich kann kein Mensch genau nachvollziehen, wie die Zumessung im Detail zu Stande kommt. Und Anlass, dem Senat an dieser Stelle zu vertrauen, besteht leider nicht. Zu oft wurden wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten betrogen.

Um den Unterschieden innerhalb Berlins Rechnung zu tragen, sollten die Förderquoten für die Ortsteile berechnet werden, anstatt anhand berlinweiter Durchschnitte. Zudem müssten die Quoten für alle Schularten wesentlich weiter nach oben gesetzt werden und die Verteilung aus der Nachsteuerungsreserve möglichst großzügig, transparent und aufwandsgering umgesetzt werden. Ansonsten müsste eine besonders wütende Lehrkraft diese Neuberechnung der sonderpädagogischen Ausstattung nur als eine weitere Kürzung ansehen müssen. Kürzungen und Sparpolitik im Namen der Inklusion (»Inklusion zum Nulltarif«) kennen wir als GEW schon lange.

Ryan Plocher,
Lehrer an der Fritz-Karsen-Schule und Sprecher der jungen GEW

Verlässliche Grundausstattung
*Die Ausstattung der Schulen mit sonderpädagogischen Ressourcen war jahrzehntelang an die individuelle Diagnostik bei jedem Kind gebunden. An diesem Modell gab es viel Kritik, zumal die zugrunde liegenden Annahmen zum Teil fragwürdig sind. Im Jahr 2017 wurde daher in Berlin eine pauschale Ausstattung für die Grundschulen eingeführt. Sie bekommen nun Ressourcen für eine fiktive Anzahl von Schüler*innen, die sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereichen Lernen, emotionale und soziale Entwicklung oder Sprache haben. Für die Berechnung der Ressourcen spielen Sozialfaktoren (die sogenannte Lernmittelbefreiung bzw. zukünftig der Berlin-Pass) eine wichtige Rolle.*

FOTO: BERTOLT PRÄCHT

STIMMEN AUS DER PRAXIS

Anne Albers hat im Auftrag der ***bbz*** ihre Kolleg*innen an Berliner Gemeinschaftsschulen befragt. Wie erleben sie Inklusion im Unterrichtsalltag? Welchen Stellenwert messen sie der Inklusion bei? Was belastet, was entlastet sie? Was wünschen sie sich für die Zukunft?

JULIANA KATTCHIN

hat ihr Referendariat in den Fächern Chemie und Politik am Gymnasium absolviert. Danach wurde sie 2014 von der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule gecastet.

Bei uns lernen alle Schüler*innen weitestgehend gemeinsam. Die Akzeptanz der Kinder untereinander und das Sozialverhalten innerhalb der Klassen sind meistens gut. Kinder mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder Lernen arbeiten temporär auch in der schuleigenen Lernwerkstatt. Es gibt pro Jahrgang meistens einen oder zwei Sonderpädagog*innen sowie Schulhelfer*innen. Die doppelt gesteckten Kolleg*innen machen den Kindern in Absprache mit den Fachkolleg*innen ein differenzierendes Unterrichtsangebot. Dadurch sind die Schüler*innen mit festgestelltem Förderbedarf ganz gut versorgt. Es ist für alle Beteiligten sehr schwierig, wenn die doppelt gesteckten Kolleg*innen anderswo Unterricht vertreten müssen und so für die Kinder mit Förderstatus nicht da sind. Das passiert leider viel zu oft!

Es belastet mich, dass ich zu wenig Zeit für Unterrichtsentwicklung und das Erstellen von gutem, differenziertem Unterrichtsmaterial habe. Mir fehlen an einigen Stellen geeignete Diagnoseinstrumente, leider war da die alte Lehramtsausbildung nur wenig hilfreich. Es fehlt auch die Zeit für Absprachen mit den doppeltgesteckten Kolleg*innen, obwohl ich die Teamarbeit eigentlich als entlastenden Faktor wahrnehme.

Um einen gut geplanten, differenzierenden Unterricht durchzuführen, wünsche ich mir mehr Zeit und Raum für eine gemeinsame Vorbereitung. Es braucht Luft im Alltag, um sich auch mal zur vertiefenden Planung zusammensetzen zu können. Diagnostik und Differenzierung müssen Schwerpunkt in der Ausbildung sein, auch für das Gymnasium. Ich wünsche mir, dass gemeinsames Lernen der Regelfall an allen Schulen wird.

HANNAH HUMBOLDT*

war schon als Zehnjährige von der Gesamtschule überzeugt und hat bei ihren Eltern durchgesetzt, dass sie nicht auf ein Gymnasium gehen muss. Heute arbeitet sie an einer Gemeinschaftsschule in Berlin.

In meiner neunten Klasse sind sehr starke Schülerinnen und Schüler, die ein gutes Abi machen werden. Und dann die ganze Bandbreite bis zu einer Schülerin, die bei uns das Einmaleins gelernt hat, Brötchen ordentlich zu schmieren und nicht in jeder Stunde einen Konflikt vom Zaun zu brechen, um zu überspielen, dass sie die Aufgaben der anderen nicht versteht.

Ich halte inklusive Schulen für die einzig richtige Schulform. Wichtig vor allem für diejenigen Kinder, die später Entscheidungsträger*innen werden. Ich denke, sie können keine guten Entscheidungen treffen, wenn sie nicht Freunde in der Klasse hatten, die auf Sozialleistungen angewiesen waren, Mitschüler*innen geholfen haben, die das Einmaleins auch mit 15 nicht kapiert haben und aushalten mussten, dass ein Kind einmal singend unter dem Tisch saß. Katastrophal ist es, Inklusion einführen zu wollen und gleichzeitig Gelder und Personal zu sparen und alle einfach allein zu lassen.

Es belastet mich, so viele Gespräche mit Eltern, Therapeut*innen und Kolleg*innen zu führen, den Unterricht auf drei oder fünf verschiedenen Niveaus vorzubereiten und trotzdem das Gefühl zu haben, den Kindern nicht gerecht zu werden. In den seltensten Fällen haben wir Unterstützung von einer zweiten Person im Unterricht. Es entlastet mich, mit Kolleg*innen zu sprechen, die mir offen sagen, dass sie mich verstehen und dass es ihnen genauso geht.

Vor vier Jahren hatten wir sechs Kinder mit festgestelltem Förderstatus im neunten Jahrgang. Jetzt haben wir oft schon so viele in einer Klasse. Inklusion funktioniert nur, wenn eine große Gruppe einige wenige Kinder integriert. Damit das klappt, müssten gleichzeitig mit den Förderschulen auch die Gymnasien abgeschafft werden, und es dürfen nicht mehr als zwei Kinder mit Förderstatus in einer Klasse sein.

»ICH HALTE INKLUSIVE SCHULEN FÜR DIE EINZIG RICHTIGE SCHULFORM«

KLAUS KIELHORN*

hat eine sonderpädagogische Ausbildung und ist seit vier Jahren im Schuldienst. Er schätzt es, dass an der Gemeinschaftsschule besonders Wert auf seine Haltung als Pädagoge gelegt wird. Deshalb hat er sich bewusst für diese Schulform entschieden.

Für mich gibt es gar keine Alternative zur inklusiven Schule. Es ist ja ausreichend erforscht, wie stark vieles, was lange als »Behinderung« begriffen wurde, Ergebnis von Ausgrenzung und behinderten Entwicklungschancen ist. Ich freue mich immer sehr, wenn es mal gelingt, dass Schubladen wie Förderbedarfe oder Hintergründe keine Rolle spielen im Miteinander der Klasse. Aber wenn Inklusion weiter ein Sparmodell bleibt, die Förderzentren und Gymnasien erhalten werden und es kaum verbindliche Qualitätsstandards mit entsprechender personeller und struktureller Ausstattung gibt, wird es schwer.

»Inklusive« Schule fühlt sich in der Praxis manchmal nach »survival of the fittest« an. Für einige Jugendliche funktioniert das toll, weil sie unterstützende Lehrer*innen haben und tolle Freund*innen finden, die ihnen auch beim Lernen helfen. Da spielen die Förderbedarfe Lernen oder emotional-soziale Entwicklung dann manchmal kaum noch eine Rolle. Aber die meisten haben weniger Glück. Die sitzen dann jahrelang mit im Raum, verstehen nix, werden auffällig und verlassen die Schule im schlimmsten Fall ohne Abschluss und Perspektive.

Meine Arbeitsbedingungen sind leider sehr schlecht. Und das trotz großer Unterstützung durch das Kollegium. Ich bin als Sonderpädagoge alleine in einer vierzügigen Mittelstufe. Ich arbeite permanent zu viel und habe trotzdem ständig das Gefühl, zu versagen und Jugendliche »zu verlieren«. Der Schlüssel ist fast immer Beziehung. Und dafür habe ich einfach zu wenig Zeit. Nach Inklusion, nach einer spürbaren pädagogischen Vision, fühlt sich das nicht an.

Entlastet werde ich durch tolle Kolleg*innen, die Schüler*innen als Menschen sehen, mit Wünschen, Hoffnungen und oft sehr konkreten Sorgen. Durch Schüler*innen, die erstaunlich oft sehr sensibel wahrnehmen, dass man sich in diesem starren System Schule für sie einsetzt.

Ich wünsche mir mehr Mut und mehr Wut bei den Kolleg*innen. Inklusion ist eine pädagogische Vision von sozialer Gerechtigkeit, die Schule wieder zu einem Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzung macht. Armut und Ungerechtigkeit lassen sich nicht wegpädagogisieren. Dafür braucht es die Abschaffung aller Sondereinrichtungen, also der Gymnasien und der Förderzentren und eine auskömmliche sonderpädagogische Grundausstattung. Bessere Lernbedingungen für die Schüler*innen sind auch bessere Arbeitsbedingungen für die Pädagog*innen. Ich habe total Lust, dafür zu kämpfen. Inklusion ist so eine schöne Idee von Schule und Gesellschaft!

»ES FEHLT EINE AUSREICHENDE VERTRETUNGSRESERVE«

HEIKE ROSENMÜLLER-FICHTHORST

ist seit 1991 Lehrerin an der James-Krüss-Grundschule in Moabit. Im Jahr 2013 ist diese mit der Moses-Mendelssohn-Oberschule und dem Theodor-Heuss-Gymnasium zur neuen Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule fusioniert. Dadurch wurde Heike Lehrerin an einer Gemeinschaftsschule.

Es gab schon in den 1990er Jahren sogenannte Integrationskinder an der Grundschule. Die Moses-Mendelssohn-Gesamtschule war eine der ersten Oberschulen, die Kinder mit dem Förderschwerpunkt Lernen aufgenommen und gefördert hat. Trotzdem würde ich meine Schule nicht als inklusiv bezeichnen, denn dazu reicht das Engagement des pädagogischen Personals allein nicht aus.

Ich habe es immer wieder erlebt, dass Kinder, um die ich mich intensiv kümmern kann, eine besondere Lernmotivation entwickeln. Das führt oft zu regelrechten Leistungssprüngen. Dies wiederum spornt auch andere Kinder in der Klasse an und ist auch für mich motivierend. Außerdem gefallen mir die solidarische Komponente und der soziale Anspruch sowie das hohe Engagement vieler Kolleg*innen an meiner Schule.

Die Schulleitung bemüht sich redlich. Dennoch gibt es eine recht hohe Fluktuation beim Personal und wegen der Senatsvorgaben praktisch keine Vertretungsreserve und insgesamt zu wenig unterstützendes Personal. Bei den Räumen und deren Ausstattung sieht es noch schlimmer aus. Die Flure sind kalt, obwohl sie zeitweise für Einzelförderung genutzt werden müssen. Das täglich benötigte Arbeitsmaterial stapelt sich überall, es ist dreckig und teilweise marode. Die unnötige Bürokratie verstärkt die Belastung noch.

Die Bedingungen für inklusives Lernen waren schon immer schlecht, sind aber in letzter Zeit noch schlechter geworden. Die Klassen sind zu groß, es gibt zu wenig Unterstützung durch zusätzliches pädagogisches Personal. Es fehlt eine ausreichende Vertretungsreserve, damit nicht immer wieder Doppelsteckungen, Förderstunden und Teilungsunterricht wegfallen. Schließlich muss die Unterrichtsverpflichtung von 28 Stunden pro Woche unbedingt runter!

**Namen geändert*

Die wachsenden Aufgaben der Förderzentren Geistige Entwicklung

Warum ein zweiter Blick notwendig ist, um den Beitrag der Förderzentren Geistige Entwicklung zur gesellschaftlichen und schulischen Inklusion klarer zu sehen

von Eva Burmeister-Mansouri

Sonderschule – Förderschule – Förderzentrum

*Im 19. Jahrhundert sind Sondereinrichtungen für jene Kinder entstanden, die aus verschiedenen Gründen nicht in der allgemeinen Schule unterrichtet wurden. Wurde zunächst unter anderem von »Hilfsschulen« gesprochen, setzte sich später der Begriff »Sonderschule« durch. Inzwischen ist von »sonderpädagogischen Förderzentren« oder von »Schulen mit einem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt« die Rede. Synonym wird der Begriff »Förderschule« gebraucht. Laut Bertelsmann-Stiftung besuchen derzeit 2,8 Prozent aller Berliner Schüler*innen eine solche Schule. Bundesweit sind es 4,3 Prozent.*

Der Anteil der Kinder mit geistiger Behinderung ist in den letzten zwei Jahrzehnten angestiegen und vor allem hat sich die Heterogenität dieser Gruppe stark ausgeweitet. Komplexe Behinderung, früher als Schwerstmehrfachbehinderung bezeichnet, gibt es häufiger, frühkindlicher Autismus ist keine Seltenheit mehr und Fetales Alkoholsyndrom nimmt zu. Im Gegensatz dazu gibt es immer weniger Menschen mit Down-Syndrom. Der Anteil an psychisch kranken Menschen nimmt nachweislich auch bei Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung (GE) zu. Sie sind sogar mehr gefährdet, psychisch zu erkranken, wobei eine Differentialdiagnose oft schwierig ist. Dies stellt alle Beteiligten vor große Herausforderungen.

Die Zusammensetzung der Schüler*innenschaft am Förderzentrum hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Schüler*innen mit geistiger Behinderung ohne weitere Beeinträchtigungen besuchen inklusive Grundschulen und können oft in die Sekundarstufe I übergehen. Schüler*innen mit schwerwiegenden Problemen in der Kommunikation, im Verhalten und zusätzlichem Pflegebedarf werden nicht so oft in Grundschulen eingeschult und wenn doch, so wechseln sie häufiger aus unterschiedlichen Gründen im Grundschulalter in ein Förderzentrum.

Im Land Berlin sind Schulplätze für Schüler*innen mit GE knapp. Nicht alle Elternwünsche nach einem Platz in der gewünschten Grund- oder Sekundarschule werden erfüllt, ebenso ist es nicht immer sichergestellt, dass es einen Platz am gewünschten bezirklichen Förderzentrum gibt. Diese Situation wird sich zukünftig entspannen. Bei der Senatsverwaltung sind seit einiger Zeit Maßnahmen erkennbar, in Kooperation mit den Bezirken die Anzahl der Schulplätze zu erhöhen. Schwerpunktschulen werden weiter eingerichtet und Förderzentren erhalten durch bauliche Maßnahmen weitere Raumkapazitäten. Maßnahmen zur Qualifizierung von sonderpädagogischem Lehrpersonal wurden etabliert. Dieses alles wird mit Sicherheit nicht ausreichend sein. Trotzdem spiegelt es die Überlegungen in der Behörde wider, sich mit dieser Aufgabe zu befassen. Statt darauf zu hoffen, dass die sukzessive Beschulung von Schüler*innen mit GE in der Grund- und Oberschule zu einem Abschmelzen der Förderzentren oder gar zu deren Auflösung beiträgt.

Ja, es muss die Förderzentren für GE schon allein deshalb geben, weil die Schüler*innen ein Recht auf Unterricht haben, welches aus strukturellen, personellen, räumlichen und inhaltlichen Gründen zur Zeit gar nicht in den anderen Schulen umgesetzt werden kann.

Solange Anfragen aus Grundschulen kommen, ob Schüler*innen nicht ins Förderzentrum wechseln können, weil man sich nicht mehr in der Lage sieht, die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend zu unterrichten, solange besteht ein Bedarf. Allerdings sollte auch der Umkehrschluss bedacht sein: Solange es Förderzentren GE gibt, besteht die Möglichkeit von Seiten der Eltern und der Schulen dort nach einem Platz anzufragen. Die Überlegung, die gesamte Kompetenz der Förderzentren – Sonderschullehrer*innen, Pädagogische Unterrichtshilfen, Erzieher*innen, Betreuer*innen – an die anderen Schulen umzulagern, ist in diesem Kontext eine berechtigte Überlegung. Dies kann Perspektive sein, benötigt aber Vorbereitung. Ein Ansatz, der vielversprechend sein könnte, ist die stetige Kooperation des Förderzentrums GE mit einer Schwerpunktschule. So könnten Schulentwicklungsprozesse intensiviert und beschleunigt werden.

Inklusion bräuchte andere Schulen

Ja, es sollte Förderzentren auch geben, um Schüler*innen mit sehr schweren Beeinträchtigungen der körperlichen Gesundheit, komplexen Behinderungen und schwersten Verhaltensstörungen einen Lernort zu geben, an dem sie sich sicher fühlen. Dazu gehören große, an Hilfsmitteln zeitgemäß ausgestattete Räume in kleinen Einheiten, kurze Wege, Ruhe, Ritualisierung, umfassende Materialausstattung zur Wahrnehmungsförderung und zum handlungsorientierten Lernen, passende Lichtverhältnisse und Temperaturen, geeignete Möglichkeiten pflegerischer, medizinischer und therapeutischer Versorgung. Es wäre unrealistisch, zu erwarten, dass dies jede Schule vorhalten kann.

Warum gelingt die inklusive Beschulung bei GE oft so schwer? Die Anfragen auf eine Umschulung in das Förderzentrum noch während der Grundschulzeit haben auffällig häufig den gleichen Hintergrund. Eltern sind enttäuscht, dass die soziale Integration nicht gelungen ist: »am Anfang lief es ganz gut … jetzt hat mein Kind keine Freunde … wird gehänselt oder sogar gemobbt«. Mit dem Unterricht ihres Kindes sind die Eltern meist zufrieden und schätzen oft die kognitiven Möglichkeiten ihres Kindes realistisch ein, würden sich aber dennoch mehr Eingehen auf die Besonderheiten wünschen. Erschreckend war für unsere Schule die Tatsache, dass diejenigen Jugendlichen, die erfolgreich inklusiv die Grundschule durchlaufen hatten und im 7./8. Schuljahr von ihren Eltern im Förderzentrum vorgestellt wurden, ausnahmslos Mobbing-Opfer waren.

Anfragen von Schulen haben in der Regel einen anderen Hintergrund: Der Schüler (ausnahmslos Jungen) weigert sich mitzuarbeiten, ist aggressiv, fremdverletzend, läuft weg, stört permanent, macht Sachen kaputt und ähnliches. Da dies nicht die primären Merkmale geistiger Beeinträchtigung sind, müsste spätestens hier – aber eigentlich von Beginn an – die Beratung und Kooperation mit den Fachkolleg*innen des Förderzentrums einsetzen. Grundschullehrer*innen sind stark eingebunden und belastet, da kann die Geistigbehindertenpädagogik nicht noch nebenbei geleistet werden. Die verlässliche Grundausstattung reicht hierfür nicht aus. Eine wichtige Ressource in diesem Zusammenhang ist der weitere Ausbau der Schulsozialarbeit, wobei auch hier Fortbildungsbedarf im Bereich GE erkennbar ist.

Die Senatsverwaltung hat in den letzten Jahren den Bedarf an Schulsozialarbeit in den Förderzentren GE erkannt und erste Maßnahmen ergriffen. Schulsozialarbeit trägt umfangreich zur gesellschaftlichen Partizipation bei, egal an welchem Lernort der Unterricht stattfindet.

Qualifizierung und Ressourcen können eine Brücke bilden

Ausgehend von den Lernbedürfnissen der Schüler*innen mit Förderbedarf GE kann jede Schule die Richtige sein, wenn die jeweils notwendigen Schulkonzepte sowie die Unterstützungssysteme vorhanden sind und umgesetzt werden. Gut durchdachte, fachlich begründete Konzepte, die von der Mehrheit eines Kollegiums wohlwollend getragen werden und bei allen Beteiligten (Schüler*innen, Eltern, Schulträger) gut kommuniziert werden, tragen zum Gelingen bei. Um auch im Bereich der ISS, der Gymnasien und der beruflichen Schulen mehr Plätze zur Verfügung stellen zu können und die Bereitschaft dazu zu stärken, sollten auch hier Kooperationen mit den entsprechenden Förderzentren verstärkt stattfinden.

Eva Burmeister-Mansouri,
Konrektorin der Arno-Fuchs-Schule i.R., Mitglied im Landesvorstand des vds – Verband Sonderpädagogik

Sonderpädagogischer Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
Sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich geistige Entwicklung wird festgestellt, wenn ein Kind durch die Anforderungen des allgemeinen Lehrplans stark überfordert ist und ihm eine weit unterdurchschnittliche Intelligenz zugeschrieben wird. Für Kinder mit diesem Förderschwerpunkt gilt ein separater Rahmenlehrplan. Er sieht umfangreiche Praxisanteile vor und ermöglicht eine sehr weitgehende Individualisierung. Der Lehrplan führt aber zu keinem Schulabschluss.

FOTO: BERTOLT PRÄCHT

Geht Inklusion am Gymnasium?

Das Gymnasium bildet gemeinsam mit dem Förderzentrum Geistige Entwicklung die beiden extremen Pole des Inklusionsspektrums ab. Ihre Gemeinsamkeiten sind dabei nicht sofort sichtbar.

von Martin Mnich

Gymnasium
*Knapp die Hälfte aller Berliner Siebtkläss-ler*innen besucht das Gymnasium. Kinder, deren Eltern bereits ein Abitur haben, besuchen zu zwei Dritteln das Gymnasium*

Auch an Gymnasien ist zieldifferenzierter Unterricht die Regel, durch die große Heterogenität der Schulpflichtigen werden Toleranz und Rücksichtnahme en passant eingeübt. Auch hier arbeiten genügend Sozialarbeiter*innen, Sonderpädagog*innen und andere Fachkräfte. Alle Lernenden und Lehrenden profitieren von kleineren Klassen und auch Hochbegabte können nun kontinuierlich gefördert werden. Burnout bei Lehrkräften kennt man wie die Pocken nur noch aus medizinhistorischen Lehrbüchern. Wann wird man das alles sagen können, ohne lügen zu müssen?

Während Annedore Sprengels wegweisendes Werk »Pädagogik der Vielfalt« schon vor weit über 20 Jahren veröffentlicht wurde, erleben wir in Berliner Gymnasien anno domini 2018 folgende Situation: Im kleinen Klassenraum sitzen dem Schulgesetz entsprechend 32 Schüler*innen, Abweichungen nach oben sind keine Seltenheit. Dass so viele Tische in viele Räume gar nicht hineinpassen und außerdem Brandschutzbestimmungen ad absurdum führen können, scheint irrelevant. Meistens fehle ja doch irgendjemand, scheint das Motto der Verantwortlichen zu sein. Und wenn eines schönen Tages tatsächlich alle Kinder gleichzeitig anwesend sind, kann die Lehrkraft wenigstens ihre Kreativität und ihre Improvisationskunst unter Beweis stellen. Aber eine Didaktik, die Gruppentische, Räume der Stillarbeit und Räume des Austausches vorsieht, wird an diesem Tag scheitern.

Vielleicht wird es Teilungs- und Ausweichräume geben, wenn all die wunderschönen und ausreichend dimensionierten neuen Schulbauten errichtet und bezogen worden sein werden. Das ist so wahrscheinlich, wie die Verwendung des Futur II im Passiv häufig ist. Aber zumindest den Traum von barrierefreien Gebäuden als Regel und Grundbedingung für Inklusion wollen wir noch nicht aufgeben.

Dass es an Gymnasien kaum Sonderpädagog*innen gibt, ist dem Umstand geschuldet, dass an Grundschulen und integrierten Sekundarschulen der entsprechende Bedarf noch viel größer ist und auch dort nicht gedeckt werden kann. Diese Belastungen sind weder Schüler*innen noch Personal zuzumuten. Dass Studienrät*innen und Assessor*innen des Lehramts über keine sonderpädagogische Qualifikation verfügen, ist bekannt. Vielleicht richten es ja Quereinsteiger*innen, die neuerdings auch Seiteneinsteiger*innen genannt werden – nur damit niemand auf die Idee käme, die Bildungssenatorin arbeite nicht täglich an den grundlegenden Problemen der Berliner Schulen. Auch Schulhelfer*innen werden die pädagogische Lage nicht verbessern können, da es in der VV Schule Nr. 7/2011 eindeutig heißt: »Schulhelfer übernehmen keine erzieherischen oder pädagogischen Aufgaben.« Ihre Aufgabe ist die körperliche Pflege.

Gegen die Abschaffung des Gymnasiums durch die Hintertür

Dass die verkürzte Zeit zum Abitur und die vorgeschalteten Prüfungen zum MSA für Lehr- wie Schüler*innenschaft mit großen Belastungen verbunden sind, ist ebenso bekannt wie kontraproduktiv, wenn das Abitur humaner als das survival of the fittest sein soll. Wir wollen eine gelingende Inklusion an menschenfreundlichen Schulen, wie sie in Bezug auf eine heterogene Schüler*innenschaft an vielen Gymnasien bereits gelingt. Wir wollen uns aber nicht gegenseitig in die Taschen lügen, Inklusion simulieren und dabei eigentlich doch nur den Mangel verwalten.

Wogegen wir uns wehren, ist eine ideologische Abschaffung des Gymnasiums durch die Hintertür: Der wertvolle Inklusionsgedanke darf nicht als Trojanisches Pferd missbraucht werden. Dies führte nur zu Unzufriedenheit, Gewerkschaftsaustritten und damit einer Schwächung der GEW.

Warum die notwendigen personellen, sachlichen und räumlichen Bedingungen für gelingende Inklusion nicht geschaffen werden, sollte man in Berlin zunächst diejenigen fragen, die trotz unterschiedlicher Regierungskonstellation seit 1996 den Bildungssenat politisch führen. In all diesen Jahren gab es zwar diverse Umbenennungen der Senatsverwaltung (SenSJP, -BJS, -BWF, -BJW, -BJF), allein die Situation in den Klassenräumen hat sich zugespitzt. Was getan werden muss, ist hinlänglich bekannt und politisch oft genug versprochen worden. Eine Wiederholung wäre müßig. Die Kolleg*innen der Berliner Gymnasien warten wie alle anderen Lehrer*innen, Erzieher*innen, Sonderpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen auf grundsätzliche Verbesserungen der Lernbedingungen. Dann klappt's auch mit der Inklusion.

Martin Mnich, Fachgruppe Gymnasien der GEW BERLIN

Kinovorstellungen für Schulklassen und Kindergartengruppen sind möglich. Bitte wenden Sie sich an Ihr Wunschkino.
Begleitmaterial stellen wir kostenlos auf Ihrer GEW-Website sowie unter **www.weltkino.de/schulmaterial** zur Verfügung.

Spagat einer Ausbildung

Eine Erzieherin in der berufsbegleitenden Ausbildung beschreibt den herausfordernden Alltag zwischen Fachschule, Kita und Familie

von Désirée Gromilovich

Von der Idee einer berufsbegleitenden Ausbildung bin ich überzeugt. Die enge Verzahnung von Theorie und Praxis hat mir in der Universität stets gefehlt. Ich merke, wie ich mich persönlich weiterentwickelt habe. Derzeit arbeite ich im dritten berufsbegleitenden Ausbildungsjahr zur staatlich anerkannten Erzieherin an einer Kita, meine theoretische Ausbildung absolviere ich an einer privaten Fachschule für Sozialpädagogik. Nach meinem Magisterabschluss in den Fächern Skandinavistik und Geschlechterstudien ist dies meine zweite Ausbildung. Mit mir starteten 25 Auszubildende mit sehr verschiedenen Lern- und Erfahrungshintergründen. Einige traten die Ausbildung direkt nach dem Abitur an, andere haben mehrjährige Berufserfahrungen in kaufmännischen, pflegerischen oder gastronomischen Bereichen oder sind Akademiker*innen.

Als Angestellte bei einem freien Träger muss ich 28 Wochenstunden arbeiten, um eine auskömmliche Bezahlung zu erhalten. Wie die meisten Erzieher*innen bei einem freien Träger werde ich nicht nach TV-L bezahlt. Neben meiner praktischen Tätigkeit absolviere ich wöchentlich 15 Stunden Fachunterricht. Beispielsweise donnerstags arbeite ich sieben Stunden in der Kita, um anschließend abends drei Stunden lang die Schulbank zu drücken. Anspruchsvollen und komplexen Unterrichtsinhalten wie »Recht« ist dann schwerer zu folgen. Andere Fächer sind eher komprimiert und überblicksartig aufbereitet.

Für Auszubildende, die Kinder haben, ist die Vereinbarkeit von Arbeit, Schule und Privatem eine große Herausforderung. Hausaufgaben für die Schule machen wir abends, also nach einem körperlich und mental anstrengenden Arbeitstag, oder am Wochenende. In den Projektwochen können wir uns einem Thema beispielsweise »Musik« oder »Zirkuspädagogik« vertieft widmen. Wir schätzen diese Lernzeiten als sehr effizient. Leider

»Die meisten Eltern sehen mich von Beginn an als Expertin für Erziehung, Entwicklungspsychologie und Pädagogik.«

FORTSETZUNG AUF SEITE 19

FOTO: NANDUU / PHOTOCASE.DE

SEMINARE
PROGRAMM 1. HALBJAHR 2019

GEW BERLIN

Liebe Kolleg*innen,

hier ist es, unser Bildungsprogramm für das erste Halbjahr 2019 – im neuen, schöneren und besser lesbaren Layout. Wir hoffen, dass auch für dich etwas Interessantes dabei ist! Viele bewährte Seminare sind wieder im Programm, sowohl aus der professionsbezogenen Fortbildung als auch aus der politischen Bildung. Aber es gibt auch wieder Neues: Für viele unserer Kolleg*innen sind Arbeitsverdichtung, gestiegene Anforderungen sowie der anhaltende Fachkräftemangel alltägliche und belastende Begleiter. Hier sind gewerkschaftlicher Widerstand und Initiative gefordert, aber auch Hilfe und Unterstützung. Aus verschiedenen Bereichen haben wir neue Seminare zum wertschätzenden Umgang mit Kolleg*innen, zur Kommunikation eigener Bedürfnisse und zur eigenen Abgrenzung aufgenommen. Eine weitere Neuheit ist zum Beispiel ein Seminar zur Medienbildung.

Wir wünschen euch allen viel Erfreuliches in 2019, bleibt gesund und lasst euch nicht unterkriegen – bis bald!

Das Team der Gewerkschaftlichen Bildungsarbeit:
Doreen Siebernik (Vorsitzende), Tobias Lassen und Fabian Klasse

Inhalt

- Alle Mitgliedergruppen ..... Seite I
- Bereich Schule ..... Seite IV
- Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen ..... Seite VIII
- Erzieher*innen aus Kitas ..... Seite IX
- Studierende an Erzieher*innenfachschulen und (Fach-)Hochschulen .... Seite XI
- Kinder-/Jugendhilfe & Sozialarbeit ..... Seite XI
- Hochschule und Forschung ..... Seite XII
- Senior*innen und »Junge Alte« ..... Seite XII
- Personalvertretungen u. Betriebsräte ... Seite XII

Alle Mitgliedergruppen

Einführung in die Gewaltfreie Kommunikation

Die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg erleichtert es, mit emotionalen Belastungen und Konflikten im Alltag konstruktiv umzugehen, die eigenen Bedürfnisse und die anderer zu erkennen und auf dieser Grundlage die eigene Handlungsfähigkeit zu erweitern. An die Stelle einer trennenden Debatte kann ein verbindender Austausch treten. In dieser Einführung erhalten Sie viele Tipps und Hinweise zur Umsetzung in der pädagogischen Praxis. Wir arbeiten prozessorientiert an Beispielen der Kursteilnehmer*innen.

Leitung: Margot Festinori
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 25.2., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1019]

On- und Offline-Medienbildung

Medienbildung wird oft als zusätzliche Aufgabe wahrgenommen, die noch »oben drauf« kommt. So schwierig sich die Situation in Bildungseinrichtungen ohnehin schon darstellt – eigentlich machen Sie Medienbildung schon längst selbstverständlich mit. Nach diesem Seminar, in dem sowohl die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, die Grundprinzipien der Digitalisierung und eine grundlegende Orientierung an medienbildnerischen Vorgaben und Rahmenplänen eine Rolle spielen werden, können Sie nicht nur neu auf dieses spannende Thema schauen, sondern nehmen Anregungen und auch kostenfreie Materialien mit nach Hause.

Leitung: Martin Nestler
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 26.2, 9-16 Uhr, GEW [19-S-1105]

Gesund durch das Berufsleben – »Work-Life-Balance«

Ziel des Seminars ist es, den Kolleg*innen verschiedene Wege aufzuzeigen, um gut für sich zu sorgen, positiv mit Stress umzugehen, dem Burn-Out vorzubeugen und vor allem sich die Freude an der Arbeit zu bewahren. Wir öffnen den Blick für die kleinen Erfolge, lernen, uns professionell abzugrenzen, mit beruflichen Verletzungen umzugehen und die eigenen Träume, Wünsche und Bedürfnisse ernst zu nehmen. Außerdem lernen wir leichte Yogaübungen kennen, die uns helfen zu entspannen.

Leitung: Isolde Lenniger
Kosten: 25 Euro, für Nichtmitglieder 100 Euro
Zeit/Ort: 6.3., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1023]

Kommunikation eigener Bedürfnisse im Arbeitskontext

In der Zeit der knappen Ressourcen im sozialen Bereich, der unterbesetzten Teams und des schnelllebigen Arbeitsalltages braucht es die Achtsamkeit der eigenen Grenzen und die Artikulation der eigenen Bedürfnisse, um sich nicht selbst ins Abseits zu manövrieren. Das Seminar soll den Teilnehmenden Handlungsmöglichkeiten geben, konstruktive Kritik und Feedback zu äußern. Anhand von praktischen Beispielen und Methoden analysieren und bearbeiten wir schwierige Situationen im Arbeitskontext.

Leitung: Anna-Maria Zentgraf
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 11.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1025]

Mediation – die Kunst des Vermittelns

Unterschiedliche Interessen und Auseinandersetzungen gehören zum Leben dazu. Mediation bietet ein strukturiertes Verfahren des Konfliktmanagements und der Konfliktlösung. Das Seminar gibt durch Impulsvorträge, interaktive Übungen und multimediale Methoden einen Einblick in das Verfahren. Handlungsansätze und Methoden können selbstständig erprobt werden.

Leitung: Hanna Röder, Anna Petersen
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 15.3., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1024]

Stimme – »Sie haben gut reden«

Dieses Seminar bietet die Möglichkeit, Klang und Wirkung der eigenen Stimme wahrnehmen zu lernen, sprechend Kraft und Präsenz zu entwickeln sowie Wege zu finden, mit der eigenen Sprechweise den Verlauf des Unterrichts bzw. das Gruppengeschehen positiv zu beeinflussen. Es werden praktische Übungen vermittelt, die ihr eigenständig im Alltag fortführen und anwenden könnt.

Leitung: Margarete Seyd
Kosten: 25 Euro, für Nichtmitglieder 100 Euro
Zeit/Ort: 20.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1029]
2. Termin: 8.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1073]

Mein Auftritt als Pädagog*in

Der Umgang mit Schüler*innen wird maßgeblich durch den Auftritt der Lehrkraft bestimmt. Mit theaterpädagogischen Ansätzen werden Präsenz, Artikulation, Körpersprache – der ganzheitliche Auftritt der Lehrkraft – gestärkt. So erlernen Sie systematisch Methoden, die den Umgang insbesondere mit »schwierigen« Schüler*innen erleichtern und ein Lernen und Arbeiten auf Augenhöhe zum Ziel haben.

Leitung: Maryam El-Ghussein
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 21.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1033]
2. Seminar: 7.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1071]

Wie wir unsere Themen in die Presse bringen

Journalist*innen sind immer auf der Suche nach Ansprechpartner*innen aus der Praxis, die über ihre Erfahrungen berichten können. Für die Durchsetzung der Anliegen der GEW ist es wichtig, solche Kontakte vermitteln zu können. Worauf muss ich achten, wenn mich Journalist*innen anrufen oder ein Kamerateam vor meiner Schule steht? Was darf ich überhaupt sagen? Was sind meine Rechte und Pflichten gegenüber meinem Dienstherrn? Wie transportiere ich meine Botschaft richtig? Wir schulen unsere Mitglieder im selbstwussten und kompetenten Umgang mit der Presse.

Für: GEW-Mitglieder, die für Presseanfragen zur Verfügung stünden
Leitung: Markus Hanisch, Arne Schaller
Kosten: keine
Zeit/Ort: 28.3., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1042]

Antisemitismus und Nahostkonflikt

Der Nahost-Konflikt ist ein heiß diskutiertes Thema, dabei ist die Debatte häufig von simpler Schwarz-Weiß-Malerei geprägt. Einfachen Gut-Böse-Zuschreibungen stellen wir unterschiedliche Perspektiven gegenüber: Israel, die umliegenden arabischen Staaten, Migration sowie arabische und deutsche Familiengeschichten. Mit dem erarbeiteten Wissen werden wir anschließend die deutsche Medienberichterstattung untersuchen und herausfinden, was der Nahostkonflikt überhaupt mit unserem Leben hier zu tun hat.

Leitung: Tatjana Volpert (Bildungsteam Berlin-Brandenburg)
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 4.4., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1054]

Geflüchtete Kinder – zwischen Trauma und Resilienz

Worin bestehen die besonderen Belastungen bis hin zu Traumatisierungen, aber auch die Ressourcen geflüchteter Kinder? Was ist überhaupt ein Trauma und was bedeutet Resilienz? Welche Herausforderungen ergeben sich dadurch für die pädagogischen Fachkräfte und welche Hilfen stehen zur Verfügung? Wie können die Eltern für die Rechte ihrer Kinder sensibilisiert werden und wie kann eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zum Wohl des Kindes gelingen?

Leitung: Dr. Jörg Maywald
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 8.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1056]

Gewaltfreie Kommunikation – Aufbaukurs

In diesem Kurs soll das von Rosenberg entwickelte Kommunikations- und Konfliktlösungsmodell vertieft und auf eigene Beispiele aus dem (Kita- und Schul-)Alltag angewendet werden. Wir üben, uns auch in schwierigen Situationen aufrichtig, klar und wertschätzend auszudrücken, »nein« zu sagen, ohne zu verletzen, die Bedürfnisse hinter den Vorwürfen anderer zu hören und Kritik nicht persönlich zu nehmen. Grundkenntnisse in der Gewaltfreien Kommunikation bzw. der Besuch der Einführungsveranstaltung [19-S-1019] sind erwünscht.

Leitung: Margot Festinori
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 8.4., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1057]

Wertschätzender Umgang im pädagogischen Alltag

In heutigen impulsiven, mobilen, individualisierten Zeiten scheint kaum mehr Platz für ein wertschätzendes Miteinander zu sein. Dies spiegelt sich auch in pädagogischen Settings wider: Sowohl Adressat*innen als auch Fachkräfte stehen oftmals vor der Herausforderung, unter Zeit- und Arbeitsdruck einen wertschätzenden Umgang zu praktizieren. Wir wollen gemeinsam Erfahrungen reflektieren, Handlungsstrategien entwickeln und dadurch Wertschätzung als Grundstein pädagogischer Handlungen betrachten. Außerdem wollen wir die Verbindung von Stress und Wertschätzung im Alltag thematisieren.

Leitung: Hanna Neureuther, Yasmin Zakouri
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 10.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1076]

»Das war doch nur Spaß!« – Für verletzende Begriffe im Sprachgebrauch sensibilisieren

Wir beschäftigen uns mit dem Umgang des oftmals unbewussten und verinnerlichten Gebrauchs von verletzenden Begriffen in der (Jugend-)Sprache, um diese Begrifflichkeiten und ihre diskriminierenden Bedeutungen bewusst zu machen. Im Seminar wollen wir praktische Handlungsoptionen und methodisches Wissen vermitteln sowie Raum für Erfahrungsaustausch geben.

Leitung: Hanna Neureuther, Yasmin Zakouri
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 13.5, 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1078]

»Bist du arm, oder was?« Klassismus – Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft

In Deutschland ist es vor allem die soziale Herkunft, die entscheidet, über welche Zugänge zu Bildung und zu kulturellen und materiellen Ressourcen ein Kind verfügt. Nicht die Religionszugehörigkeit, die ethnische Herkunft oder das Geschlecht, sondern die Schichtzugehörigkeit bestimmt, in welchem Stadtviertel ein Kind aufwächst und welche Schulen es besucht, welche Medien, Musik und Bücher es konsumiert und schlussendlich, welchen Beruf es ergreifen und welches Gehalt es einmal verdienen wird. Dennoch spielt die Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft in gesellschaftlichen und politischen Debatten oder in der Antidiskriminierungsarbeit bisher kaum eine Rolle.

Leitung: Sanem Kleff (Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage)
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 15.5., 10-16.30 Uhr, GEW [19-S-1082]

Supervision und Coaching – ist das was für mich?

Coaching und Supervision sind wichtige Instrumente, um die Arbeit professionell zu reflektieren und Schwierigkeiten zu bearbeiten, die in der Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen, aber auch in der Zusammenarbeit mit Kolleg*innen oder der Leitung liegen können. Das Seminar sieht eine Einführung, einen Impulsvortrag und interaktive Übungen vor. Es wird die Gelegenheit zu einer Probe-Supervision oder einem Einzel-Coaching gegeben.

Leitung: Hanna Röder, Anna Petersen
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 17.5., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1085]

Das »Löwenherztraining« gegen Gewalt unter Kindern

Das Seminar bietet einerseits verschiedene konkrete Methoden zur Prävention gegen Gewalt und Aggression unter Kindern und Jugendli-

chen und andererseits die Möglichkeit der Reflexion des eigenen Einflusses auf das soziale Miteinander unter Kindern und Jugendlichen.

Leitung: Hanna Röder
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 20.5., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1088]

Aufstehen gegen Rassismus: Stammtischkämpfer*innen-Seminar

Wir alle kennen das: Auf der Arbeit, im Sportverein, in der Familie oder auf der Straße fallen Sprüche, die uns die Sprache verschlagen. Später ärgern wir uns, hätten gerne den Mund aufgemacht. Hier setzt dieser Workshop an. Er soll Menschen in die Lage versetzen, die Schrecksekunde zu überwinden, Position zu beziehen und deutlich zu machen: Das nehmen wir nicht länger hin! In Theorie und Praxis werden gängige rechte Positionen untersucht und geübt, das Wort zu ergreifen und für solidarische Alternativen zu Ausgrenzung und Rassismus zu streiten.

Leitung: Herbert Schmidt, N.N (Aufstehen gegen Rassismus)
Kosten: keine
Zeit/Ort: 25.5.,10-17 Uhr, GEW [19-S-1096]

Bereich Schule

Kinder lösen Konflikte selbst

Konflikte und Meinungsverschiedenheiten gehören zum Alltag des Menschen. Für Kinder sind diese Auseinandersetzungen sogar besonders wichtig. Sie bieten ihnen die Möglichkeit zur Weiterentwicklung ihrer sozialen Kompetenzen und zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Dieses Seminar gibt Ihnen einen Einblick in mögliche Lösungsansätze und verschiedene Konzepte, wie Sie die Kinder im Umgang mit Konflikten im pädagogischen Alltag unterstützen können.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 21.2., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1017]

Teams führen und weiterentwickeln

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 28.2., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1020]

Umgang mit Unterrichtsstörungen

Das Seminar zeigt an ausgewählten Beispielen, wie man mit Störungen im Unterricht umgehen kann. Ziel ist es, neue Impulse, Denkanstöße und Lösungsmöglichkeiten für das eigene Handeln zu erhalten. Es werden Lösungsoptionen praxisnah in Form von Rollenspielen getestet und individuell abgestimmt.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Thorsten Pfeiffer
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 1.3., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1021]

Lösungsorientierte Elternarbeit

Wie spreche und kommuniziere ich mit Eltern zielfördernd? Welches Ohr und welcher Mund spricht bzw. hört gerade? Was möchte ich unbedingt vermitteln? Wir gehen von verschiedenen Gesprächsanlässen (gerne auch von Ihnen mitgebrachten) aus, und stellen unterschiedliche zielfördernde Interventionen vor.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Karena Hoferichter
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 4.3., 15-19 Uhr, GEW [19-S-1022]

Den Übergang Kita-Grundschule gestalten

Der Übergang von der Kita in die Schule ist für alle Kinder eine große Herausforderung. Übergangsbeauftragte in den Einrichtungen und Bezirken sollen diesen Prozess begleiten und Kooperationsverträge abschließen. Im Seminar erarbeiten wir, was in den Verträgen verankert werden sollte und welche Bedingungen den Übergang für alle Beteiligten begünstigen.

Für: pädagogisch Tätige an Kitas und Grundschulen
Leitung: Karin Petzold
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 19.3., 15-18 Uhr, GEW [19-S-1027]

Funktionsstellen – von der Karriereplanung bis zum Besetzungsverfahren

Wir wollen, dass sich unsere Mitglieder auf Funktionsstellen erfolgreich bewerben können und dann das entsprechende Amt professionell und mit Freude ausfüllen. Das Seminar versucht, dafür zu sensibilisieren und Anregungen für weitere Qualifizierungsmaßnahmen zu bieten.

*Für: Lehrer*innen (nur GEW-Mitglieder)*
Leitung: Ralf Schiweck
Kosten: keine
Zeit/Ort: 19.3., 15-18 Uhr, GEW [19-S-1028]

Kreative Chaot*innen: Schulalltagsorganisation und Zeitmanagement

Sie wollen Ihren Alltag besser organisieren und können das einfach nicht umsetzen? Sie bewundern die Menschen um Sie herum, die alles logisch ordnen und ihren Alltag scheinbar reibungslos organisieren? Dann ist dieses Seminar wie für Sie gemacht. Hier werden Sie ausgewählte Stressquellen und Bremsen in Ihrem Handeln entlarven, hilfreiche Methoden und Hilfsmittel kennenlernen und sich über ein sinnvolles Vorgehen austauschen.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*

Leitung: Nadine Eversberg
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 20.3., 17-20 Uhr, GEW [19-S-1031]

Anders Denken. Politische Bildung gegen Antisemitismus

Im Rahmen der Fortbildung werden verschiedene Bildungsmodule vorgestellt, die sich für Jugendliche ab 14 und ab 16 Jahren (Sek. I und II) eignen. Ein Fokus liegt dabei auf der Auseinandersetzung mit antisemitischen Verschwörungsideologien, Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes und Phänomenen der Erinnerungsabwehr. Alle Teilnehmenden erhalten ein Methodenhandbuch »Widerspruchstoleranz« mit pädagogischen Materialien zum kritischen Umgang mit aktuellen Formen des Antisemitismus, um die vorgestellten Konzepte selbstständig nutzen zu können.

*Für: Lehrer*innen, Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen an Schulen (Sek I und Sek II)*
Leitung: Jan Harig, N.N. (KIgA e.V.)
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 22.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1034]

Herausforderung Verhaltensauffälligkeit

Kinder, die durch ihr Verhalten auffallen, weisen damit auf bestehende Probleme hin und schaffen zugleich immer wieder neue. Was können Pädagog*innen tun, damit diese Kinder mit sich und dem Leben besser zurechtkommen? Wir stellen Formen, Ursachen und Erklärungsmodelle von Verhaltensauffälligkeiten dar, vermitteln Beispiele, wie Pädagog*innen mit schwierigen Kindern umgehen können, und präsentieren Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Für: pädagogisch Tätige an Kitas und Schulen
Leitung: Dr. Jörg Maywald
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 25.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1037]

Was hat Bewegung mit Lernen zu tun?

Bewegung und Lernen sind auf das Engste miteinander verknüpft, ihre Wechselwirkung bestimmt maßgeblich den Entwicklungsverlauf des Menschen. Das Seminar bietet neben einem Überblick über theoretische Erkenntnisse die Möglichkeit zur Entwicklung von Bewegungssequenzen, die in den Lernalltag der Kinder eingebettet werden können.

Für: pädagogisch Tätige an Kitas und Grundschulen
Leitung: Helga Becker
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 25.3., 9-16.30 Uhr [19-S-1104]

Starke Jungen, zickige Mädchen!? Geschlecht und Geschlechtsidentität in der Schule

Geschlecht ist eines der wichtigsten Identitätsmerkmale unserer Gesellschaft. Ob ihr neugeborenes Baby ein Mädchen oder ein Junge ist, gehört zu den häufigsten Fragen an junge Eltern. Aufgrund des Geschlechts treffen Menschen Vorannahmen über Personen, und wenn sich das Geschlecht einer Person nicht klar zuordnen lässt, sind viele verwirrt. Geschlecht bildet die Grundlage von Diskriminierung, und diese macht auch vor der Schule nicht Halt. Wir wollen in unserem Workshop erarbeiten, wo die damit verbundenen Phänomene in der Schule eine Rolle spielen und wie sie methodisch bearbeitet und hinterfragt werden können.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Stefan Müller, Thomas Wilke
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 27.3., 9.30-16.30 Uhr, GEW [19-S-1040]

Islam, Islamismus und Muslimfeindlichkeit an Berliner Schulen

Nicht zuletzt durch den Zuzug von Geflüchteten sind immer mehr Schüler*innen und Pädagog*innen an Berliner Schulen muslimischen Glaubens. Viele Schulen bieten islamischen Religionsunterricht an. Trotzdem ist eine deutliche Unsicherheit im Umgang mit dem Islam zu spüren. Wo sind die berechtigten religiösen Bedürfnisse und wo beginnt die Agitation islamistischer Organisationen? Das Seminar vermittelt Informationen über den Islam, führt ein in die Ideologie islamistischer Bewegungen wie dem IS und beschäftigt sich mit antimuslimischen Ressentiments.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Sanem Kleff (Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage)
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 27.3., 10-16.30 Uhr, GEW [19-S-1041]

»Darf ich das?« – Schulrecht im Schulalltag

Durchsetzungsfähigkeit in der Schule setzt voraus, dass wir über fundierte Kenntnisse der Rechtslage verfügen. In diesem Seminar werden wir die wichtigsten Regelungen des Schulrechts behandeln und Handlungsstrategien entwickeln, wie wir diese Rechte in konkreten Situationen erfolgreich einfordern können. Das Tagesseminar bietet mehr Fallbeispiele.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: M. Eule/ N. Wendt/L. Pinnig/R. Odarjuk
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 (28.3.) bzw. 25 Euro (16.5.)
Zeit/Ort: 28.3., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1044]
2. Seminar: 16.5., 17-20 Uhr, GEW [19-S-1084]

Klasse Klasse – von der Zufallsgemeinschaft zum sozialen Lernverbund

Jede Gruppe kann nur so stark sein wie ihr schwächstes Glied. In diesem Seminar geht es darum, soziale Kompetenzen entwickeln und fördern zu lernen und den fairen und toleranten Umgang miteinander zu stärken.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Karena Hoferichter, Frau Kophal
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 28.3., 15-18 Uhr, Lernpraxis Hoferichter [19-S-1045]

Umgang mit Aggression und Gewalt in der Schule

Ich zeige konkrete Lösungsmöglichkeiten für klassische Konfliktsituationen aus dem Schulalltag (z.B. Unterricht, Schulhof, schulfremde Personen) auf, ohne von »richtig« oder »falsch« zu sprechen. Einerseits behandle ich die rechtlichen Möglichkeiten und andererseits die verhaltensorientierte Sichtweise in Bedrohungssituationen. Diese Situationen stelle ich immer wieder in kleinen Rollenspielen dar und werte sie gemeinsam mit der Gruppe aus.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen (v.a. GS/Sek.I)
Leitung: Werner Mattausch
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 1.4., 9-13 Uhr, GEW [19-S-1047]

Lerntherapeutische Ansätze für Kinder mit Teilleistungsstörungen

Kinder mit Teilleistungsstörungen bekommen immer häufiger Lerntherapie. Wie kann ich einen Bedarf erkennen und wie arbeiten Lerntherapeut*innen? Was wird in der Lerntherapie erarbeitet und was nicht? Wie kann ich Kind und Eltern auf diesem Weg helfen?

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Karena Hoferichter
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 1.4., 15-18 Uhr, GEW [19-S-1049]

Anleiten im Praktikum

*Siehe Seminar 19-S-1058 im Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

*Für: Erzieher*innen an Grundschulen*
Zeit/Ort: 1.-2.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1048]

Einführung in das Kooperative Lehren und Lernen

Wir lernen die Basiselemente des Kooperativen Lehren und Lernens kennen und betrachten Möglichkeiten der kognitiven Aktivierung und des kooperativen Austauschens. Ein wichtiger Aspekt sind Individualisierung im Unterricht und Differenzierungsmöglichkeiten. Alle Methoden werden durch die Seminarteilnehmer*innen anhand von Themen aus verschiedenen Unterrichtsfächern selbsttätig durchlaufen.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufseinsteiger*innen*
Leitung: Marco Albrecht
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 3.4., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1051]

Urheberrecht in der Schule

Im Unterricht wird regelmäßig mit urheberrechtlich geschützten Materialien und mit Informationstechnik (Internet, Materialdatenbanken, Schulhomepage) gearbeitet. Hier gelten teilweise enge Grenzen, bei deren Nichtbeachtung schnell hohe Abmahnkosten anfallen. Das Abendseminar behandelt den Schutz von Texten, Musik, Fotos, Videos, Karten und technischen Darstellungen, die Rahmenbedingungen bei deren Einstellung in das Schulnetz oder auf die Homepage sowie die Zulässigkeit von Kopien. Behandelt wird auch das Recht am eigenen Bild.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufseinsteiger*innen*
Leitung: Michael Eule
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 3.4., 17-19.30 Uhr, GEW [19-S-1053]

Jugendamt trifft Schule

Jugendamt und Schule haben spezifische Aufgaben. Für eine gelingende Zusammenarbeit ist die wechselseitige Kenntnis der gesetzlichen Grundlagen, Arbeitsweisen und Schwerpunkte unabdingbar. Wir stellen die Aufgaben und Arbeitsweisen des Jugendamtes vor und entwickeln Ideen zur Kooperation zwischen Schule und Jugendamt.

*Für: Lehrer*innen, Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen*
Leitung: Heike Schlizio-Jahnke, Irina Jahn
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 3.5., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1055]

Spielen mit Kindern mit besonderem Förderbedarf

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 10.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1060]

Kompetenzorientierung und Niveaustufen erleichtern unsere Arbeit

Wer Lehrer*in ist, muss sich täglich vielen Herausforderungen stellen: Schüler*innen sind verschieden – in Interessen, Kompetenzen und Leistungsbereitschaft. Oft stellt man sich die Frage – wie soll ich das leisten? Differenzieren, individualisieren, diagnostizieren, motivieren und dabei selbst nicht untergehen in all der Arbeit. Als Lehrerin an einer Schule mit Altersmischung sind diese Fragen meine täglichen Begleiter. Einige funktionale Ideen und Ansätze, wie man diesen Herausforderungen begegnen kann, möchte ich gerne mit euch teilen.

*Für: Lehrer*innen (Sek I+II)*
Leitung: Dana Kamin
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 11.4., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1061]

Lernort Praxis – Mentoring für Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 6.-7.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1070]

Systemischer Blick aufs Kind

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 9.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1074]

Konflikthafte Elterngespräche

Elternarbeit ist ein elementarer Bestandteil der Arbeit in allen pädagogischen Einrichtungen. Das Seminar möchte Hilfestellungen und neue Handlungsoptionen bei kniffligen Elterngesprächen geben, insbesondere betrachten wir die unangenehmen Gesprächsanlässe zu den Zeugnissen.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Hanna Röder, Anna Petersen
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 10.5., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1075]

Bewegung und Lernen – Aufbaukurs Gleichgewicht

In diesem Seminar wird ein praxiserprobtes Programm zur Schulung des Gleichgewichts vorgestellt. Dem Gleichgewichtssystem kommt als »alles umfassendes Sinnessystem« für Denken, Lernen und die Entwicklung von Kompetenzen wie Schreiben und Rechnen eine Schlüsselrolle zu. Das Seminar baut auf Kenntnissen aus dem Kurs »Was hat Bewegung mit Lernen zu tun?« auf.

*Für: Lehrer*innen, Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen aus Kita und Grundschule*
Leitung: Helga Becker
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 13.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1077]

Sprachsensibler Fachunterricht

Der Schlüssel zum Verständnis im Fachunterricht ist die Unterrichtssprache. Es ist wichtig, die Stolpersteine zu entdecken und zu beseitigen. Wir geben Tipps, wie man durch einfache sprachliche Hilfen das Textverständnis fördern, durch die Nutzung von Schüler*innenvorstellungen Begriffe bilden, sprachliche und inhaltliche Kompetenzen im Unterricht verknüpfen und das Argumentieren üben kann.

*Für: Lehrer*innen (v.a. Sek I)*
Leitung: Marco Albrecht
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 14.5., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1079]

Individuelle Förderplanung und differenzierende Unterrichtsgestaltung

In diesem Seminar widmen wir uns dem Dreiklang aus amtlichen Förderplänen, schulinternen Förderplänen und differenzierter Unterrichtsplanung. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf Kinder und Jugendliche mit den Förderbedarfen »geistige Entwicklung« und »Lernen« gelegt.

Für: pädagogisch Tätige an Schulen
Leitung: Karin Petzold
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 14.5., 15-18 Uhr, GEW [19-S-1081]

Das (Klassen-)Lehrer*innenleben erleichtern

Oftmals sind es die kleinen Dinge, die einem das (Klassen-)Lehrer*innenleben erleichtern: Elternbriefe zum Ankreuzen, nonverbale Klassenrituale, eigenverantwortliche Gruppenorganisation, Störungsprävention durch gegenseitiges Beobachten etc. Ich stelle Ihnen einige Methoden und Techniken aus der Praxis vor. Anschließend tauschen wir uns in der Gruppe über eigene erfolgreiche Methoden/Techniken aus und geben Tipps für wiederkehrende Probleme.

*Für: (Klassen-)Lehrer*innen*
Leitung: Nadine Eversberg
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 15.5., 17-20 Uhr, GEW [19-S-1083]

Aggressive Kinder im Grundschulalltag

Es ist schwer, auf aggressive Kinder in der Schule pädagogisch sinnvoll einzugehen. Diese Kinder lösen bei einem selbst oft Ohnmacht und Aggression aus, womit schwer umzugehen ist. Meist fehlt im Unterrichtsalltag Zeit, sich mit dem verborgenen Sinn der Aggression beschäftigen zu können. Erst wenn die Motive der Aggression eines Kindes reflektiert und verstanden worden sind, kann über pädagogische Maßnahmen in Bezug auf die aggressive Störung sinnvoll nachgedacht werden. Es gibt die Möglichkeit, eigene Erfahrungen mit aggressiven Kindern an Einzelbeispielen (Fallbesprechungen) vorzustellen.

Für: pädagogisch Tätige an Grundschulen
Leitung: Jana Heyer
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 22.5., 9-15 Uhr, GEW [19-S-1090]

Grenzen, Regeln und Vereinbarungen als Leitplanken des Schulalltags

Wer pädagogische Grenzen für sich und seine Schüler*innen formulieren will, muss eigene und fremde Bedürfnisse und die Stolpersteine in der Formulierung von Anweisungen und Grenzmarkierungen kennen. Die Definition des eigenen Arbeitsfeldes soll positiv zur Geltung kommen. Damit können wir souveräner auftreten, Unterstützung klarer einfordern und Aufgaben delegieren. Bitte bringen Sie ein eigenes Beispiel mit.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Nadine Eversberg
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 22.5., 17-20 Uhr, GEW [19-S-1092]

Bewegung und Entspannung in die Grundschule

Es erwartet euch ein umfangreiches Programm aus Bewegungsspielen, Übungen zur sensorischen Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung sowie Entspannungsübungen, die in den pädagogischen Alltag mit Grundschulkindern integriert werden können.

Für: pädagogisch Tätige an Grundschulen
Leitung: Merete de Kruyf
Kosten: 25 Euro, für Nichtmitglieder 100 Euro
Zeit/Ort: 23.5., 9-15 Uhr, GEW [19-S-1093]

So schaff' ich das! – Zeit- und Selbstmanagement für Lehrkräfte

Berufsanfänger*innen wie auch erfahrene Lehrkräfte fühlen sich oft gehetzt und überfordert angesichts der massiven Arbeitsbelastung. Hier ist gewerkschaftlicher Widerstand gefragt, aber auch eine gute Selbstorganisation. In diesem Seminar geben wir einen Überblick über Verhaltensweisen, die entlastend wirken können. Eng orientiert am Alltag von Lehrkräften bearbeiten wir u.a. folgende Themen: die Bedeutung der Lebensbalance, das Setzen von Prioritäten, systematische Schreibtischorganisation und Ablage, Selbstmotivation und Zeitmanagementmethoden.

*Für: Lehrer*innen, Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Erdmute Safranski, Gabriele Schenk
Kosten: 50 Euro (erm. 15 Euro), für Nichtmitglieder 150 Euro
Zeit/Ort: 24.-25.5., 9/10-16 Uhr, GEW [19-S-1095]

Einführung in die kollegiale Fallberatung

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 27.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1097]

Stressprophylaxe – wie helfe ich mir selbst?

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 29.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1098]

Umwelt- und Klimaschutz in Kita und Grundschule

*Siehe Bereich Erzieher*innen aus Kitas*

Zeit/Ort: 14.6., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1101]

Umwelt- und Klimaschutz im Fachunterricht

Wie können Themen wie Ressourcenverbrauch (z.B. für Smartphones), Klimawandel und regenerative Energien, Konsumverhalten, gesunde Ernährung oder der »ökologische Fußabdruck« sinnvoll in den laufenden Fachunterricht integriert werden? Um die praktische Umsetzung des Themenbereichs »Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) / Lernen in globalen Zusammenhängen« zu erleichtern, werden die Grundlagen zur nachhaltigen Entwicklung übersichtlich vermittelt und BNE-Materialien und -Methoden für verschiedene Fachrichtungen der Teilnehmenden vorgestellt und gemeinsam erprobt.

*Für: Lehrer*innen (Sek I+II)*
Leitung: Pia Paust-Lassen (Alice Salomon Hochschule/ Berlin 21 e.V.)
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 17.6., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1103]

Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen

Weitere Seminare findest du im Bereich Schule!
*Die Termine der Erste-Hilfe-Kurse für Referendar*innen im Beamtenverhältnis findest du ab dem 1. Februar 2019 unter www.gew-berlin.de/erstehilfe.php*

Unterrichtsbesuche und Lehrproben

Wir arbeiten wesentliche Aspekte der schulorganisatorischen und inhaltlichen Vorbereitung, der Durchführung sowie der Reflexion des Unterrichts im Kontext einer Lehrprobe heraus. Ziel ist die Erarbeitung handhabbarer Leitfragen/Kriterien, die den zukünftigen Umgang mit Unterrichtsbesuchen/Lehrproben erleichtern sollen. Dabei gehen wir insbesondere auf die Initiierung und Steuerung von Lernprozessen ein.

*Für: Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Christine Sauerbaum-Thieme, Roland Willareth
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 16.3., 10-16 Uhr, GEW [19-S-1026]

Ein kleiner Werkzeugkasten für Quereinsteiger*innen

In diesem Seminar geht es um Fragen, die sich euch als Quereinsteiger*innen zwangsläufig stellen: Wie bekomme ich eine Klasse in den Griff? Wie verhalte ich mich bei Konflikten und wie kann ich die Eltern mit ins Boot holen? Wie wende ich Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen an? Wie kann ich meine Schüler*innen motivieren? Für mehr Sicherheit und Souveränität im Unterricht werde ich euch eine Auswahl an Möglichkeiten vorstellen. Einige davon werden wir in Form von Rollenspielen testen. Für andere bekommt ihr Tipps, wie ihr sie in euren Unterricht einbauen könnt.

*Für: Quereinsteiger*innen im Schulbereich*
Leitung: Thorsten Pfeiffer
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 22.3., 9-16 Uhr, GEW [19-S-1035]

»Der Mensch spielt nur« – Meine Rolle als Lehrer*in

Wie agiere ich in meiner Rolle als Lehrer*in auf meiner Bühne, dem Klassenzimmer? Wie bewusst führe ich mich (Motivebene), die Schüler*innen (Beziehungsebene) und den Inhalt (Sachebene) durch die geplante Stunde? Wie reagiere ich auf Unvorhergesehenes? Die Fortbildung soll die eigenen Kompetenzen stärken und die eigene

soziale Rolle bewusst machen. Persönliche Beratungen und Reflexion auf die eigene Unterrichtspraxis runden das Seminar ab.

*Für: Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Markus Kunze
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 16.-17.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1063]

Die Modulprüfungen – Formate, inhaltliche Anforderungen und Bewertungskriterien

Wir betrachten die vier Modulprüfungsformen und ihre Bewertungskriterien. Daraus sollen die Teilnehmer*innen selbstständig Ideen für Aufgabenstellungen entwickeln und skizzieren, welche Anforderungen sich daraus ergeben. Wir erörtern die für jede*n Prüfungskandidat*in notwendige Entscheidung zwischen Einzel- und Gruppenprüfung und integrieren schulrechtliche Gesichtspunkte bei der Bearbeitung des Themas.

*Für: Referendar*innen*
Leitung: Christine Sauerbaum-Thieme, Roland Willareth
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 4.5., 10-16 Uhr, GEW [19-S-1068]

Präsenz-Vorbild-Stil

Die eigene Lehrpersönlichkeit ist die entscheidende Größe, ob Unterricht gelingt. In diesem Seminar erhalten Sie eine methodische Annäherung an den eigenen Stil, eine Vorstellung des eigenen Auftretens und einige Definitionshilfen für den Begriff Vorbild. All das bringt Sicherheit in der alltäglichen Arbeit, reduziert Konflikte durch ein klares Auftreten und schont die eigenen Ressourcen.

*Für: Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Thorsten Pfeiffer
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 15 Euro
Zeit/Ort: 14.5., 15-19 Uhr, GEW [19-S-1080]

Körpersprache als Mittel zur Unterrichtssteuerung

Anhand von Übungen zu Körper- und gesprochener Sprache machen wir uns die Bedeutung von Mimik, Gestik, Blicken, Körperhaltung oder auch Kleidung bewusst. Es soll und kann aber nicht darum gehen, ein einheitliches, normiertes Verhalten anzustreben. Vielmehr sollen die individuellen Möglichkeiten im Kontext der eigenen Authentizität optimiert werden.

*Für: Referendar*innen, Berufs- und Quereinsteiger*innen*
Leitung: Christine Sauerbaum-Thieme, Roland Willareth
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 18.5., 10-16 Uhr, GEW [19-S-1087]

Einführung in das Referendariat

Fachseminar, Hauptseminar, Unterrichtsbesuch: Was steckt dahinter? Wenn ihr Informationen zum Referendariat benötigt, nicht wisst, was auf euch zukommt oder euch einfach nur austauschen wollt, dann ist dieses Seminar genau das Richtige. Wir helfen euch, den Begriffswirrwarr zu entschlüsseln und geben Tipps und Tricks, wie ihr euch auf das Referendariat vorbereiten könnt.

*Für: Referendar*innen (Beginn 1.8.2019)*
Leitung: Matthias Jähne, N.N.
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 25 Euro
Zeit/Ort: 1.6., 10-17 Uhr, GEW [19-S-1099]

Erzieher*innen aus Kitas

Kinder lösen Konflikte selbst

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 21.2., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1017]

Teams führen und weiterentwickeln

Eine gute Zusammenarbeit im Team ist nicht selbstverständlich, sondern erfordert Zeit und Mühe aller Beteiligten. Eine gute Atmosphäre im Team ist eine entscheidende Voraussetzung für die Qualität der Arbeit und die Zufriedenheit und Gesundheit der Mitarbeiter*innen. In diesem Seminar befassen wir uns mit grundlegenden Kriterien für eine gute Teamarbeit und lernen anhand eigener Beispiele aus der Theorie und Praxis, Teamprozesse und Dynamiken zu verstehen.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 28.2., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1020]

Den Übergang Kita-Grundschule gestalten

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 19.3., 15-18 Uhr, GEW [19-S-1027]

Sprachförderung für Kinder unter 3 Jahren

Am sprachförderlichsten ist ein feinfühliges Verhalten der Bezugspersonen im Umgang mit den Kindern. Zusätzlich ist ein differenziertes Fachwissen über die kindlichen Sprachlernstrategien hilfreich, um die unterschiedlichen Kinderpersönlichkeiten in ihrer individuellen, alltäglichen Sprachentwicklung anzuregen. Basis des Seminars ist das Konzept des Deutschen Jugendinstituts (DJI): Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas, insbesondere Quereinsteiger*innen*
Leitung: Sigrid Mönch
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 20.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1030]

Pädagogische Fachkräfte als sichere Basis – Achtsamer Umgang mit Kindern bis drei Jahren

Wie gelingt der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung mit den Pädagog*innen als sicherer Basis für die Kinder? Einfühlsames Verhalten und Feinfühligkeit sind Voraussetzungen für eine gute Bindungsqualität. Gerade bei der Eingewöhnung und den Übergängen sind Achtsamkeit und Feinfühligkeit daher von besonderer Bedeutung. Auf Grundlage der Bindungstheorie wird im Seminar erarbeitet, wie die Signale von kleinen Kindern zu ihren Bedürfnissen richtig verstanden werden und angemessen auf diese reagiert werden kann.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 21.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1032]

Herausforderung Verhaltensauffälligkeit

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 25.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1037]

Was hat Bewegung mit Lernen zu tun?

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 25.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1104]

Entwicklungsgespräche wertschätzend führen

Regelmäßige Gespräche sind ein wichtiger Bestandteil einer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Familien. Das Entwicklungsgespräch stellt eine besondere Form des Elterngespräches dar. Wie bereite ich mich am besten vor? Was muss bei der Gesprächsführung beachtet werden? In diesem Seminar werden wir Entwicklungsgespräche methodisch erarbeiten und die unterschiedlichen Perspektiven anhand von konkreten Beispielen aus der Praxis erörtern.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 28.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1043]

Partizipation in der Kita

Das Recht auf Partizipation beginnt mit der Geburt. Alle Kinder in jedem Alter sind partizipationsfähig. Sie lernen Partizipation, indem sie diese von Anfang an praktisch erleben und ausüben können. Dazu brauchen sie Erwachsene, die sie dabei begleiten und unterstützen. Dieses Seminar bietet die Gelegenheit zu einer praxisnahen Reflexion, wie sich Partizipation auch im Alltag der Kita umsetzen lässt.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 3.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1052]

Anleiten im Praktikum

Die Anleitung von Praktikant*innen ist eine wichtige Aufgabe, die von den Erzieher*innen geleistet wird. Das Seminar gibt einen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen sowie die Aufgaben und Pflichten der Anleiter*innen und der Praxisstellen. Die Verzahnung von Theorie und Praxis wird an aktuellen Beispielen thematisiert.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: Brigitte Holst-Oelke
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 60 Euro
Zeit/Ort: 8.-9.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1058]

Spielen mit Kindern mit besonderem Förderbedarf

Die Modifikation von Spielen ermöglicht Menschen mit besonderem Förderbedarf, die »Spiele der anderen« zu verstehen und zu spielen. Im Praxisteil werden wir spielen und viel Spaß dabei haben. Hier liegt der Fokus darauf, gemeinsam die Alltagstauglichkeit der Spiele für den beruflichen Kontext der Teilnehmer*innen zu prüfen, Spielideen zu sammeln und mit wenig Materialeinsatz tolle Spielideen zu entwickeln.

Für: pädagogisch Tätige an Kitas und Grundschulen
Leitung: Heike Levin
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 10.4., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1060]

Lernort Praxis – Mentoring für Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung

Während der Fortbildung üben wir anhand des kompetenzorientierten Vorgehens, wie ein Mentoring geplant, die Arbeitsbeziehung gestaltet und die Entwicklungsprozesse am Lernort Praxis (Kita oder Schule) begleitet, reflektiert und dokumentiert werden können. Außerdem geht es um die besonderen Bedingungen und rechtlichen Grundlagen für die berufsbegleitende Ausbildung von Erzieher*innen.

*Für: anleitende Erzieher*innen aus Kitas und Schulen*
Leitung: Brigitte Holst-Oelke
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 60 Euro
Zeit/Ort: 6.-7.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1070]

Systemischer Blick aufs Kind

Kinder mit Verhaltensweisen wie Aggressionen, Schreien, Unkonzentriertheit oder mangelndem Regelverständnis bekommen zu meist ungewollt ein Negativimage. Im Schulkontext, in der Kita und in der Jugendhilfe stellen diese Kinder oft eine Randgruppe dar. Das Seminar soll ein grundlegendes systemisches Verständnis entwickeln, welche Verhaltensweisen eines Kindes einen Hinweis auf Problematiken in der Familie bzw. im sozialen Umfeld geben können. Wir betrachten anhand von Fallbeispielen Möglichkeiten zur Prävention und zur Elternberatung.

Für: pädagogisch Tätige an Kitas und Grundschulen
Leitung: Anna-Maria Zentgraf
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 9.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1074]

Bewegung und Lernen – Aufbaukurs Gleichgewicht

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 13.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1077]

»Mit dem Kind im Dialog« – Grundlagen der Freinet-Pädagogik

Freinet hat praktische Wege gefunden, den Alltag im Dialog mit Kindern zu gestalten, sie an allen für sie wichtigen Angelegenheiten zu beteiligen, sie besser zu verstehen und sich auf ihre subjektiven Anliegen, Absichten und Lernwege einzulassen. Auch für das Leben in der Kita bietet die Freinet-Pädagogik vielfältige Impulse, um selbstbestimmtes Lernen und Partizipationsmöglichkeiten zu befördern, den Kindern das Wort zu geben und ein entdeckendes Lernen zu ermöglichen. Wer sich auf den Weg macht, den Alltag konsequent vom Kind aus zu gestalten, entdeckt dabei den eigenen Forschergeist und hat selbst Spaß am Lernen.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: Merete de Kruyf
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 22.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1091]

Kinder in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung begleiten

Die wichtigsten Schritte ihrer emotionalen Entwicklung durchlaufen die Kinder in ihrer frühsten Kindheit (0-3 Jahre). Sie entdecken ihre eigene Persönlichkeit, ihren eigenen Willen und befinden sich häufig in Konfliktsituationen mit anderen. Jede dieser Situationen wird mit Emotionen begleitet und fordert die Kinder in unterschiedlichen Kompetenzbereichen heraus. Wir zeigen, wie pädagogische Fachkräfte die Kinder in dieser Autonomiephase achtsam begleiten und unterstützen können.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 24.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1094]

Einführung in die kollegiale Fallberatung

Die Kollegiale Beratung bietet die Möglichkeit, konkrete Praxisprobleme des Berufsalltags in einer Gruppe zu reflektieren. Für diese Methode braucht es keine externen Berater*innen: Die teilnehmenden Mitglieder beraten sich wechselseitig und die Gruppe geht eigenständig vor. Das Seminar bietet die Möglichkeit sich in einem geschützten Raum an eigenen Praxisbeispielen auszuprobieren.

*Für: Erzieher*innen und Leiter*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Kirsten Biskup
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 27.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1097]

Stressprophylaxe – wie helfe ich mir selbst?

Die Teilnehmer*innen lernen, wie Stress entsteht, welche physiologischen Effekte im Körper ausgelöst werden und wie die Auswirkungen von Stress die eigene Gesundheit und Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Das Finden und Erlernen eines geeigneten Entspannungsverfahrens ermöglicht es, eine gesunde Balance zwischen Anspannung und Ruhephasen zu erreichen. Wir stellen die von den Krankenkassen empfohlenen Entspannungsverfahren Hatha-Yoga, Autogenes Training und Progressive Muskelrelaxation vor.

*Für: Erzieher*innen aus Kitas und Grundschulen*
Leitung: Heike Levin
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 29.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1098]

Umwelt- und Klimaschutz in Kita und Grundschule

Der in der Kindheit erlebte Umgang mit Ressourcen wirkt sich auf das künftige Handeln aus. Schon in Kita und Grundschule können mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung Kompetenzen und Erkenntnisse vermittelt werden, so dass ökologische und soziale Aspekte in das Alltagshandeln einfließen. An konkreten Beispielen werden Inhalte und Kompetenzen gemeinsam erschlossen, BNE-Materialien und Methoden werden vorgestellt und ausprobiert.

Für: pädagogisch Tätige an Kitas und Grundschulen
Leitung: Pia Paust-Lassen (Alice Salomon Hochschule/ Berlin 21 e.V.)
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 50 Euro
Zeit/Ort: 14.6., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1101]

Studierende an Erzieher*innenfachschulen und (Fach-)Hochschulen

Diese Seminare für Studierende findest du im Internet unter www.gew-berlin.de/seminare

Seminare für die Kinder-/Jugendhilfe und Sozialarbeit

Herausforderung Verhaltensauffälligkeit

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 25.3., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1037]

Starke Jungen, zickige Mädchen!? Geschlecht und Geschlechtsidentität in der Schule

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 27.3., 9.30-16.30 Uhr, GEW [19-S-1040]

Lerntherapeutische Ansätze für Kinder mit Teilleistungsstörungen

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 1.4., 15-18 Uhr, GEW [19-S-1049]

Jugendamt triff Schule

Siehe Bereich Schule

Zeit/Ort: 3.5., 9-16.30 Uhr, GEW [19-S-1055]

Hochschule und Forschung

Studieren und dann promovieren?

Die Entscheidung für eine Promotion bedarf gründlicher Überlegungen und Planungen. Das Seminar soll euch bei folgenden Fragen helfen: (Warum) Möchte ich promovieren? Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es? Wie finde ich ein geeignetes Thema für die Promotion? Und was ist bei der Suche nach einer Promotionsbetreuung zu beachten?

*Für: Studierende, Absolvent*innen, Promotionsinteressierte*
Leitung: Sindy Duong, Mechthild v. Vacano
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 60 Euro
Zeit/Ort: 15.-16.2., 10-18, GEW [19-S-1013]

Schreibwerkstatt: Exposé für die Promotion

Bewerbungen für ein Stipendium und zunehmend auch für eine Promotionsstelle erfordern ein Exposé. Für diesen Workshop sollte ein Thema bereits vorhanden sein. Unter anderem mit (kreativen) Schreibübungen werden wir folgenden Fragen nachgehen: Was sind Aufbau und Inhalte eines Exposés? Wie kann ich meine Ideen konkretisieren, wie plane ich mein Schreibprojekt? Wie kann ich mein Problem eingrenzen und meine Fragestellung präzisieren?

*Für: Studienabsolvent*innen, Promotionsinteressierte*
Leitung: Sindy Duong, Mechthild v. Vacano
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 60 Euro
Zeit/Ort: 3.-4.5., 10-18 Uhr, GEW [19-S-1067]

Durch Höhen und Tiefen zur Promotion

Im Zentrum unseres Seminars steht die Reflexion von individuellen Zielen, Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten, angeregt durch kurze informative Inputs, praktische Übungen und den Erfahrungsaustausch in der Gruppe. Folgende Themen sind angedacht: Organisation des Arbeitsprozesses, Gestaltung von Arbeits- und Lebenszeit, Planung und Prioritätensetzung, Austausch und Unterstützung sowie die Identifikation und Bewältigung typischer Krisen.

Für: Promovierende
Leitung: Sindy Duong, Mechthild v. Vacano
Kosten: keine, für Nichtmitglieder 60 Euro
Zeit/Ort: 14.-15.6., 10-18 Uhr, GEW [19-S-1102]

Senior*innen und »Junge Alte«

Autobiografisches Schreiben: das Berufsleben

Mit dem Älterwerden nimmt neben der Lust, Neues zu entdecken und Zeit zu haben für die wesentlichen Dinge des Lebens, neben der Freude an Veränderungen unseres Alltags, der nicht mehr wesentlich um berufliche Themen kreist, auch das Bedürfnis zu, etwas von dem festzuhalten, was wir an Erfahrungen gesammelt und an Erinnerungen gespeichert haben. Schreibend und erzählend geben wir an diesem Termin den individuellen Eindrücken des Lebens, dieses Mal mit dem Fokus auf berufliche Lebensbiografien, Ausdruck.

Für: GEW-Mitglieder kurz vor oder im Ruhestand
Leitung: Monika Hassenkamp
Kosten: keine
Zeit/Ort: 13.4., 10-16 Uhr, GEW [19-S-1062]

Personalvertretungen und Betriebsräte

Die Seminare für Personalvertretungen und Betriebsräte findest du im Internet unter www.gew-berlin.de/seminare

Anmeldung

VERANSTALTUNGSORT Die meisten unserer Seminare finden in der Geschäftsstelle der GEW Berlin in der Ahornstr. 5 in 10787 Berlin (U-Bhf. Nollendorfplatz) statt. Unser Haus ist leider noch nicht barrierefrei.

ANMELDUNG Bitte melde dich per Internet über unser Anmeldeformular an: **www.gew-berlin.de/seminare**

Wenn du keinen Internetzugang hast, kannst du dich auch per E-Mail, Brief, Fax oder telefonisch anmelden. Wir benötigen: **Name, Adresse, Telefon, Seminarnummer oder -titel**; bei Nichtmitgliedern zusätzlich die Angabe einer Bankverbindung. Bei einigen Seminaren gibt es eine ermäßigte Teilnahmegebühr für GEW-Mitglieder im Referendariat, in Studium oder Ausbildung sowie für arbeitslose Mitglieder. Das ist beim jeweiligen Seminar angegeben. Die ausführlichen Teilnahmebedingungen sowie das aktuelle Seminarprogramm findest du online.

KINDERBETREUUNG Auf Antrag gewährt die GEW Berlin ihren Mitgliedern einen Zuschuss zu den Kinderbetreuungskosten. Informationen dazu unter Tel.: 030 – 21 99 93-60/61

gba Unser Seminarprogramm wird aus Mitgliedsbeiträgen finanziert. Ein Teil davon kommt aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe Gewerkschaftliche Bildung gba der GEW. Diese erarbeitet länderübergreifende Bildungsangebote und koordiniert und unterstützt die Arbeit der Landesverbände. Mehr dazu unter: www.gew.de

FORTSETZUNG VON SEITE 18

werden nicht alle dafür von ihren Arbeitgeber*innen freigestellt. Sie müssen Bildungsurlaub nehmen oder die Stunden vor- oder nacharbeiten.

In unseren Ausbildungseinrichtungen starteten wir von Tag eins an voll angerechnet auf den Personalschlüssel, aber lediglich mit einer Ahnung, was uns erwarten würde. Ich begann in einer Gruppe unter Dreijähriger und wusste wortwörtlich nicht wo vorne und hinten ist; nämlich an der Windel. Das spezielle pädagogische Konzept der Gruppe, wie ich kurze Gespräche mit den Eltern auf Deutsch und Englisch führe, was Kinder in Ruhesituationen brauchen und vieles mehr lernte ich in der Praxis und lesend in der Pause. Systematisch war das nicht und extrem herausfordernd.

Formal werden wir in unseren Praxisstellen durch Mentor*innen betreut und unterstützt. Für die monatlich vorgesehenen Gespräche findet sich neben den Anforderungen des Alltags allerdings schwer Platz. Ich fühle mich als Lernende, deren Erfahrungen und Wissen täglich wächst, doch sehen mich die meisten Eltern von Beginn an als Expertin für Erziehung, Entwicklungspsychologie und Pädagogik.

In meinem Ausbildungsjahrgang bereiten einige Auszubildende seit dem ersten Lehrjahr Entwicklungsgespräche vor und führen diese durch, ohne vorher die Theorie gelernt zu haben oder sich in geschütztem Rahmen auszuprobieren. Auch die herausfordernde Eingewöhnung von neuen Kindern muss oft von Anfang an gemeistert werden. Andere Anfänger*innen äußerten ihrer Kita gegenüber Bedenken, allein den Früh- oder Spätdienst übernehmen zu müssen – teilweise ungehört, woraufhin sie zurecht kündigten.

Aus meiner Perspektive ist es ein Nachteil, dass wir uns aufgrund des Angestelltenverhältnisses auf ein Tätigkeitsfeld beschränken müssen, in meinem Fall die Kita. Somit kommen wir berufsbegleitenden Auszubildenden nicht in den Genuss, die facettenreiche Breite des Ausbildungsganges zum*zur Erzieher*in kennenzulernen. Der Blick über den Tellerrand in andere sozialpädagogische Bereiche wie Jugendhilfe oder Heilpädagogik bleibt uns verwehrt.

Désirée Gromilovich, im dritten Jahr der Ausbildung zur Erzieherin

Neue Herausforderungen im Ganztag

Der Wegfall der Bedarfsprüfung wird für Probleme sorgen

von Vanessa Jahn

Ab dem 1. August 2019 fallen in Berlin die Bedarfsprüfung sowie die Kostenbeteiligung für die ergänzende Förderung und Betreuung im Ganztag (Hort) und in den Ferien bis 16 Uhr für Grundschüler*innen der ersten und zweiten Klasse weg. Diese sinnvolle Investition stellt uns vor größere Herausforderungen, denn bereits heute rechnet die Senatsverwaltung mit über 9.000 zusätzlichen Schüler*innen im Nachmittagsbereich. Diese Zahl wird sich, auch wegen der ebenfalls neuen Kostenbefreiung für das Schulmittagessen, eher noch erhöhen.

Für einige Schulen beginnt die Schwierigkeit mit den räumlichen Gegebenheiten. Nicht jede Schule hat die Kapazitäten, alle Kinder, die dann einen Betreuungsanspruch haben, unterzubringen. Manchen Schulen fehlt sogar eine Mensa. Eine Doppelnutzung der Räume kommt auch nicht automatisch in Betracht. Viele Klassenräume sind so ausgestattet, dass sich die ergänzende Betreuung schwierig gestaltet. Die Kinder brauchen am Nachmittag etwas anderes als einen Sitzplatz am Tisch. Zu dem kann am Nachmittag ein Raum, der zum Beispiel im Sommer mittags für den Unterricht als zu heiß befunden wurde, nicht plötzlich für den Ganztag genutzt werden. Wer auf die angekündigten baulichen Maßnahmen hofft, dem sei gesagt: selbst wenn das Geld zur Verfügung gestellt würde, werden zum Schuljahr 2019/20 die nötigen Räume bestimmt nicht bereitstehen.

Mit offenen Fragen in die Ferien

Nicht nur der Schulalltag wird herausfordernd werden, sondern auch die Ferienbetreuung. Bisher arbeiteten zwei, drei Grundschulen im Verbund zusammen. Das bedeutet konkret: in den Ferien ist eine Schule offen, die anderen geschlossen. Alle Kinder werden von den Kolleg*innen aus den Verbundschulen an der geöffneten Schule betreut. Dieses System garantiert, dass die Erzieher*innen ihre Urlaubsansprüche in den Ferien wahrnehmen können, da immer genug Kolleg*innen für die Ferienbetreuung zur Verfügung stehen.

Die Ungewissheit, wie viele Eltern ab dem neuen Schuljahr für ihre Kinder tatsächlich eine Ferienbetreuung beanspruchen werden, sorgt für große Planungs- und Personalunsicherheiten. Können wir uns auf die Ferienabfragen verlassen? Wenn sich aufgrund der steigenden Schüler*innenzahl, jede Schule selbstständig um die Ferienbetreuung kümmern muss, dann werden die Kolleg*innen den Urlaub nicht mehr ausschließlich in die Ferien legen können. Im Umkehrschluss bedeutet es, dass verstärkt Erzieher*innen während des Schulalltags ihren Urlaub nehmen müssen. Das verschärft die ohnehin schon angespannte Personalsituation.

Es kann dem Senat nicht entgangen sein, dass wir einen äußerst brisanten Fachkräftemangel an Erzieher*innen haben und daher nicht mal eben so die benötigten Kolleg*innen einstellen können. Alleine in den Kitas sind derzeit mindestens 5.000 Plätze trotz Betriebserlaubnis ungenutzt, weil keine Erzieher*innen vorhanden sind. Auch wenn die Personalsituation in den Schulen noch besser ist, wird sich die Erzieher*innenkrise auch hier verschärfen. Bei der Arbeitsbelastung und Entlohnung ist die Besetzung der offenen Stellen ein utopisches Ziel.

Ich würde mir wünschen, dass der Senat neue Beschlüsse fasst, die nicht nur auf dem Papier gut klingen und für den Wahlkampf relevant sind, sondern sich im Vorfeld darüber Gedanken macht, wie diese umgesetzt und finanziert werden können.

*Gemeinsam mit Neuköllner Kolleg*innen hat die Autorin ihre Forderungen auch in einem offenen Brief formuliert, den der Personalrat Neukölln unterstützt.*

Vanessa Jahn, Erzieherin an einer Grundschule in Neukölln

FOTO: CONTRASTWERKSTATT/FOTOLIA

Kooperationszeit ist Arbeitszeit

Es ist wichtig, endlich die notwendigen Rahmenbedingungen für multiprofessionelle Teamarbeit zu schaffen

von Thea Nesyba

Unterrichten, diagnostizieren, beraten, korrigieren, koordinieren – an inklusiven Schulen fallen viele Aufgaben an. Multiprofessionelle Teamarbeit wird als Lösung gesehen, um der Vielfalt in der Schule gerecht zu werden. Zudem ist die Kooperation ein Faktor, der zur Gesundheit von Lehrkräften beitragen kann. Doch wie kann man die Zusammenarbeit in der Praxis stärken?

Formen der Kooperation von Lehrkräften werden in der Forschungsliteratur in drei Niveaustufen eingeteilt. Auf der niedrigsten Stufe der Kooperationsbeziehungen steht der Austausch von Materialien, also wenn Lehrkräfte Arbeitsblätter weitergeben oder sich gegenseitig Literatur ausleihen. Eine engere Zusammenarbeit findet auf der zweiten Stufe statt. Diese ist erreicht, wenn Lehrkräfte sich die Arbeit aufteilen, also zum Beispiel arbeitsteilig bei der Erstellung und Korrektur von Prüfungen vorgehen. Die höchste Stufe der Zusammenarbeit wird als Ko-Konstruktion bezeichnet. Wie im Namen bereits anklingt, bringen sich bei dieser Form alle Beteiligten mit ihrer jeweiligen Expertise ein, um die Lösung eines Problems gemeinsam zu gestalten. Das passiert, wenn Lehrkräfte ihren Unterricht

gegenseitig besuchen und sich Feedback geben, wenn sie die Förderplanung im Team durchführen oder wenn sie ganze Unterrichtseinheiten gemeinsam planen. Da es bei dieser Form der Zusammenarbeit zu einem Wissensaustausch kommt, gilt sie als besonders produktiv, allerdings geht sie auch mit einem höheren Arbeitsaufwand einher.

Unterrichtsermäßigung für Teamarbeit

Für die inklusive Schule wäre eine Zusammenarbeit auf allen drei Stufen notwendig. Meistens werden aber nur die ersten beiden Stufen erreicht. Woran liegt das? Die Zusammenarbeit im Team scheitert oft daran, dass schlicht die Zeit dafür fehlt. Zeit ist im hektischen Schulalltag ein knappes Gut. Zwischen Klassenfahrten, MSA-Prüfungen und Zeugnisvergabe gibt es oft so viel zu erledigen, dass wenig Zeit übrig bleibt, um sich in Ruhe im Team zusammenzusetzen und die Kräfte zu bündeln.

Zeiten für die Absprache werden bisher praktisch nie bei der Stundenanrechnung berücksichtigt, sondern laufen »on top« aufs Deputat. Wenn überhaupt Stunden abgegolten werden, dann basiert dies meist auf schulinternen Regelungen. Diese sind aber aus zwei Gründen problematisch. Zum einen ist für Anrechnungsstunden in der Regel von der Schulverwaltung genau festgelegt, wofür sie verwendet werden dürfen, wie zum Beispiel für die Klassenleitung. Schulen haben somit keine komplette Entscheidungsfreiheit. Sie können lediglich über die Anwendung dieser Stunden entscheiden, nicht aber über die inhaltliche Ausgestaltung. Damit bewegen sich die internen Vereinbarungen, die eine Unterrichtsermäßigung speziell für die Teamarbeit vorsehen, rechtlich in einer Grauzone.

Zum anderen sind schulinterne Regelungen für die involvierten Kolleg*innen oft wenig verlässlich, weil sie von der Entscheidung der Schulleitung abhängig sind. Ein festes Zeitkontingent, das für die Kooperationsarbeit zur Verfügung steht, könnte hier Sicherheit schaffen.

Wenn multiprofessionelle Zusammenarbeit schulpolitisch gewollt ist, dann muss auch anerkannt werden, dass das nichts ist, was man mal eben auf dem Schulflur, auf dem Weg zum Auto oder zu Hause am Telefon erledigt. Dafür braucht es eine rechtlich verankerte Teamstunde. Längst überfällig ist daher die Kooperationsstunde an Schulen und zwar eine Stunde Unterrichtsermäßigung aufs Deputat. Kein Unterricht, sondern eine Stunde, die allen zu Gute kommt. Eine Stunde für teaminterne Absprachen oder für die gemeinsame Förderplanung im Team. Eine Stunde, in der schwierige Fälle besprochen werden können oder der Unterricht fürs nächste Halbjahr weiterentwickelt wird.

Wenn wir uns all diese Aufgaben vor Auge führen, merken wir, dass eine Stunde pro Woche dafür das absolute Minimum ist. Unleugbar ist aber auch, dass die Kooperationsstunde das Potenzial hat, zum Motor der inklusiven Schule zu werden.

Thea Nesyba, promoviert im Graduiertenkolleg »Inklusion, Bildung, Schule« an der Humboldt-Universität

Wir machen ALLES

Die Belastung steigt und steigt. Eine Lehrerin schlägt Alarm

Ich bin Lehrerin an einer integrativen Gemeinschaftsschule im Bezirk Kreuzberg. Ich habe zur Zeit eine 8. Klasse als Klassenlehrerin. Schwierige Schüler*innen, mehrere Neuzugänge, die kaum Deutsch sprechen, sechs lernbehinderte Schüler*innen und einen Schüler mit dem Status emotionale und soziale Entwicklung. Neben meiner vollen Unterrichtsverpflichtung habe ich mit der Schulpsychologie, diversen Jugendämtern, 23 Eltern, Jahrgangskonferenzen, Gesamtkonferenzen, Fachkonferenzen, Hilfekonferenzen, Klassenkonferenzen, Regionalkonferenzen, Elternabenden, Elternsprechtagen, Klassenfahrten zu tun. Bestimmt habe ich nicht alles aufgezählt, aber es scheint mir so schon mehr als ausreichend, zeitlich weit mehr jedenfalls, als 40 Stunden Aufwand in der Woche.

Lächerlich: Für die Klassenlehrer*innen gibt es eine halbe Stunde Ermäßigung pro Woche! Wenn ich eine halbe Stunde pro Woche für meine Schüler*innen aufwendete, könnte ich alles, was ich oben aufgezählt habe, nicht erledigen.

Und: Kommt eine Neuerung von Seiten des Senats, zögern wir nicht, denn: Wir machen ALLES!

Die letzte Neuerung, die Verlängerung bzw. Neubeantragung von dem Förderstatus inkludierter Kinder. Das erledigen wir dann jetzt auch noch. Für mich und meinen Kollegen hieß das in den vergangenen Wochen acht Anträge zu schreiben, diverse Klassen- und Hilfekonferenzen dafür durchführen, Organisation von Testungen der Kinder durch Sonderpädagog*innen und dem SIBUZ (Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum) organisieren, Elterngespräche ohne und mit dem SIBUZ führen.....

Kaum jemand von uns drückt sich vor Arbeit. So langsam sind wir an einem Punkt angelangt, von dem aus wir für alles Organisatorische, was mit unseren Klassen zu tun hat, so viel Zeit benötigen, dass wir unsere eigentliche Arbeit, das Unterrichten der Kinder, nur noch nebenbei erledigen können. Wir würden sonst krank. Unsere Unterrichtsvorbereitung müsste eigentlich mehrfach differenziert angelegt werden, bei sechs lernbehinderten und einigen nicht gut Deutsch sprechenden Schüler*innen kann sich jede*r vorstellen, dass man nicht allen dasselbe anbieten kann. Also eine drei- oder vierfache Differenzierung!

Statt die von der GEW geforderte Stundenreduzierung umzusetzen, kommt immer wieder was obendrauf. Wann sagen wir endlich nein? Und wem sagen wir das? Und hört uns überhaupt jemand? Und wir braven Beamt*innen (und Angestellten) machen ALLES, ohne zu murren! Aber ich schreie jetzt: Es reicht!

Autorin möchte anonym bleiben

Antisemitismus macht am Schultor nicht halt

Die Vorfälle dieses Jahres sind nur die Spitze des Eisbergs, denn subtile Anfeindungen werden oft nicht gemeldet und erfasst. Es ist Zeit, das zu ändern und Haltung zu zeigen

von Malte Holler und Jan Harig

Innerhalb kurzer Zeit meldeten unterschiedliche Berliner Schulen in unterschiedlichen Stadtbezirken ähnliche, besorgniserregende Vorfälle. Jüdische Schüler*innen wurden aufgrund ihrer Religion zum Teil monatelang von Mitschüler*innen beleidigt, gemobbt oder sogar körperlich angegriffen. In allen Fällen nahmen die Eltern der Betroffenen ihre Kinder von der Schule. Viele von ihnen kritisierten schlechtes Krisenmanagement, mangelndes Verständnis und eine Verharmlosung des Problems. Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) registrierte im neuen Kalenderjahr bis zum Oktober 2018 zehn, die Beratungsstelle OFEK der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland fünf Vorfälle an Berliner Schulen.

Immer wieder betonen die Melde- und Beratungsstellen, dass unzählige Fälle antisemitischer Diskriminierungen und subtiler Anfeindungen oft nicht dokumentiert werden, die Dunkelziffer also entsprechend hoch sein dürfte. Als Reaktion auf einige öffentlich skandalisierte und medial breit wirksame Vorkommnisse an Berliner Schulen will der Senat ab dem nächsten Schuljahr antisemitische Vorfälle systematisch erfassen. Antisemitismus soll dabei als eigenständige Kategorie in den Notfallplänen verankert werden. Damit ist eine Meldepflicht der Schulleitungen gegenüber der Senatsverwaltung und gegebenenfalls auch gegenüber Polizei und Staatsanwaltschaft verbunden.

Antisemitismus auf verschiedenen Ebenen begegnen

Für die systematische Erfassung von Antisemitismus an Schulen ist eine Meldepflicht zu begrüßen. Vielleicht kann sie dazu beitragen, die Sensibilität gegenüber dem Thema zu erhöhen und antisemitische Diskriminierung deutlicher zu sanktionieren. In pädagogischer Hinsicht erfordert die kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus jedoch andere Impulse. Auch im Bildungsprozess gilt es, klar Stellung zu beziehen, antisemitisches Verhalten nicht zu bagatellisieren, sondern deutlich abzulehnen und potentiell Betroffene zu schützen. Doch Sprechverbote allein helfen hier nicht weiter. Vielmehr sollten auch im Sinne der Prävention die persönliche Reflexion und Einsicht in mögliche Problemlagen im Vordergrund stehen. Die pädagogische Auseinandersetzung mit von Ressentiments geleiteten Denk- und Deutungsmustern sollte dazu anregen, eigene Bilder und Meinungen kritisch zu hinterfragen und sich mit alternativen Positionierungen zu beschäftigen. Dabei ist natürlich die Vermittlung von Fakten und Hintergrundwissen wichtig, um Dinge verstehen und in einen Kontext stellen, also einordnen zu können. Ebenso relevant ist aber die Stärkung von Individuen auf der affektiven Ebene. Daher sollte antisemitismuskritische Bildung selbstreflexive Denk- und Lernprozesse anstoßen und die Förderung von Ich-Stärke und Ambiguitätstoleranz in den Fokus stellen. Denn die Befähigung zum Wahrnehmen, Aushalten und konstruktiven Umgehen mit Widersprüchen kann dazu beitragen, einen Rückgriff auf problematische Zuschreibungen, Vereindeutigungen und verschwörungstheoretische Ansätze überflüssig zu machen.

Weil das Thema komplex und seine schulische Behandlung als bloß historisches Phänomen unzureichend bleibt, stehen Lehrkräfte hierbei vor besonderen Herausforderungen. Das Projekt »Anders Denken« der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) hat deshalb eine Onlineplattform entwickelt, die sich gezielt an schulische und außerschulische Lehrende sowie alle Engagierten richtet, die sich pädagogisch mit aktuellem Antisemitismus auseinandersetzen wollen.

Ein Online-Angebot unterstützt Lehrkräfte

Die Plattform bietet allgemeines Hintergrundwissen und informiert über bildungspraktische Grundlagen, Ansätze und diskursive Spannungsfelder. Darüber hinaus finden Interessierte hier Orientierung hinsichtlich aktueller Debatten, Veranstaltungen und Best-Practice-Empfehlungen. Ein eigener Download-Bereich stellt konkrete Methoden für die antisemitismuskritische Bildung bereit.

ANDERS DENKEN – Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit www.anders-denken.info

Malte Holler und Jan Harig,
Projekt »Anders Denken« der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus

Unsere Doku:

Lehrkräftemangel in Deutschland

Szene 1: »Unterrichten statt Kellnern«

Ort: Eine Grundschule im sozialen Brennpunkt

Protagonistin: Sara (22) studiert Grundschulpädagogik an der FU; 1. Semester im Masterstudiengang

Regieanweisung: Sara immer noch recht nervös (Nahaufnahme zuckendes Augenlid) – heute 8. Schultag in der Grundschule – große Herausforderung! verständlich! Sara hat noch nicht das Praxissemester absolviert. Das kommt jetzt umso heftiger! Und bei so vielen lebhaften Kindern! – sind doch recht motorisch, die Kleinen – das wird schon! – Sara bittet hin und wieder echte Profis im Kollegium um Unterstützung – muss Sara erstmal suchen, da zwei Drittel Quereinsteiger im neuen »QuerBer-Programm« – »Quers« haben auch keine Erfahrung und immer viel zu tun – ganz schön anstrengend alles! fast noch mehr als Kellnern im Start-up Café »Durchstarten« – aber Anstrengung lohnt sich: 10 Wochenstunden Unterricht bringen mehr als Kellnern zum Mindestlohn – kleine Wohnung statt immerzu WG wäre auch nicht schlecht – jetzt also Lesen, Schreiben, Rechnen beibringen – Sara erinnert sich an jüngere Geschwister (Foto einblenden) – hat ihnen bei den Hausaufgaben geholfen, war gar nicht sooo schwer: Schreiben nach Gehör – na, geht doch! – Hauptproblem: Kommunikation mit Kindern, die zuhause nur Arabisch sprechen, und nicht in der Kita waren – Geflüchtete halt! – O-Ton von Saras Kollegin: »Ist hier normal. Das wird schon.« – leider keine Lehrkraft im Kollegium mit arabischer Erstsprache! könnte hilfreich sein! – Was tun? – Schülerin B. (7 Jahre) hilft manchmal mit Übersetzen, total süß! – ob's korrekt ist, ist eine andere Frage – kann keiner wissen — Sara steht eigentlich mit Mathe auf Kriegsfuß – Mathe muss aber sein – gut, dass Sara Grundrechenarten beherrscht, reicht hier wohl – Hoffnung, vielleicht aufs Neigungsfach Musik umzusteigen – spielt ja gerne Gitarre – das wird schon!

- CUT -

Szene 2: »Kellnern statt Unterrichten«

Ort: Café »Durchstarten« (Prenzlauer Berg)

Protagonist: geflüchteter Pädagoge Herr Bari (41) aus Aleppo (Syrien), Fach: Mathe mit langjähriger Berufserfahrung; seit 3 Jahren in Deutschland

Regieanweisung: Herr Bari beim Kellnern – dabei lernt man auch Deutsch – nette Kolleginnen und Kollegen, aber große Hektik – Bari hatte Glück mit dem Job, Studentin namens S. hat kurzfristig gekündigt, unterrichtet jetzt in der Grundschule – Flucht aus Syrien im letzten Augenblick (überlebensnotwendig), immerhin mit Dokumenten – nützen hier nicht viel – O-Ton Bari, stolz: (Nahaufnahme Gesicht): »Bin schon bei C1.« – langer Weg dorthin: BAMF-Kurse, Volkshochschule – Anstrengung lohnt sich! – Bari wohnt in einer WG in einem Zimmer, hat da auch viel Deutsch gelernt, sehr nette Mitbewohner – die konnten ihm auch nicht erklären, wann man integriert ist – eine kleine Wohnung wäre schon ein Traum, aber das geht nicht in Berlin mit Mindestlohn, es gibt zu wenig finanzierbare Wohnungen – für Syrer noch schwieriger – könnte er sich ja teilen mit einem Freund – Bari hilft manchmal mit der Sprache, wenn arabische Gäste im Café nicht klarkommen, die freuen sich dann – das tut gut! – würde seine pädagogische Berufserfahrung so gerne in der Schule einbringen – wie früher – Kindern Mathe beibringen ist seine Sache – andere Zeiten halt (Fotos einspielen: Aleppo früher und heute) – Bari wundert sich: es sollen so viele Lehrkräfte in Berlin fehlen, sogar in Mathe – Bari hat gehört, dass Arabisch als muttersprachlicher Unterricht und sogar als Fremdsprache angeboten werden soll – Super! Passt doch! – aber QuerBer nur für Leute mit C2 – O-Ton Bari: »Das ist das höchste Niveau, aber ich schaffe das schon. Carpe diem! Anstrengung lohnt sich!« – Bari irrt: Es gibt keinen Anpassungslehrgang mit Sprachkurs für geflüchtete Lehrkräfte – wird wohl doch nichts ...

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht zufällig. Der Verdacht, es könne sich hier um institutionelle Diskriminierung handeln, wäre nicht ganz unbegründet. *Lilo Martens, LAMA der GEW BERLIN*

GRAFIKEN: VRD/FOTOLIA

Zum 27. Mal wandert der Staffelstab

Nach United Youth im Jahr 2017 ging der Mete-Ekşi-Preis in diesem Jahr gleich an zwei Projekte. Julia Zimmermann hat mit allen Gewinner*innen gesprochen

Interview: Julia Zimmermann

Vor drei Jahren fanden sich Schüler*innen einiger Neuköllner Schulen als Initiative zusammen, um Kinder und Jugendliche zu unterstützen, die als Geflüchtete zu uns gekommen waren. »United Youth« organisierten gemeinsame Essen, Feste, wöchentliche Fußballspiele sowie eine Hausaufgabenbetreuung für Jugendliche in einer Unterkunft von unbegleiteten Minderjährigen. 2017 gewann »United Youth« den Mete-Ekşi-Preis.

Wie ist es euch im letzten Jahr ergangen?

United Youth: Wir sind immer zwischen 20 und 30 Leute aus mehreren Bezirken gewesen. Die letzten zwölf Monate sind für uns aber sehr schwierig gewesen, da viele von uns ihr Abitur absolviert haben und aufgrund von Arbeit und Studium nicht mehr zur Verfügung standen. Zurzeit können wir nur drei Regelangebote in Britz und Buckow umsetzen: Einmal pro Woche Fußball, Hausaufgabenhilfe in einem Zirkus-Projekt und Kinderbetreuung sowie Tanz in einer Unterkunft.

Im November 2017 habt ihr 1.500 Euro Preisgeld gewonnen. Was konntet ihr damit verwirklichen?

United Youth: Das Preisgeld hat uns bei der Umsetzung von Aktivitäten sehr geholfen, weil wir nicht ständig auf der Suche nach Geld sein mussten. Zudem war es auch für viele Leute eine neue Motivation, sich weiter für Geflüchtete bei United Youth einzusetzen. Wir waren sehr sparsam und sind in der glücklichen Lage, noch über einen Teil des Geldes verfügen zu können. Bislang haben wir einige Kochaktionen und ein kleines Fest in der Hasenheide durchgeführt, haben Schwimmbekleidung, Fußbälle und Fußballschuhe angeschafft, konnten Bastel- und Malsachen für die Kinderbetreuung besorgen sowie Flyer für die Öffentlichkeitsarbeit finanzieren.

*Eurer Jahr als Mete-Ekşi-Fonds-Preisträger*innen neigt sich dem Ende zu. Die nächsten sind bereits ausgewählt. Was gebt ihr ihnen mit auf den Weg?*

United Youth: Für uns ist es wichtig, sich für eine solidarische und friedliche Gesellschaft einzusetzen, in der Nationalismus und Faschismus nichts zu suchen haben. Sich in diesem Sinne zu positionieren und für Minderheiten und benachteiligte Menschen zu engagieren, sollte im Mittelpunkt stehen. Es ist schwierig, sich über eine lange Zeit für eine Sache freiwillig einzubringen, doch es ist einfach schön zu erleben, etwas mit seinem Tun zu erreichen und viele andere Kinder und Jugendliche kennenzulernen. Also, einmischen und aktiv bleiben für eine bessere Welt!

FOTO: CHRISTIAN VON POLENTZ/TRANSITFOTO.DE

Während der Preisverleihungen des Mete-Ekşi-Fonds wird der Preis durch die Vorjahresgewinner*innen an die aktuellen Preisträger*innen überreicht: Der Verein »Schüler Treffen Flüchtlinge« organisiert lokale Projekte, bei denen sich Jugendliche mit und ohne Fluchthintergrund begegnen. Das Stolpersteinprojekt der Carl-von-Ossietzky-Schule forschte nach den Biografien, die sich hinter den Stolpersteinen verbargen, organisierte eine Gedenkstättenfahrt und verlegte am Ende selbst einen Stolperstein. Sowohl das Kuratorium des Mete-Ekşi-Fonds als auch die Mitgliederversammlung waren zutiefst beeindruckt von dem Engagement und der Kreativität, die die ausgezeichneten Projekte für ein friedliches Zusammenleben in Berlin an den Tag legten.

Hallo an Joshua von »Schüler Treffen Flüchtlinge e.V.« und an die Klasse 11.2 der Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule! Bitte stellt Euch kurz selbst vor.

Klasse 11.2: Hallo! Wir sind Beyza, Enishan, Erol, Beril, Zeynep, Cemre, Okan und Rumeysa. Wir haben im letzten Schuljahr ein Stolpersteinprojekt durchgeführt und einen Stolperstein einem Opfer der NS-Zeit gestiftet. Wir wollten zunächst unsere Mitschüler*innen auf unser Projekt aufmerksam machen und auch dazu animieren, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und vielleicht auch einen Stolperstein zu stiften. Aber dann kam der Wunsch auf, auch die Öffentlichkeit über die Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit zu informieren.

Joshua: Wir sind ein junges Team von ehemaligen und derzeitigen Schüler*innen, die den gemeinnützigen Verein »Schüler Treffen Flüchtlinge« leiten. Den Verein haben wir vor drei Jahren gegründet, als wir in der 10. beziehungsweise 11. Klasse waren. Zu unseren Projekten gehören »STF-Kocht!« – ein multikulturelles Kochprojekt – und »STF-Entdeckt!« – ein interaktives Projekt mit wechselnden Aktivitäten. Neben unseren lokalen Projekten veranstalten wir bundesweite Seminare, bei denen wir anderen Schüler*innen mit und ohne Fluchthintergrund zeigen, wie sie ihre eigenen Projekte aufbauen können. Der Name des Projekts ist »Aktion Zukunft«.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, euch zu bewerben?

Klasse 11.2: Ein Lehrer unserer Schule war so begeistert von unserem Projekt, dass er uns für den Mete-Ekşi-Wettbewerb nominiert hat. Außerdem ist er der Meinung, dass wir es verdient hätten zu gewinnen.

Joshua: An erster Stelle fanden wir es sehr passend, dass der Preis junge Menschen auszeichnet, die sich für ein friedliches Zusammenleben einsetzen. Letztendlich haben wir uns für den Preis beworben, da wir uns vom Gewinn erhoffen, noch mehr Menschen von der Tatsache überzeugen zu können, dass ein friedliches Zusammenleben zwischen verschiedenen Kulturen möglich ist.

Ihr habt euch erfolgreich beworben und konntet ein Preisgeld von jeweils 1.500 Euro gewinnen. Was plant ihr mit dem Preisgeld?

Klasse 11.2: Das Preisgeld wird von unserem Kurs dafür genutzt, eine Fahrt nach Rom zu planen. Unser nächstes historisches Ziel nach dem Aufenthalt in Auschwitz-Birkenau. Zweck der Reise ist die Weiterführung von Projekten wie dem Stolpersteinprojekt. Da Rom sehr historisch ist, wollen wir uns über wichtige Ereignisse informieren. Vielleicht ergibt sich aus der Reise ein neues Projekt.

Joshua: Einerseits wollen wir damit unsere Projekte weiter finanzieren und ein interkulturelles Fest veranstalten. Den Großteil des Preisgeldes wollen wir jedoch in unser Nachhaltigkeitskonzept investieren. Das heißt, dass wir in starke Öffentlichkeitsarbeit und eine Teilzeitstelle, die Projektanträge für zukünftige Sponsoren schreibt, setzen. Damit wollen wir noch mehr junge Menschen mit und ohne Fluchthintergrund erreichen, die sich in unseren Verein einbringen wollen.

*Was wünscht ihr euch für euer Jahr als Mete-Ekşi-Preisträger*in?*

Klasse 11.2: Wir wünschen uns, dass das Stolpersteinprojekt eine gewisse Sensibilität erfährt und dass alle – so wie wir auch – sich mit dem Stolpersteinprojekt auseinandersetzen und es weiter fortführen.

Joshua: Wir sind fest davon überzeugt, dass wir auch in Zukunft Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammenbringen können und das Engagement junger Menschen stärken können. Doch wird sich die Arbeit des Vereins in dem kommenden Jahr verändern. Wir werden hoffentlich zum Ende des Jahres 2019 eine feste Basis haben, die die Arbeit des Vereins für die kommenden Jahre garantiert – sowohl im finanziellen, als auch im personellen Sinn.

GESICHTER DER GEW

Christian Ebert

Ist seit zwölf Jahren tätig in der Behindertenhilfe für die Stephanus gGmbH in Berlin Pankow. Nach seinem Zivildienst und einigen Praktika zur Orientierung machte er eine Ausbildung zum Erzieher und studierte später Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule.

Was regt dich im Augenblick am meisten auf?
Dass gerade die Parteien, die sich »sozial« auf die Fahne schreiben, sich immer weiter von diesem Begriff entfernen. Und dass sich die Menschen immer mehr um sich kümmern und den Blick für ihre Mitmenschen verlieren.

Was würdest du an deiner Tätigkeit am ehesten ändern?
Einiges, aber ich habe ja noch viel Zeit.

Drei Begriffe, die dir spontan zur GEW einfallen?
Notwendig, Aktuell, Mitbestimmung

Was wünschst du dir von deiner Gewerkschaft?
Dass sie sich breiter im sozialpädagogischen Bereich aufstellt, um so einen größeren Personenkreis anzusprechen.

Was gefällt dir an deinem Beruf?
Die Vielfältigkeit und die Chance mich jeden Tag einer neuen Herausforderung zu stellen.

Welches politische Amt würdest du am liebsten einen Monat lang ausüben?
Auch wenn ein Monat sicher nicht ausreichen würde, könnte ich mir vorstellen Senator für Stadtentwicklung und Wohnen zu sein. Vielleicht könnte ich den BER dann endlich zu einer Naherholungsbaustelle umgestalten. Dann wird er vielleicht auch irgendwann fertig.

KEINE ZUSAMMENARBEIT MIT DER AFD

Die Landesdelegiertenversammlung am 27. und 28. November beschäftigte sich mit den Auswirkungen des Rechtsrucks auf unsere Bildungseinrichtungen

von Markus Hanisch

Müssen wir mit Rechtspopulist*innen reden? Wie sieht ein demokratischer Umgang mit der AfD aus? Eine Antwort auf diese Frage drängt. Denn die Umfragewerte der AfD steigen und ihr Einfluss in den Schulen, Kitas, Hochschulen und den Einrichtungen der Sozialarbeit gleich mit. Die AfD organisiert Veranstaltungen in Schulen und installiert Meldeportale zur Denunziation unliebsamer Lehrkräfte. Sie wird immer mehr als »normaler« Teil des Parteiensystems wahrgenommen und radikalisiert sich dabei immer weiter.

Die Landesdelegiertenversammlung der GEW BERLIN (LDV) hat sich am 27. November daher intensiv mit den Auswirkungen des Rechtsrucks befasst. »Die AfD ist eine demokratische Partei. Das müssen wir akzeptieren«, betonte eine Delegierte. Das sorgte für energischen Widerspruch: »Die AfD ist eine demokratisch gewählte Partei von Antidemokraten, aber keine demokratische Partei«, hielt ihr eine Kollegin unter dem Applaus der Delegierten entgegen. Reden mit AfD-Politiker*innen bringt nichts, so lässt sich die Erfahrung der meisten Diskutant*innen zusammenfassen. Und die eingeladenen Expert*innen der Amadeu-Antonio-Stiftung, der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin und vom Projekt aras (Antirassistische Bildung an Schulen) stimmten zu.

»Keine Zusammenarbeit mit der AfD«, lautete dann folgerichtig auch der Beschluss der Landesdelegiertenversammlung. Die LDV stellte fest, dass die Diskriminierung von Minderheiten und Andersdenkenden zentrales und konstitutives Element der AfD ist und die Partei den Werten und Zielen der GEW grundsätzlich entgegensteht. Die LDV legte daher fest: Repräsentant*innen der AfD werden nicht zu den von der GEW BERLIN organisierten Veranstaltungen eingeladen, Mandatsträger*innen der GEW BERLIN nehmen nicht an Veranstaltungen der AfD teil. Wir klären als GEW BERLIN über die diskriminierenden Aktivitäten der AfD auf. Und wir beteiligen uns aktiv an Bündnissen und Protesten gegen Veranstaltungen der AfD und anderer rechtspopulistischer Gruppen. Die GEW BERLIN fordert den Rat der Bürgermeister*innen außerdem dazu auf, dafür zu sorgen, dass die Bezirksämter für Veranstaltungen von Parteien, die diskriminierende Ziele verfolgen, keine schulischen Räume zur Verfügung stellen.

Ein öffentliches Eintreten für die AfD und ihre Programmatik wird von der GEW BERLIN als satzungswidrig und gewerkschaftsschädigend gewertet. »Mitglieder der GEW BERLIN, deren Engagement für die AfD uns bekannt wird, werden wir ansprechen und über den Widerspruch zu unseren Zielen und Positionen aufklären. Gegebenenfalls werden wir ihnen den Austritt nahelegen oder einen Ausschluss prüfen«, heißt es im Beschluss.

Wir müssen uns Zeit nehmen für Demokratie

Reden mit AfD-Kadern bringt nichts, aber mit den potenziellen Wähler*innen der AfD müssen wir ins Gespräch kommen. Das forderten mehrere Delegierte. Auch Samuel Signer von aras empfahl als Gegenstrategie: »gemeinsam handeln, demokratische Werte verteidigen, Reflektions- und Austauschräume schaffen«. Erik Nowarra aus der Fachgruppe Schulsozialarbeit betonte: »Wir müssen wieder mehr Zeit für demokratische Begegnung investieren. Das gilt auch für Gremien wie den Landesschüler- und den Landeslehrerausschuss«. Anne Albers, Bezirksleitung Neukölln, erwiderte: »Von Kolleg*innen höre ich immer wieder, dass das

FOTO: GEW

Richard Wilhelm sitzt zum zehnten Mal für die Abteilung Berufsbildende Schulen in der LDV. Ihm gefällt es besonders, mit anderen Delegierten den Weg zu gestalten. Als Lehrer für Fachpraxis setzt sich Richard dabei für deren Höhergruppierung ein. Von der LDV profitiert er vor allem durch die zahlreichen Informationen, die er für die Zukunft mitnehmen kann. Aber auch die jüngere Vergangenheit sieht er sehr positiv, da alle gemeinsam viel erreicht hätten.

Seit 1975 ist Dorothee Lorenz Delegierte. Sie kommt damit auf über 80 LDV-Teilnahmen. Ihr ist es besonders wichtig, mitentscheiden zu dürfen und so gemeinsam die Richtung der GEW BERLIN zu gestalten. Auch als Pensionärin möchte Dorothee noch über die neusten Entwicklungen ihrer Gewerkschaft informiert sein. Solange es noch ginge und sie niemand Jungem den Platz wegnehme, wolle sie auch weiterhin den Bezirk Spandau auf der LDV vertreten.

Jurik Stiller nimmt zum dritten Mal für die Abteilung Wissenschaft an der LDV teil. Diese sieht er vor allem als Mittel um auf Landesebene über die Senatsbildungsverwaltung Druck auf seinen Dienstherrn, die Humboldt Universität, auszuüben. Darüber hinaus engagiert sich Jurik in den AGs Medien- und Lehrkräftebildung. Als Vision für eine zukünftige LDV wünscht er sich, dass die Vorbehalte gegenüber digitalen Medien überwunden und Initiativen für eine gelingende Digitalisierung zusammengeführt werden.

vielen angesichts der riesigen Arbeitsbelastung schwer fällt. Aber auch abseits von der notwendigen Gremienarbeit haben wir alle täglich die Gelegenheit, im Unterricht oder bei anderen Begegnungen, die Bedeutung von Grundwerten und die Gefahren durch Rechtsextremismus zu thematisieren.«. Enrico Glaser von der Amadeu-Antonio-Stiftung wies darauf hin, dass es nicht nur um eine Abwehr des Rechtsrucks von außen geht, sondern dass die Rechtsextremen längst mitten in den Bildungseinrichtungen sitzen. »Wir müssen uns trauen, den Mund aufzumachen und dürfen uns nicht einschüchtern lassen«, sagte Michaela Ghazi, Personalratsvorsitzende Reinickendorf, auch mit Blick auf die Versuche der AfD, kritische Lehrkräfte mit Hilfe von Denunziationsplattform im Internet mundtot zu machen.

GEW richtet Blick nach innen

Der Umgang mit Diskriminierungen war dann Schwerpunkt des zweiten Tages der LDV. Wie wichtig der Schutz vor Diskriminierung ist, haben zuletzt Zahlen der Senatsverwaltung gezeigt, nach denen im Schuljahr 2016/2017 an Berliner Schulen 170 Diskriminierungsfälle gemeldet wurden. Die Dunkelziffer dürfte weit größer sein. »Der Abbau von Diskriminierungen braucht ein Klima, in dem diese klar benannt und angemessen bearbeitet werden können«, forderte die GEW-Vorsitzende Doreen Siebernik in ihrem Antrag, dem die Landesdelegierten mit großer Mehrheit zustimmten. »Es braucht verlässliche Strukturen, an die Betroffene – sowohl Schüler*innen als auch Pädagog*innen und Eltern – sich wenden können, um Unterstützung zu erhalten«. Die GEW BERLIN erneuerte daher ihre Forderung nach einer unabhängigen Beschwerdestelle. Diese muss mit ausreichend personellen Ressourcen ausgestattet und im Stellenplan für den nächsten Doppelhaushalt verankert sein.

Diskriminierung ist allerdings nicht nur ein Thema für die Bildungseinrichtungen. Die GEW BERLIN will ihren Blick auch auf die eigenen Strukturen richten. »Als Ausdruck ungleicher Machtverhältnisse durchzieht Diskriminierung auch unsere gewerkschaftlichen Beziehungen auf vielfältige Art und Weise. […] Auch die GEW BERLIN muss sich selbstkritisch damit auseinandersetzen, wie sie ihre diskriminierungssensible Grundhaltung in den eigenen Strukturen stärker verankern kann«, lautet ein weiterer Beschluss der

WEITERE BESCHLÜSSE

Schulreinigung: Die GEW BERLIN fordert den Senat auf, die Schulreinigung in öffentlicher Trägerschaft durchzuführen und die Reinigungskräfte im öffentlichen Dienst der Stadt anzustellen.

Lehrkräftebildung: Demokratiebildung, Sprachbildung, Medienbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt sollen stärker in Studium, Referendariat und Fort- und Weiterbildungen verankert werden.

Akademische Selbstverwaltung: Die GEW BERLIN setzt sich dafür ein, dass die Hochschulen die Gremien akademischer Selbstverwaltung in höherem Maße beteiligen und einzubeziehen haben.

Alle Beschlüsse unter www. gew-berlin.de/130php

LDV. Zu konkreten Maßnahmen, wie einer externen Evaluation, konnten sich die Delegierten allerdings nicht durchringen. Zum Verdruss vieler jüngerer Kolleg*innen: »Wir sollten uns unabhängig von internen Streitigkeiten mit diskriminierenden Strukturen in unserer Organisation auseinandersetzen«, forderte Lisa Schaak aus dem Landesausschuss der Studierenden. »Es gibt Konfliktlinien im Landesvorstand, um diese aufzubrechen, ist der externe Blick notwendig«, unterstrich Ryan Plocher von der Jungen GEW. Eine Mehrheit erhielt diese Position jedoch nicht.

Die LDV setzte sich, auch aufgrund der öffentlichen Auseinandersetzungen um die Johanna-Eck-Schule, ebenfalls mit der Diskriminierung von Schüler*innen mit Migrationserfahrung auseinander. Hierzu fassten die Delegierten folgenden Beschluss: »Die GEW BERLIN lehnt die nicht pädagogisch begründete Ab- beziehungsweise Umschulung von Schüler*innen wegen Wohnortwechsels oder Erreichens der Altersgrenze ab und verteidigt das gleiche Recht aller Schüler*innen auf bestmögliche Schulbildung auch in der Sekundarstufe. Pädagog*innen, die Kinder und Jugendliche gegen ethnische Diskriminierung verteidigen, schützt die GEW BERLIN gegenüber dem Dienstherrn beziehungsweise Arbeitgeber.« Die GEW BERLIN hält zwar an ihrer Beschlusslage zur schnellstmöglichen Integration der neu zugewanderten Schüler*innen in Regelgruppen fest. Sie setzt sich aber dafür ein, dass andere erfolgreiche Konzepte, wie das der Johanna-Eck-Schule, weiterarbeiten und im Interesse der Sprachlerner*innen weiterentwickelt werden dürfen.

Senat muss Qualifizierung von Quereinsteiger*innen erleichtern

Einen umfassenden Beschluss fasste die LDV zur Verbesserung der Ausgangslage für Quereinsteiger*innen und Lehrkräften ohne volle Lehrbefähigung (LovL). »Oberstes Ziel muss es sein, dass diese Lehrkräfte so aus- und weitergebildet werden, dass sie eine vollständige Lehramtsbefähigung erwerben.« Den betreffenden Lehrkräften müssten individuelle Qualifizierungswege zum Erwerb der vollen Lehrbefähigung aufgezeigt werden, fordert die GEW BERLIN in ihrem LDV-Beschluss.

Bei der Verbesserung der Qualität der Aus- und Weiterbildung von Quereinsteiger*innen sieht die GEW BERLIN großen Handlungsbedarf. Die Qualifizierungsangebote für neu eingestellte Quereinsteiger*innen müssen dringend ausgeweitet werden. So forderten die Delegierten die Senatsverwaltung auf, den bisher nur einwöchigen Vorkurs vor Beginn des Unterrichtseinsatzes auf mindestens vier Wochen auszudehnen. Die Anleitung durch erfahrene Lehrkräfte in mindestens einem Drittel der zu erteilenden Unterrichtsstunden sollte außerdem von acht auf zwölf Wochen erweitert werden. Einen umfassenden Maßnahmenkatalog für mehr Transparenz, verlässliche Rahmenregelungen und erleichterte Ausbildungsbedingungen beschloss die LDV zur Verbesserung der berufsbegleitenden Studien.

Hochschulen müssen Verantwortung wahrnehmen

Für Aufregung gesorgt hatte ein Gerichtsurteil, nach dem nichtwissenschaftliche Tätigkeiten in Verwaltung, IT und Bibliotheken der Hochschulen nicht im Rahmen des studentischen Tarifvertrags TV Stud bezahlt werden dürfen. Viele Berliner Universitäten hatten Verträge ihrer studentischen Beschäftigten daraufhin nicht verlängert. Die GEW BERLIN wurde von der LDV nun beauftragt, sich gegenüber den Berliner Hochschulen dafür einzusetzen, dass die bisher über den TV Stud realisierten Beschäftigungsverhältnisse von studentischen Mitarbeiter*innen in nichtwissenschaftlichen Tätigkeitsfeldern in den TV-L überführt werden. Und zwar so, dass sie auch für Studierende zugänglich sind. Eine Änderung des Berliner Hochschulgesetzes mit dem Ziel der Ausweitung der Einsatzmöglichkeiten von studentischen Hilfskräften auf nichtwissenschaftliche Tätigkeiten lehnt die GEW ab, »weil damit das jahrelange Lohndumping legalisiert werden würde.« ■

Markus Hanisch, geschäftsführender Redakteur der bbz

In Gedenken an Heike

»Es gibt Momente im Leben, da steht die Welt für einen Augenblick still und wenn sie sich weiterdreht, ist nichts mehr wie es war.«
(Zitat Unbekannt)

So ein Augenblick war der 23. November 2018. **Heike Zeisig** ist gestorben, nach furchtbarer, brutaler Krankheit. Sie war zu jung zum Sterben, denn sie wurde am 8. November erst 55 Jahre alt.

Heike erkrankte im Frühjahr an einer Bronchitis und im Sommer stellte sich heraus, dass der Krebs zurück war – böse, gemein, erbarmungslos fraß er sich durch ihre Lunge und nahm ihr die Luft zum Atmen. Immer mehr, immer unerträglicher. Sie hat gekämpft, sie war mutig, aber ihr Kampf wurde nicht belohnt.

Heike war mit Leib und Seele Lehrerin, Geografie und Russisch waren ihre Fächer, und sie war Personalrätin aus Leidenschaft. Über 25 Jahre gehörte sie dem Personalrat Lichtenberg an. Viele Jahre war sie Mitglied im Gesamtpersonalrat, seit 2012 in dessen Vorstand. Im Geschäftsführenden Landesvorstand unserer GEW BERLIN war sie seit 2015, zuständig für Beamten- und Tarifpolitik. Heike war eine Brückenbauerin, konnte unterschiedliche Positionen bündeln und manchen Konflikt entschärfen. Sie wollte bewegen, sie wollte Ergebnisse, sie forderte. »Man müsste mal«, das war kein Spruch von ihr. Neben der GEW und der vielen Arbeit fuhr sie oft ins Brandenburgische Land. Ihre Mutter, ihre Familie ist dort zu Hause. Sie hat mit Leidenschaft gegärtnert und auch dabei reichlich geerntet.

Am 23. November verstarb Heike friedlich im Kreis ihrer Familie. Sie hat einen festen Platz in unseren Herzen.

Doreen Siebernik, Vorsitzende der GEW BERLIN

Aus unseren Kämpfen lernen

Die Streikkonferenz bietet Erfahrungsaustausch und Strategiedebatte

von Christoph Wälz

Als ver.di Stuttgart und die Rosa-Luxemburg-Stiftung 2013 zum ersten Mal zur Konferenz »Erneuerung durch Streik« einluden, standen die Erfahrungen mit einer aktivierenden und demokratischen Streikkultur im Fokus. Die positive Resonanz von 500 aktiven Gewerkschafter*innen und Wissenschaftler*innen führte dazu, dass das Konzept fortgeführt wurde. Es sind seitdem weitere Gewerkschaften dazugekommen, um ihre Erfahrungen mit einer Erneuerung gewerkschaftlicher Organisationsmacht durch beteiligungs- und konfliktorientierte Methoden zu diskutieren.

700 Aktive werden erwartet

Mitglieder der GEW BERLIN beteiligten sich 2014 mit einem Beitrag zum Streik der angestellten Lehrkräfte. Das branchenverbindende Konzept der Konferenz wurde dabei genutzt, um mit Aktiven der Pflegebewegung an der Charité ins Gespräch zu kommen. 2016 ging es um die Erfahrungen mit dem mehrwöchigen Streik im Sozial- und Erziehungsdienst für eine Aufwertung wie auch um den Kampf der Post-Kolleg*innen gegen eine Ausgliederung in Billigfirmen. Eine zunehmend harte Haltung der Arbeitgeberseite in Tarifkonflikten und Angriffe auf das Streikrecht, wie mit dem Tarifeinheitsgesetz, machen durchsetzungsstärkere Gewerkschaften erforderlich. Für **Februar 2019** wird die vierte Streikkonferenz vorbereitet. 700 Aktive werden erwartet, die Streiks auswerten, Strategien entwickeln, politischer werden wollen.

Für GEW-Mitglieder werden insbesondere die Arbeitsgruppen zu Bewegungen an den Hochschulen und zu einer neuen Arbeitszeitoffensive interessant sein. Der Kampf der GEW Niedersachsen um eine Pflichtstundenreduzierung für Lehrkräfte wird dort ebenfalls vorgestellt und im Kontext aktueller Entwicklungen um die Arbeitszeit diskutiert. Im Anschluss können Beschäftigte an Hochschulen und Lehrkräfte an Schulen Branchenworkshops zum bundesweiten Austausch besuchen.

Das Beste an allem: Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenlos und Braunschweig ist von Berlin aus in nur zwei Stunden zu erreichen.

Christoph Wälz,
Mitglied der GEW-Bezirksleitung Pankow

Weitere Informationen sowie Anmeldung unter www.rosalux.de/streikkonferenz

Aufstieg lohnt sich nicht

Lehrer*innen in Teilzeit erhalten weniger Lohn, wenn sie Funktionsstellen übernehmen

von Ulf Dahlke

Nachdem meine Tochter geboren wurde, reduzierte ich meine Arbeitszeit um ein Viertel. So konnte ich sie besser betreuen und an ihrem Aufwachsen mehr Anteil nehmen. Das Einkommen reichte ja trotzdem.

Im Laufe der Jahre stellte sich die Frage, ob ich mich auf eine Fachleiterstelle bewerben sollte. Da ich meine »Familienzeit« nicht einschränken konnte und wollte, hätte ich die Mehrarbeit für diese Funktion durch eine weitere Stundenreduzierung ausgleichen müssen. »Kein Problem«, dachte ich, »ich verringere die Stundenzahl einfach so weit, dass ich dann samt neuer Entgeltgruppe genau so viel verdiene, wie zuvor.« Erst bei dem Versuch, dies zu berechnen, wurde mir klar, was für jede Teilzeitstelle unweigerlich gilt: Als Teilzeitarbeiter bekomme ich meine volle Mehrarbeit als Fachleiter nur teilweise vergütet, nämlich je nach Reduzierung nur mit drei Viertel oder gar weniger des Einkommenszuwachses, den die neue Eingruppierung bietet.

Von 31.000 in Berlin beschäftigten Lehrkräften arbeiten über 8.000 in Teilzeit, davon 6.700 Frauen. Dieses Vergütungssystem beinhaltet demnach eine deutliche Diskriminierung vor allem der vielen Mütter, die wegen ihrer Kinder die Arbeit reduzieren. Sie dürfen sich zwar auf Funktionsstellen bewerben, müssten aber dann einen Teil der Arbeit für diese Stelle gratis leisten. Entscheiden sie sich – verständlicher Weise – gegen eine solche Ausbeutung, bedeutet dies ein Karrierehindernis. Diese Benachteiligung besteht – wie in meinem Fall – auch für Väter.

Ich finde, die Vergütung solcher Stellen sollte anders geregelt sein: Statt eines Aufstiegs in den Vergütungsgruppen könnte beispielsweise ein gleich hoher Festbetrag als Aufschlag bezahlt werden, der selbstverständlich dann auch den jeweils ausgehandelten Lohnerhöhungen unterliegen müsste. So ginge die Entscheidung, wegen eines Kindes die Arbeitszeit zu verringern, nicht auf Kosten der Karriere. Vielleicht würde dann auch seltener aus beruflichen Gründen auf Kinder verzichtet.

Ulf Dahlke,
Lehrer für Bautechnik und Sozialkunde
an der Knobelsdorff-Schule

Spaltung im öffentlichen Dienst beenden

Mit der Tarifrunde 2019 wird sich zeigen, ob die Arbeitgeber ihr Versprechen einhalten und für eine Angleichung der Erzieher*innen-Gehälter sorgen

von Udo Mertens

Seit es zwei Tarifverträge des öffentlichen Dienstes gibt, entwickeln sich die Gehälter bei Bund und Kommunen auf der einen und den Ländern auf der anderen Seite auseinander. Die Kluft geht besonders zu Lasten der Berliner Beschäftigten im Bildungsbereich, denn in unseren Kitas und Schulen gilt der Tarifvertrag der Länder TV-L mit niedrigeren Entgelten. Das führt dazu, dass eine Erzieherin im Brandenburger Umland erheblich mehr verdient als in der Hauptstadt.

Das Problem ist bekannt. Bereits bei der Tarifrunde vor zwei Jahren sind wir Berliner*innen zu tausenden für die Angleichung der Tarife auf die Straße gegangen. Eine Zulage konnten wir immerhin erkämpfen. Für eine grundlegende Verbesserung wurden wir aber vertröstet auf das Jahr 2019. Bei dieser Tarifrunde sollte nun der Durchbruch gelingen. Eine eigene Entgelttabelle für den Sozial- und Erziehungsdienst (SuE), wie es sie im Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst von Bund und Kommunen (TVöD) seit 2015 gibt, würde das Problem lösen.

Die Erwartungen an beide Seiten sind hoch

Zuständig für die Tarifverhandlungen sind sie zwar nicht, aber sowohl Bundesfamilienministerin Giffey als auch diverse andere Politiker*innen im Land betonen in den zwei Jahren seit der letzten Tarifrunde gerne, wie wichtig die Angleichung an den TVöD und eine Aufwertung für den SuE wäre. Eine wichtige Rolle spielt tatsächlich der Berliner Finanzsenator Kollatz. Er ist zum Vorsitzenden der Tarifgemeinschaft deutscher Länder aufgestiegen und damit Verhandlungsführer der Arbeitgeber. Bei sprudelnden Kassen kann der Finanzsenator den Versprechungen aus den Koalitionsvereinbarungen und des Senats ja nun Taten folgen lassen. Seit 2017 wurde in Arbeitsgruppen, auch schon mit den Arbeitgebern, über Änderungen bei der Eingruppierung gesprochen. Insbesondere wurde hier über notwendige Verbesserungen für den SuE diskutiert. Nachdem in der letzten Tarifrunde mit Zuschlägen ein erster Schritt gemacht wurde, ist die Erwartung, vor allem an ver.di, die diese Arbeitsgruppen besetzt hat, jetzt groß, dass es zu deutlicheren Verbesserungen kommt. Wir fordern in Berlin weiter eine wert- und inhaltsgleiche Übertragung des TVöD auf den TV-L.

Die Tarifkommission der GEW BERLIN fordert außerdem eine Entgelterhöhung, die mit den anderen Branchen Schritt hält, was auf eine Forderung um 6 Prozent hinauslaufen dürfte. Die offizielle

»Ich kämpfe dafür, dass wir Erzieher*innen an den TVöD angeglichen werden, damit pädagogische Fachkräfte bundesweit gleich bezahlt werden.«

JAN MALLÉ
Facherzieher für Integration, Kindergärten Nordost

»I have a dream: gut ausgestattete Schulen, faire Arbeitsbedingungen, angemessene Bezahlung. Damit stehe ich nicht allein. Ich streike für mich selbst – und für alle heutigen und zukünftigen Kolleg*innen!«

RALF SCHÄFER
Personalrat der allgemeinbildenden Schulen Tempelhof-Schöneberg

»Die Wertschätzung unserer Arbeit findet leider nicht so statt, wie wir es uns wünschen. Wir haben ständig neue Anforderungen zu bewältigen, die uns die Zeit rauben, um unsere eigentliche Aufgabe – Bildung und Erziehung – bestmöglich zu erfüllen. Die Öffentlichkeit scheint nicht wahrzunehmen, was wir täglich leisten. Deshalb müssen wir auf die Straße gehen. Dazu gehört es auch, dass unsere Erzieher*innen das gleiche Gehalt wie ihre Kolleg*innen in Brandenburg bekommen. Dafür gehe auch ich als Lehrerin auf die Straße.«

KERSTIN WAPPKE
Lehrerin aus
Treptow-Köpenick

»Wir müssen uns solidarisch mit den Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst zeigen! Sie verdienen für ihre wertvolle Arbeit vergleichsweise wenig. Hier muss dringend nachgebessert werden! Außerdem sollten wir die mediale Präsenz nutzen, um auf die hohe Arbeitsbelastung aufmerksam zu machen. Kommt zahlreich, macht eure Forderungen sichtbar und den Streik damit so bunt wie möglich!«

MATTHIAS SCHWARTZ
Lehrer an einer ISS
in Steglitz-Zehlendorf

»Täglich leisten Erzieherinnen und Erzieher intensive pädagogische Arbeit für unsere Kinder. Ich finde es beschämend, dass diese Arbeit im Land Berlin nicht dieselbe Anerkennung erfährt wie in anderen Bundesländern. Und es macht mich traurig und wütend zugleich, dass wir nun schon seit Jahren wie lästige Bittsteller*innen hingehalten werden. Ich will endlich Gleichbehandlung und streike dafür, dass unsere Bezüge umgehend an das Land Brandenburg angeglichen werden.«

CLAUDIA HUTH
Erzieherin an einer
Grundschule in Mitte

Tarifforderung der Gewerkschaften steht zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe noch nicht fest *(aktuelle Informationen gibt es unter www.gew-berlin.de)*. Tarifschließende Gewerkschaft ist für den Bereich des TV-L die Gewerkschaft ver.di, die über Kooperationsvereinbarungen für die anderen Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes, auch die GEW, handelt. Die Beschlüsse der anderen Gewerkschaften fließen dabei in die Beschlussfassung von ver.di ein.

Als GEW BERLIN machen wir uns für die Erhöhung der Stufe 6 insbesondere ab der Entgeltgruppe 9 stark. Wir fordern, dass es keine Eingruppierung von Lehrkräften unter der E 10 geben darf. Weitere Forderungen sind die Verbesserung der Anerkennung von Berufserfahrung und die Abschaffung der Entgeltgruppe 9 mit ihrer besonderen Stufenlaufzeit.

Gestreikt werden darf nur für eine Verbesserung der Entgelte. Andere Teile des Tarifvertrages, wie beispielsweise die Arbeitszeit, sind ungekündigt. Ungeachtet dessen versuchen wir aber in jeder Tarifrunde, auch weitere Verbesserungen im Tarifvertrag im ungekündigten Zustand zu verhandeln. Auf den Streikaufrufen stehen aus tarifrechtlichen Gründen aber immer die Forderungen zu den Bereichen, die gekündigt wurden, wo also keine Friedenspflicht mehr besteht.

Besondere Rolle für Berlin

So wie in der Vergangenheit auch, kommt den Beschäftigten im Land Berlin in der Tarifrunde eine besondere Rolle zu. Nicht nur innerhalb der GEW stellen wir in Berlin die meisten TV-L Beschäftigten, auch im bundesweiten Konzert sind wir nicht zu überhören. So hat die GEW BERLIN in der Tarifrunde 2017 mit den größten und kraftvollsten Streiks zum guten Gelingen beigetragen. So wird es auch diesmal sein. Gemeinsam müssen wir dem Berliner Finanzsenator zeigen, dass wir es nicht hinnehmen werden, wenn Zusagen nicht eingehalten werden. Beteiligt euch an der Tarifauseinandersetzung der Tarifrunde 2019! Für höhere Entgelte und bessere Arbeitsbedingungen. ■

Udo Mertens,
Leiter des Vorstandsbereichs Beamten-, Angestellten- und Tarifpolitik

FOTOS: GEW

Info-Kasten »Radikalenerlass«, *bbz November 2018*

Mit großer Verwunderung haben wir den Info-Kasten auf Seite 28 gelesen, in dem die Redaktion eine vermeintlich »objektive Information« zum sogenannten »Radikalenerlass« verbreitet. Der Kasten ist als Ergänzung zum Artikel gedacht, den der Kollege Ewald Leppin im Auftrag der AG »Berufsverbote« verfasst hat. Der Eindruck, den unbeteiligte Leser*innen gewinnen können, ist trügerisch: Der Info-Kasten mag zwar Wikipedia-Wissen wiedergeben, hat aber ziemlich wenig mit der gewerkschaftlichen Position des Autors und der AG zu tun. Wenn es z.B. im Infokasten ohne Parenthese oder zusätzliche Anmerkung heißt »Als Reaktion auf diese Entwicklung und den Einzug von immer mehr Aktivist*innen auch in den Staatsdienst entstand die Angst, der demokratische Staat könnte von extremistischen Gruppen unterwandert werden«, dann gibt das zwar die damalige Position des sogenannten »Verfassungsschutzes« wieder – dessen Präsident damals, 1972, noch der furchtbare Nazijurist Hubert Schrübbers war, danach folgte im Amt der ähnlich furchtbare ehemalige NS-Staatsanwalt Günter Nollau – enthält aber keinen Hinweis darauf, dass mit jenem Erlass verfassungsmäßig garantierte Grund- und Menschenrechte tausendfach verletzt wurden und eine kritische, politisch engagierte Generation pauschal als verfassungsfeindlich abgestempelt wurde. Dass dubios konstruierte »Zweifel an der Verfassungstreue zur Ablehnung einer Einstellung« führten, wird auch als normal und logisch dargestellt und man fragt sich, wieso überhaupt die Regelanfrage abgeschafft wurde, wo sie doch so gut funktionierte. Wenn es im Info-Kasten heißt »1.200 überwiegend als linksextrem bewertete Lehrkräfte wurden nicht eingestellt, rund 260 wurden entlassen«, dann stellen sich für uns als Zeitzeug*innen natürlich verschiedene Fragen, vor allem wenn schon Zahlen genannt werden, wäre es da nicht naheliegender, man/frau zitierte aus der von Gewerkschafter*innen erstellten Ausstellungsbroschüre »›Vergessene‹ Geschichte: Berufsverbote«, in der folgende Zahlen genannt werden: 25.000 bis 35.000 »verdächtige Bewerber*innen; über 10.000 Berufsverbotsverfahren; etwa 2.250 Bewerber*innen nicht eingestellt; 256 Entlassungen von Beamt*innen. Wer hat denn wen seinerzeit als »linksextrem bewertet«, um dann Verhöre, öffentliche Brandmarkung und Stigmatisierung, Einschüchterung folgen zu lassen. Während es in Bayern damals genügte, Mitglied der SPD und linker Gewerkschafter zu sein – Rüdiger Offergeld bekam dort 1972 als GEW-AjLE-Bundesvorsitzender und SPD-Mitglied Berufsverbot-, musste man sich im damaligen Berlin(West) sich doch zumindest als Mitglied einer »Roten Zelle« oder einer »ADS« für Studienreformen eingesetzt haben oder auch in einer WG mit solchen »Linksextremen« gewohnt haben, um selbst als »linksextrem bewertet« zu werden. Die Drecksarbeit der »Linksextrem-Bewertung« hat in den 70-ern, in der Hochzeit der Berufsverbote, neben dem »Verfassungsschutz« an der FU Berlin die sich selbst als »liberal« sehende NoFU (Notgemeinschaft für eine freie Universität) übernommen: Sie verteilte Hetz-Flugblätter und legte »Schwarze Listen« an mit über 1.700 Namen von angeblichen »Linksextremen« an, die sie an 10.000 Adressen aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft verschickte mit der Aufforderung, die Genannten nicht einzustellen. Wir sehen, es ist noch viel Aufklärung nötig, um dieses Kapitel – auch der GEW-Geschichte – differenziert aufzuarbeiten. Vielleicht wäre eine *bbz*-Ausgabe mit dem Schwerpunktthema »Berufsverbote«, etwa 47 Jahre nach dem »Radikalenerlass« sinnvoll und notwendig. Es geht ja nicht nur um einen historischen Rückblick, sondern um die Aktualität der Bedrohung demokratischer Rechte heute. Das Geschäft der NoFU von damals versucht heute die AfD mit einer Bespitzelungs-App zu betreiben …

Ewald Leppin und Lore Nareyek, für die AG Berufsverbote

Den Einschub »Radikalenerlass« erkläre ich mir so, dass Ihr jüngeren Kolleg*innen das Verständnis von Artikeln über »historische« Konflikte erleichtern wolltet – auf die sich Zeitzeugen nach 50 Jahren beziehen, gut so! Warum hant Ihr nicht den Autor des Artikels um Erläuterung gebeten? Stattdessen habt Ihr (wo bloß?) diese irrwitzige Darstellung gefunden, die quasi eine Rechtfertigung der Berufsverbote liefert und damit des Spitzel- und Überwachungssystems, das ausschließlich linksverdächtige Personen und Aktionen verfolgte. Ist denn Niemandem aufgefallen, welche hysterische Panikmache darin steckt, wenn argumentiert wird »durch den Einzug von immer mehr »Aktivistinnen« (hört, hört) »entstand die Angst« (bei wem wohl?) »um den »demokratischen Staat« (ausgerechnet). Das könnte glatt vom »Bund Freiheit der Wissenschaft« stammen und widerspricht völlig der Realität.

Barbara Henke

Welcher Lehrer*innenmangel, *bbz November 2018*

Ilse Schaad hat prägnant und absolut zutreffend die verfehlte Personalpolitik in Bezug auf den öffentlichen Dienst (und damit auch auf den Bildungsbereich) dargestellt. Es wird noch Jahre dauern, bis die negative Nachhaltigkeit dieser Politik Wowereits und Sarrazins (zu der auch die heute so deutlich werdenden Auswirkungen der Privatisierung von Wohnungsbaugesellschaften gehören) überwunden werden kann. Wichtig ist auch der Hinweis der Autorin auf die entsprechende Unterstützung z. B. des selbsternannten »Leitmediums« der Hauptstadt. Auch der heutige Regierende Bürgermeister hat seinerzeit diese falschen politischen Leitlinien befürwortet. Eine deutlichere Benennung eigener Fehler würde helfen, politische Glaubwürdigkeit wiederherzustellen.

Dr. Thomas Gaudszun

Der Demokratie verpflichtet, *bbz November 2018*

Es sei dem Ehepaar Koschmieder unbenommen, die AfD unsympathisch zu finden. Ich halte es allerdings für anmaßend, der AfD zu unterstellen, dass diese »in vielen Bereichen die Menschen- und Grundrechte missachtet.« Diese Feststellung ist doch eher Aufgabe des Bundesverfassungsgerichts. Dass Lehrer im Kampf gegen die AfD die Neutralität vermissen lassen, zeigte sich vor kurzem deutlich im Leserbrief eines Kollegen an den *Tagesspiegel*, in dem er hinwies, dass es ihm auf sehr subtile Weise gelungen ist, seine Schüler von der Gefährlichkeit der AfD zu überzeugen. Im Übrigen kann ich mit der AfD wegen ihrer Russlandfreundlichkeit genauso wenig anfangen wie mit der Nachfolgerin der SED.

Rolf Schikorr

Eine moderne Romeo-und-Julia-Geschichte: »Dschabber« neu im Grips-Theater

FOTO: DAVID BALTZER/BILDBUEHNE.DE, BEARBEITUNG: GIRAFFENTOAST.DE

THEATER

Kritisch gesehen

»Dschabber« im **Grips**: Fatima, ein »Kopftuchmädchen« ist neu in die Schule von Jonas gekommen, weil es an ihrer Schule Angriffe gegen Muslim*innen gab. In vorzüglich formulierten und zauberhaft-berührend gespielten Dialogen zwischen den beiden Jugendlichen entwickelt sich eine »Romeo und Julia«-Geschichte. Während wir aber bei Shakespeare Mercutio und Julias Amme, die Montagues und Capulets auf der Bühne erleben, werden die wichtigen Bezugspersonen und Lebensereignisse der beiden Jugendlichen in »Dschabber« nur genannt, aber nicht dargestellt, nicht vor Augen und Ohren der Zuschauenden gebracht: weder die Freundinnen des Mädchens, die sich selbst die »Dschabbers« nennen, auch nicht die Angriffe in ihrer alten Schule; nicht die streitenden Eltern des Jungen, nicht dessen Vater im Knast … So bleiben die Hauptfiguren relativ »ortlos«, »unbestimmt«; ähnlich ortlos wie der »Park«, in dem sie sich treffen. Das heißt aber auch: Erscheinung und Verhalten der Jugendlichen können die Zuschauenden nicht auf deren Herkunft und Erfahrungen beziehen, mit ihnen zu denken, ist schwierig (ab 13).

»Vier sind hier« im **Grips-Podewil**: Groß und klein als Thema; ein Piano auf der Bühne und ein Mini-Klavier, das auch Töne produziert; eine Hose so groß, dass in jedes Hosenbein ein Schauspieler einsteigen kann, und – vor allem – ein riesiger Tisch auf der Bühne, auf den mit Hilfe von Stangen in akrobatischer Aktion ein Tischtuch platziert wird – und unter dem sich gegen Ende der Aufführung ein Großteil der kleinen Zuschauer*innen versammeln darf. Insgesamt ein großer Spaß mit vielen ungewöhnlichen Erfahrungen (ab 2).

»You are not the hero of this story« im **Gorki**: lauter gut gekleidete, ansehnliche »Herren« auf der Bühne, gespielt von Schauspielern und Schauspielerinnen. Munter miteinander parlierend kommen sie auf der schräg gestellten Spielfläche immer wieder ins Rutschen, nehmen erneut Anlauf, standfest zu werden, und verlieren wiederum ihre feste Position – vorbei mit der männlichen Herrlichkeit: in dieser »story« gibt es keinen »hero« mehr.

»Außer sich« im **Gorki**: eine verwirrende Welt aus Spiegeln und Glasscheiben (Bühnengestaltung Magda Willi), ein Ich auf der Suche nach sich selbst und seiner Geschichte (nach dem Roman von Sasha Marianna Salzmann), faszinierend inszeniert (Sebastian Nübling) und gespielt – ein bewegender Einblick in unsere Gegenwart am Beispiel einer jüdischen Familie und ihrer erzwungenen Wanderungen *(beide Stücke ab Sek II).*

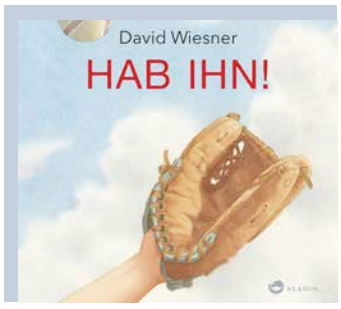
Hans-Wolfgang Nickel

BÜCHER

Hab ihn!

David Wiesners Bilderbücher zeichnen sich besonders dadurch aus, die Sehgewohnheiten der Leser*innen herauszufordern. Die legendäre Adaption des Märchens Die drei Schweine, Herr Schnuffels und nicht zu vergessen die großartige App Spot sind nur einige Beispiele, in denen Wiesner diese Lust am visuellen Spiel beweist. Mit »Hab ihn!« ist eine neue textlose Narration von ihm erschienen. In dieser nutzt Wiesner die visuelle Möglichkeit, Frust und Erfolg bei einem Baseballspiel zu veranschaulichen. In Einzelsequenzen, doppelseitigen Illustrationen, beim Heraus- oder Hereinzoomen oder auch mit verschiedenen Perspektiven arbeitet Wiesner die emotionale Beteiligung des Baseballspielers heraus. Es ist das Hochgefühl, das entsteht, wenn DER Ball gefangen wurde. Welcher Prozess, welche Achterbahnfahrt der Gefühle damit verbunden sein kann, zeigt dieses Bilderbuch. Das Gefühl zu langsam, zu klein oder auch zu tollpatschig zu sein, dreht sich in Wendigkeit bis hin zur Leichtigkeit, die im letzten Absprung dazu verhilft, den Ball zu catchen. Die verschiedenen Einzelversuche verketten sich beim Umblättern allerdings als ein einziger großer Sprung nach dem Ball. Damit präsentiert sich DER Ballfang denn auch als Addition unendlich vieler Versuche und Anstrengungen. In diesem Bilderbuch mündet die Vorstellung und der Wunsch, den Ball fangen zu wollen, eingerahmt von der Ansage »Hab ihn!«, über viele Misserfolge, letztendlich im Erfolg. Wiesner zeigt erneut, was im Format Bilderbuch auf der visuellen, verbalen, aber auch der paratextuellen Ebene möglich ist.

Farriba Schulz, AG Jugendliteratur und Medien



➔ *David Wiesner: Hab ihn! Aladin, 2018. 32 Seiten.*

LesePeter im Januar

Im Januar 2019 erhält den LesePeter das Kinderbuch »Rübezahl, neu erzählt« von Thomas Bachmann (Autor) & Hetty Krist (Illustratorin). Rübezahl ist eine Sagengestalt aus dem Riesengebirge, die immer mehr in Vergessenheit gerät, sofern es nicht Kinderbücher wie dieses gibt. Als Grundlage dienten die Rübezahl-Sagen von Johannes Praetorius, publiziert im Jahr 1920, von denen etwa ein Drittel ausgewählt und mit großer Sorgfalt in eine modernere Sprache übertragen wurde (ab 5 Jahren).

➔ *Lychatz Verlag, Leipzig 2018, ISBN 978-3-942929-67-7, 110 Seiten – gebundene Ausgabe,12,95 Euro*

LesePeter im Februar

Im Februar 2019 erhält den LesePeter das Jugendbuch »Das Lied vom Ende« von Christoph Jehlicka. Aus wechselnder Perspektive einzelner Familienmitglieder werden die Grenzerfahrungen der Familie Schult erzählt, die Folge des erweiterten Suizids durch den Vater in der Nachbarsfamilie sind. In einer Mischung aus Coming-of-Age-Geschichte und Familiendrama gibt der Roman Einblick in eine komplexe Figurenpsychologie im Moment existenzieller Krisen (ab 15 Jahren).

➔ *Open House Verlag, Leipzig 2018, ISBN 978-3-944122-36-6, 256 Seiten, 22 Euro*

Extra Buch
VIELSEITIG UND MIT REDUZIERTEN PREISEN
z.B. Geschichte, Politik, Literatur, Sprachen, Kunst, Bilderbuch, Kinder- & Jugendliteratur, Kreativ-Techniken, Lernhilfen, Psychologie, Wissenschaften, Berlin, Kochen, Reisebuch, Foto, Garten, Natur, Musik, Theater, Film...
Mehringdamm 66
10961 Berlin
(030) 789 51 797
extrabuch@t-online.de
www.extra-buch.de
Mo-Fr 10-20 Uhr • Sa 10-18 Uhr

ILUM
Coaching & Supervision
SCHULE entspannt MEISTERN
Supervisionsgruppen für Leitende, Vertrauenslehrer, Quereinsteiger...
www.ilum-berlin.de
Ebersstr. 64, 10827 Berlin • 0174 94 76 703
INSTITUT FÜR LÖSUNGEN ULRIKE MESECK

Buttonmaschinen, Material und mehr:
www.shop.graph-druckula.de
Graph Druckula GmbH · Tel. 69401620 · Mo-Fr 10-17 Uhr

AKTIVITÄTEN

Sprachakademie 2019 in Ustrón/Polen

Die GEW und die Polnische Lehrergewerkschaft ZNP – unterstützt vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk – laden ein, an der Sprachakademie 2019 mit neuem Profil und bewährter Qualität teilzunehmen. Herzlich willkommen sind alle gewerkschaftlichen Kolleg*innen, die sich für die Sprache und den Austausch zwischen beiden Ländern und Kulturen interessieren und Partnerprojekte pflegen oder planen. Alles Weitere verrät euch die Homepage: www.gew.de/sprachakademie-polen

YOGA IN DER SCHULE: BLUMEN SCHNUPPERN, KERZEN PUSTEN

Die Kinder sitzen im Kreis und halten die Hände vor sich. „Stell dir vor, die rechte Hand hält eine Blume und die linke Hand eine Kerze. Zusammen riecht ihr an der Blume in der Rechten und pustet dann die Kerze in der Linken aus. Wiederholen (nicht zu schnell!) im Rhythmus, alle gemeinsam. Rieche an der Blume, puste die Kerze aus. Diese Übung vertieft auf mühelose Art den Atem und lässt die Kinder ihren Atem und den Körper leichter spüren.

Rachel Brooker, Turiya Berlin, www.turiya.berlin

Aufruf zum Boys'Day 2019

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, ein Bündnis von 16 Aktionspartnerinnen und -partnern sowie die bundesweite Koordinierungsstelle rufen gemeinsam zum Boys'Day – Jungen-Zukunftstag 2019 auf. Kolleg*innen sind eingeladen, mit ihren Angeboten Jungen ab der Klasse 5 einen wichtigen Impuls für eine vielfältige Berufs- und Studienorientierung – frei von Geschlechterklischees – zu geben. Alle Informationen und weiterführende Links zum Boys'Day am 28. März 2019 stehen auf der Website www.boys-day.de

Chancenpatenschaften an Kita oder Schule

Der Landesverband der Kita- und Schulfördervereine e.V. (lsfb) fördert seit 2016 in Kooperation mit der Stiftung Bildung Tandemprojekte zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne benachteiligende Umstände. »Wir sind fest davon überzeugt, dass Begegnungen und Austausch unter Gleichaltrigen auf Augenhöhe die besten Mittel sind, die jungen Menschen zu erreichen.« Gestaltungsbeispiele für Tandemprojekte sind kulturelle, kreative, sportliche Aktivitäten an der Kita/Schule, Workshops oder Arbeitsgruppen, Ausflüge und Projektwochen oder eine ganz eigene Idee. Weitere Informationen unter: www.stiftungbildung.com/patenschaften

Lust auf Kultur?

Testet den Service unseres Kooperationspartners Kulturvolk | Freie Volksbühne Berlin e.V. ein Jahr beitragsfrei. Entdeckt die kulturelle Vielfalt Berlins und Brandenburgs indem ihr mit einer kostenlosen Jahresmitgliedschaft Teil des Kulturvolks werdet. Jedes GEW-Mitglied, das bisher noch nicht mitgemacht hat, kann von diesem Sonderangebot profitieren. Als Mitglied erhältst du monatlich das Kulturvolk-Magazin mit allen aktuellen Kulturveranstaltungen und Eintrittskarten bis zu 40 Prozent günstiger. Kulturvolk | Verein Freie Volksbühne Berlin ist Berlins älteste und bedeutendste Besucher*innenorganisation. Seit über 125 Jahren steht der 1890 gegründete gemeinnützige Verein für die Teilhabe breiter Bevölkerungsschichten am kulturellen Leben. So funktioniert es: Melde dich mit dem Stichwort »GEW« und deinen Daten (Name, Anschrift, Geburtsdatum, Telefon, E-Mail) bei Kulturvolk unter service@kulturvolk.de oder unter 030 86 00 93 51/52 an. Mehr auf www.kulturvolk.de

Q.rage sucht junge Redakteur*innen

Für die Erstellung der neuen Ausgabe des Magazins q.rage sucht Aktion Courage jugendliche Re-

10 Jahre „Berliner Klima Schulen"
Highlights gesucht!
Berliner Klima Schulen
Machen Sie mit beim Klimaschutz!
Die besten Klimaschutzbeiträge werden mit Preisgeldern bis zu 5.000 €, einem Sonderpreis oder einer Klassenfahrt prämiert.
Eine Anschubfinanzierung, persönliche Beratung oder Workshops tragen dazu bei, gute Ideen umzusetzen.
www.berliner-klimaschulen.de
Berliner Klima Schulen 2019
Berlins größter Wettbewerb für Schülerinnen und Schüler
Einsendeschluss: 8. Mai 2019!
Initiatoren
Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
be Berlin
GASAG
Fach- und Medienpartner
BUND
jup! Berlin
a&o aohostels.com

dakteur*innen ab 16 Jahren aus ganze Deutschland. Vom 22. bis 24. Februar erstellt die Gruppe dann gemeinsam die neue Ausgabe der q.rage – die Schüler*innenzeitung des Netzwerks Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Gesucht sind zwölf Schüler*innen, die eine »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« besuchen, Spaß am Schreiben und Interesse am Weltgeschehen haben.

aktuellen W² Jugend-Finanzmonitor von Forsa fühlt sich die große Mehrheit der 16-25-Jährigen nicht gut über Finanzthemen informiert. Mehr als zwei Drittel wünschen sich lebenspraktische Finanzinformationen. Diese werden ab sofort beim Projekt »Finanztip. Schule« vermittelt. Das neue Schulprojekt führt Deutschlands größter gemeinnütziger Verbraucher*innen-Ratgeber in Zusammenarbeit mit dem IZOP-Institut aus Aachen durch. Weitere Infos unter www.finanztip.schule

MATERIALIEN

Nur doofe Weihnachtsgeschenke?

Seid nicht traurig! Hier kommt Trost: Am 11. Januar erscheint Gabriele Frydrychs neues Buch: »Man soll den Tag nicht vor dem Elternabend loben«. Die langjährige *bbz*-Autorin hat wieder zugeschlagen. Frydrych führt uns mit Geist, Witz und Sarkasmus ein reizendes Panoptikum penetranter Pauker, garstiger Gören und enervierender Eltern vor. Fern der üblichen Schulklischees und sprachlich brillant. Das schenken Lehrkräfte sich selbst. Und ihren Lieblingskolleginnen, der Schulleiterin, dem Nachbarn, der Referendarin, dem netten Quereinsteiger. Am besten gleich zehn Exemplare kaufen. 10 Euro, Piper-Verlag.

Finanztip macht Schule

Wie eröffne ich ein Girokonto? Muss ich in der Ausbildung schon Steuern zahlen? Bin ich im Auslandsstudium versichert? Solche Fragen werden irgendwann für Schüler*innen wichtig. Doch laut dem

SENIOR*INNEN

*Die Veranstaltungen der Senior*innen sind offen für alle GEW-Mitglieder und Gäste! Eintrittsgelder müssen selbst getragen werden. Wenn nicht anders angegeben, ist eine Anmeldung nicht erforderlich. Wenn du über die Angebote für GEW-Senior*innen auf dem Laufenden sein möchtest, schicke eine Mail an seniorinnen@gew-berlin.de*

Senior*innen/Junge Alte

Die Sitzung der Senior*Innen / Junge Alte am Mittwoch, 16. Januar findet nicht im GEW-Haus, sondern von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr im »Café Ulrichs« gegenüber statt. Thema: Bewegung »Aufstehen«

Senior*innen Lichtenberg

Dienstag, 19. Februar: Führung durch das Märkische Museum. Eine neu gestaltete Ausstellung historischer Gegenstände und Darstellungen sowie Episoden aus verschiedenen Zeitabschnitten bringen uns die Geschichte unserer Stadt in Erinnerung. Eintritt: 4 Euro pro Person, die Führungskosten übernimmt die GEW. Treffpunkt: 13.45 Uhr vor dem Museum, Brigitte Szardowicz, Tel: 51 09 80 98

Singkreis

Trifft sich künftig immer ab 17 Uhr! Nächste Termine 16. und 30. Januar, 13. und und 20. Februar in der Kantine des GEW-Hauses

GEW-Chor

23. Januar, 6. und 13. Februar, Raum 501, GEW-Haus, Ahornstr. 5, 10787 Berlin

Supervision, Coaching, Beratung

Erfahrung seit über 20 Jahren in den Bereichen Schule und Erziehung

Hoferichter Supervision Berlin

Karena Hoferichter
Haydnstraße 4, 12203 Berlin oder
Marschnerstraße 12, 12203 Berlin
Telefon: +49 (0)171 32 13 804
Telefax: +49 (0)30 84 30 99 92
E-Mail: info@hoferichter-supervision.de
www.hoferichter-supervision.de

Institut für Gruppendynamik

Supervisionsgruppen
für Lehrerinnen und Lehrer

Andrea Riedel, Lehrerin, Supervisorin (DGG)
Kantstr. 120/121, 10625 Berlin
313 28 93, e-mail: DAPBerlin@t-online.de

THE COMMUNICATION ACADEMY BERLIN
Vielfalt als Ressource & Vielfalt als Chance
Fortbildungen 2019
- Achtsamkeitsbasierte Kommunikation
- Lampenfieber als Herausforderung
- Theatermethoden für Sprech- und Stimmtraining
- Auftritt – souverän und sicher
- Unfaire Argumente parieren
- Kompaktseminar: Didaktik und Methoden

Dr. Karin Iqbal Bhatti / Frank Morawski, M. A.
Kalkreuthstr. 10, 10777 Berlin, Tel. 030-23 63 91 77
www.communication-academy.org

GRIPS

Cheer Out Loud!
von Susanne Lipp | in einer Fassung des GRIPS Theaters | Für Menschen ab 15 Jahren

Eine Komödie über das zusammen Leben, zusammen Wagen und Scheitern, über sportlichen Ehrgeiz, über starre Bewegungsmuster und Körperbilder in Bewegung.

ab 15. Januar 2019

GRIPS
HANSAPLATZ 030 - 39 74 74 - 77 grips-theater.de

14. JAN	16.30 Uhr	**AG Arbeitsentlastung**
15. JAN	19.00 Uhr	**AG Schwule Lehrer**
16. JAN	18.30 Uhr	**Landesausschuss Migration und Diversity**
17. JAN	18.00 Uhr	**Kita AG** Team-und Personalentwicklung in Zeiten des Fachkräftemangels
22. JAN	19.00 Uhr	**Abteilung Berufliche Schulen** Rückgang der Schüler*innenzahlen für studienqualifizierende Bildungsgänge
24. JAN	18.30 Uhr	**Abteilung Wissenschaft**
28. JAN	18.00 Uhr	**Landesvorstand**
29. JAN	17.00 Uhr	**Fachgruppe Erwachsenenbildung:** Mitgliederversammlung
29. JAN	17.00 Uhr	**AG Medienbildung**
31. JAN	15.00 Uhr	**AG Jugendliteratur und Medien**
13. FEB	16.00 Uhr	**AG Frieden**
13. FEB	17.00 Uhr	**Fachgruppe ISS / Gemeinschaftsschulen**
20. FEB	14.00 Uhr	**Senior*innen / Junge Alte**

LANGE NACHT DER GEW

Bist du seit höchstens fünf Jahren in der GEW oder zwischen 36 und 46 Jahren alt? Dann bist DU eingeladen zur Langen Nacht der GEW. Wir wollen uns vorstellen und dich kennenlernen. Am **22. Februar, zwischen 18 und 24 Uhr** bei uns im GEW-Haus.

GEW FRAUEN WÄHLEN

Am **22. Februar** um 18 Uhr veranstalten die GEW Frauen zum Internationalen Frauentag ihre Mitgliederversammlung mit Nachwahlen in den Sprecherinnenrat.

FIT FOR THE JOB

Wenn du in Kürze deine Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher beendest, möchtest du bestimmt wissen, wie viel Geld du verdienen kannst oder worauf du beim Arbeitsvertrag achten musst. Das alles erfährst du bei uns: Fit for the Job, am **7. und 14. März** im GEW-Haus.

Neujahrsgrüße von der Redaktion!

FOTO: GEW

GEW-Haus | Ahornstraße 5 | 10787 Berlin (U-Bhf Nollendorfplatz)
Mo, Di, Do 9 bis 16 Uhr; Mi 9 bis 17 Uhr; Fr 9 bis 15 Uhr | Telefonsprechzeiten ab 10 Uhr
Tel. 21 99 93-0 | Fax. 21 99 93-50 | info@gew-berlin.de | www.gew-berlin.de
Persönliche Beratung in der Rechtsschutzstelle nur nach Vereinbarung: Tel. 21 99 93-0